This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06824366 0

95

Die

Wächterstimme

an

Zion's Kinder;

von

J. G. Schmucker, D. D.
York, Pa.

Gettysburg:
Gedruckt bey Heinrich C. Neinstedt, Baltimore-Straße.

1838.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
475649
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Vorwort.

Deutſche Väter und Brüder,

Nachfolgende Blätter ſind die Arbeit eines bald abgelebten Pilgers, der wegen Abnahme körperlicher Kräfte einen Theil ſeiner Gemeinden aufgegeben hat, und doch in denen ihm gewordenen müßigen Stunden, ſeinen deutſchen Mitbrüdern in ihrer Vorbereitung für die Ewigkeit behülflich zu ſeyn wünſcht.

Unſer Land iſt voll engliſcher Flugſchriften, worin dem Volk der Zuſtand der chriſtlichen Kirche, der herrliche Fortgang des Reiches Gottes und die lichtvollen Gnadenwege des HErrn mit einzelnen Gemeinden und Perſonen zur Aufmunterung vorgeſtellt werden. Aber gar manchen von Euch iſt dieſe Lectüre ungenießbar, weil Ihr dieſer Sprache nicht mächtig ſeyd. Ich wollte mich

#10 c
May 14, 1909
Hillsfield

daher in unſerer Mutterſprache näher an Euch anſchließen, um auch Euch in dieſer kleinen Schrift etwas über dieſe Gegenſtände in die Hände zu geben. Der Preis iſt bis auf eine Kleinigkeit herab geſetzt, damit auch die Aermſten leſen und benutzen mögen.

Gerne hätte ich mich noch über unſere haupt Nationalſünde, die Sclaverey, in meiner Schrift näher ausgedrückt, aber die gehörige Bogenzahl iſt ſchon angefüllt; auch hatte ich meinen Leſern über dieſen Gegenſtand keine Abhandlung verſprochen.

Es wird dem Babylon, (dem Pabſtthum) in der Offenbarung Johannis, Cap. 18, 13. zur Sünde und zur ewigen Schande angerechnet, daß ihre Kaufleute (die Prieſter) mit Leichnamen (Gebeine der Heiligen und Reliquien) und Seelen der Menſchen (durch ihre falſche Lehre vom Fegfeuer, Ablaß ꝛc.) Handel getrieben haben. Aber was ſoll man von der himmelſchreyenden Sünde der gezwungenen Sclaverey in unſerem Lande ſagen, und des Menſchenſtehlens, die als

eine noch viel größere Sünde, im 2ten Buch Mosis, Cap. 21, 16. 1 Tim. 1, 10. bey Todesstrafe verboten ist? Gewiß wird diese Sünde Gottes schwere Gerichte über unser Land ziehen. Wir wissen, daß diese armen Leute aus ihrem Lande gestohlen worden sind, und wissentlich kauften wir das gestohlene Gut; und zwingen nun nicht nur diese unschuldigen Schlachtschafe Zeitlebens unsere Sclaven zu seyn, sondern auch ihre Kinder und Nachkommen! Heißt das das große Gebot erfüllen: "Liebe deinen Nächsten als dich selbst?" Aber für jetzt, genug.

So gehe denn hin kleines Werkchen, und zeige dich deinen deutschen Brüdern und Schwestern. Der, so jedem Sandkorn in Weltsystemen seinen Platz angewiesen hat, wird auch dich gebrauchen können wozu du taugst!

Der Autor.

Verzeichniß.

		Seite
I.	Gespräch über die Göttlichkeit der Bibel,	1
II.	Gespräch über die Wiederbringung und den Universalismus,	11
III.	Gespräch über die römische Hierarchie und die falschen Lehren jener Kirche,	49
IV.	Gespräch über Taufe, Kindertaufe und Untertauchen,	83
V.	Gespräch zwischen einer heilsuchenden Seele und ihrem Führer,	117
VI.	Gespräch über den Ausgang aus dem Labyrinth der Religionen, über Kleidung, Bart, Erweckungen und Gnadenwahl,	135
VII.	Gespräch über die Zahl derer, die selig werden,	159
VIII.	Gespräch über die Natur der Wiedergeburt, und die Kennzeichen des Gnadenstandes,	170
IX.	Gespräch über das große Staats-Geheimniß der Monarchen Europas, in Hinsicht auf die Freystaaten in Nord-Amerika,	191
X.	Gespräch über die Pflicht der Kirche Jesu gegen die Heiden,	209

Gespräch

zwischen einem Zweifler und dem Autor, über die Göttlichkeit der Bibel.

Zweifler.

Ich höre, du willst eine "Wage der Wahrheit" schreiben, und Urtheile fällen über die Lehren verschiedener Religionspartheyen? Mir scheint es, du solltest da zuerst zwey Dinge wohl überlegen: Erstens, was du für eine Wage dabey gebrauchen willst; und zweytens, ob du auch dazu fähig bist?

Autor.

Dein Rath ist weislich; beydes habe ich auch wohl überlegt.

Zweifler.

Welches ist denn deine Wage: das Licht der Natur, oder die Bibel, oder das innere Licht der Quäker?

Autor.

Alle drey gehören zu meiner "Wage der Wahrheit," nur mit dem Unterschied; das Licht der Natur und das innere Licht der Quäker können nur insofern beytragen die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden, als sie mit der heiligen Schrift übereim-

stimmen; wo sie davon abweichen, sehe ich die Kurzsichtigkeit der Menschen, und folge dem Allwissenden, der nicht irren kann.

Zweifler.

Ich höre schon, du nimmst also die Bibel zu deiner Wage. Ich habe aber bisher noch an dem göttlichen Ursprung der Bibel gezweifelt, und das Licht der Natur für hinlänglich gehalten den Menschen zum Zweck seiner Schöpfung zu führen?

Autor.

Ich wundere, daß ein so verständiger Mann wie du, eine so wichtige Sache bisher nicht besser überlegt hat. Hättest du das gethan, so würdest du GOtt jetzt für seine Offenbarung danken. Die Wahrheiten des Naturlichts sind schwer zu verstehen, so daß sie der gemeine Mann, Weiber und Kinder, weder finden noch begreifen können. Sie lassen viele Lehren im Zweifel, die dem Menschen zu seiner Beruhigung zu wissen nöthig sind; zeigen keinen gewissen Weg zur Vergebung der Sünden; werfen kein Licht über Tod, Gericht und Ewigkeit, worüber der Mensch doch öfters so ängstlich nachdenkt. Kurz, das Naturlicht giebt keinen hinlänglichen Aufschluß über die ganze vernünftige Natur des Menschen, noch über die künftige Welt.

Zweifler.

Sind aber das nicht Bedürfnisse, die sich der Mensch vielleicht selber geschaffen hat? Heißt ihn wohl die Natur darüber nachdenken?

Autor.

Du mußt dich selbst nicht kennen, wenn du das

im Ernſt behaupten willſt. Der vernünftige Menſch trägt einen heißen Wunſch in ſeinem Buſen, die moraliſche Natur und Eigenſchaften ſeines Schöpfers näher kennen zu lernen, und wie er gegen uns geſinnt iſt. Sein Gewiſſen ſagt ihm, daß er ein Sünder iſt und Strafe verdient hat, wie alle heidniſche Opfer beweiſen. Soll er nun bey ſeiner vernünftigen, moraliſchen Natur wohl ſterben können wie ein Thier, unbeſorgt was im Tode aus ihm wird, ob er dann vernichtet oder zu einer ewigen Fortdauer erhalten wird? Der Menſch mag auch ſo gleichgültig ſeyn wie er immer will, es giebt oft Zeiten wo ihn dieſe Sorgen in Angſt, Noth und Bangigkeit verſetzen. Das wirſt du ſelbſt erfahren.

Zweifler.

Ich geſtehe, was du da geſagt haſt iſt Wahrheit. Ich wünſche ſelbſt mehr über alle dieſe Punkten zu wiſſen, als mich die Natur lehren kann; aber ich bin nicht überzeugt von dem göttlichen Urſprung der Bibel, und daß ihr Unterricht unfehlbar iſt?

Autor.

Chriſtus hat ſeine göttliche Geſandtſchaft an die Menſchen durch viele Weiſſagungen, Zeichen und Wunder bewieſen, die kein bloßer Menſch verrichten kann, und er beſtätigte das Alte Teſtament dadurch, daß er es als eine göttliche Offenbarung anerkannt hat. Den Inhalt des Neuen Teſtaments hat er zum Theil ſelbſt hergegeben, und das Uebrige ſeiner Kirche durch die Apoſtel, auf Belehrung des heiligen Geiſtes, verſprochen. Ein ehrlicher, redli-

cher Forscher kann sich von dem allem sehr leicht überzeugen, wenn ihm kein muthwilliger Unglaube oder Hang zur Sünde im Wege stehet.

Zweifler.

Ja, wenn man sich auf das Zeugniß der Evangelisten und Apostel auch sicher verlassen kann?

Autor.

Sie haben die Wahrheit schreiben können, denn sie waren Augenzeugen von dem allem, was sie sagen, und hatten ihre gesunde fünf Sinnen, richtig zu beobachten, ohne durch eine zu lebhafte Einbildung in das Uebertriebene verleitet zu werden.

Zweifler.

Haben sie aber auch überall die Wahrheit schreiben wollen, gerade so wie die Thatsachen vorgefallen sind?

Autor.

Sie waren redliche, fromme und gewissenhafte Männer, die kein zeitliches Interesse suchten, noch in der damaligen Lage der Welt suchen konnten, und die sogar ihre eigene Fehler bekennen. Sie haben die Wahrheit unter vielen Leiden, in Armuth, Noth und Verfolgung bekannt, und durch Marter und Tod verbürgt. Keine historische Begebenheit kann besser bestätiget seyn, als das Leben JEsu. Das Daseyn der Kirche von der Zeitperiode an, beweist das Daseyn JEsu Christi und die Wahrheit seiner Lebensgeschichte so stark, als das Daseyn unserer Republik, das Daseyn Waschingtons und seine Thaten beweist.

Zweifler.

Sind aber die Schriften des Neuen Testaments auch unverfälscht zu uns gekommen?

Autor.

Das war das Zeugniß der ganzen christlichen Kirche in allen Jahrhunderten gewesen, daß die von Anfang an darin enthaltene Lehre, noch darin enthalten sey. Die Handschriften der Evangelisten und Apostel wurden auch sogleich in vielen Abschriften weit und breit an alle Gemeinen bekannt gemacht, und schon früh sogar in andere Sprachen übersetzt, die noch Heute, einige unbedeutende Lesarten ausgenommen, alle miteinander übereinstimmen. Anfänglich wachten die Apostel selbst gegen allen Betrug, und nach ihnen die Gemeinen; und nachdem sich die Handschriften vermehrt hatten, war keine Verfälschung mehr möglich, die nicht leicht entdeckt worden wäre. Auch haben wir Commentare über ganze Bücher der heil. Schrift fast aus allen Jahrhunderten noch übrig, welche die Unverfälschtheit des heutigen Textes beweisen.

Zweifler.

Ich will dir nun die Wahrheit gestehen. Ich habe selbst schon ehedem nach Ueberzeugung gesucht, bin aber damit bis Dato noch zu keiner völligen Gewißheit gekommen?

Autor.

Das vermuthe ich. Eine bloß philosophische Ueberzeugung kann diese auch nicht bewirken. Um

zur völligen Ueberzeugung zu gelangen, mußt du den Rath des Erlösers befolgen.

Zweifler.

Und welcher ist der?

Autor.

"Wer den Willen Gottes thun will, der wird inne werden, daß meine Lehre von Gott ist." Lies die heil. Schrift täglich, mit Ernst und Nachdenken, und prüfe dein Herz und Leben darnach. Bringe die daraus entstehende Erkenntniß deiner Sünden, ihrer Schändlichkeit und Strafbarkeit, und die damit verbundene Furcht vor Tod, Gericht und Ewigkeit, vor Gott im Gebet. Auf diese Weise denke fleißig an Gott, dich selbst und das was du gelesen hast. Dies wäre ein guter Anfang.

Zweifler.

Welche Folgen erwartest du davon?

Autor.

Daraus entstehet nach und nach eine gänzliche Umänderung deiner Gesinnung und Handlungsart. Gottes Beyfall wird dir wichtig und schätzbar werden, und in deiner Seele wird eine dankbare Liebe zu Gott, deinem Schöpfer, Wohlthäter und Erlöser erwachsen, die du bisher nie gefühlt hast. Aus dieser moralischen Besserung deines Zustandes wird ein Licht in deiner Seele aufgehen, welches dich endlich in den hellen Glanz der Offenbarung Gottes führt; indem sich deinem Herzen zugleich eine übernatürliche Beruhigung deines Gewissens, Freude an Gott, und innige Liebe zum Erlöser mittheilt, die dich kein

Unglück im Leben oder Tod fürchten lässet. Die treue Anwendung des Erkannten, ist das einzige Mittel, den Willen Gottes immer tiefer und gründlicher zu verstehen; Unlauterkeit, Vorurtheile und böse Neigungen aber verdunkeln den innern Menschen. Christus sagt, Joh. 14, 21. "Wer meine Gebote hat, und hält sie; der ist der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden: und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren." Diese und ähnliche Versprechen des HErrn JEsu, sind der Grund der Erfahrungs-Gewißheit.

Zweifler.

Es ist aber auch sonst so manches in der Schrift, das ich nicht für Wahrheit annehmen noch glauben kann.

Autor.

Vielleicht verstehest du aber auch manches natürlich, das bildlich zu nehmen ist? Und vielleicht manches nach Maaßgabe der gegenwärtigen Zeit, was sich auf alte Zeiten, Gebräuche, Begebenheiten, Sitten und Meinungen der Welt, oder fremder Völker beziehet, das dennoch wahr ist, obgleich uns unbekannt? Viele tausend gelehrte und einsichtsvolle Männer seit Christi Zeit, haben alles genau und gewissenhaft untersucht und für wahr befunden. Sollte dich das in deinem Zweifel nicht vorsichtig machen, daß du dabey an deine Unwissenheit dächtest?

Zweifler.

Aber die Ausleger stimmen nicht alle miteinander überein?

Autor.

Ein jeder verſtehet die Schrift nach dem Grad ſeiner Einſicht, Fähigkeit und Gaben. Der Gelehrteſte, Erleuchteſte und Begnadigſte ſiehet am klärſten und reinſten. Je heller das Waſſer iſt, deſto deutlicher kann ſich die Sonne darin ſpiegeln. Wer die Bibel ganz verſtehen will, muß den Geiſt der Bibel haben, der ihn in allen ſeinen Kräften entflammt.

Zweifler.

Deine Antworte haben mich ſehr befriedigt. Ich ſehe, ich muß dieſe Sache genauer unterſuchen, und anfangen den Willen Gottes zu thun, wenn ich ins helle Licht des Evangeliums kommen will. So deutlich hat es mir nie eingeleuchtet, ſo deutlich iſt es mir aber auch nie geſagt worden. Da du ein Buch ſchreiben willſt, ſo wünſche ich, du würdeſt unſer Geſpräch zum Vorwort gebrauchen; es könnte auch andern Zweiflern den Ausgang aus dem Strudel des Verderbens entdecken? Das iſt doch, wie ich hoffe, deine Abſicht?

Autor.

Meine Abſicht bey dem Buch iſt gerade dieſelbe, die ich bey meinem Geſpräch mit dir hatte, diejenigen, welche der Wahrheit noch nicht ſo ernſthaft nachgedacht, und die Beweisgründe dazu nicht wiſſen, zu überzeugen, und ſie, wo möglich, für die Wahrheit und den Weg des Lebens zu gewinnen.

Zweifler.

Aber wenn dies Unternehmen ins Weite gehen

ſoll, ſo erfordert es wohl viele Kenntniſſe, wahre Menſchenliebe und große Weisheit?

Autor.

Ob ich die Kenntniſſe und Weisheit dazu beſitze, muß das Buch beweiſen. Uebrigens kann ich wohl ſagen, daß ich die Menſchen liebe, aber noch lange nicht ſo viel, als ich ſie lieben ſollte, und wie mir mein Heiland ein Vorbild gegeben hat. Die rechtſchaffene Geſinnung dazu, die Wahrheit nur mit richtigen Gründen zu vertheidigen, will ich mir täglich von Gott erbitten.

Zweifler.

Ich will nun mit Gott und meiner Bibel zu Rath gehen.

Autor.

Darüber freue ich mich. Aber bedenke, die Bibel fordert mehr zur Seligkeit als eine bloß vernünftige Ueberzeugung. Bete daher um die Erleuchtung von oben. Wo der Same auf ſteinigten Boden fällt, verdorret er, wenn die Sonne aufgehet. Laß dein Herz durch die Wahrheit erweichen, mürbe machen, und erwärmen, ſonſt wird jede nachfolgende Ueberzeugung ſchwächer und ſchwächer ſeyn, bis du zuletzt in den völligen Unglauben verſinkeſt — und dann wehe deiner armen Seele!

Zweifler.

Gott bewahre mich davor! Schreibe denn dein Buch, es mag wahrheitsſuchenden Menſchen nützlich ſeyn, wenn es auch bey Secten-Geiſtern wenig fruchten ſollte. Irrthum iſt immer ſchädlich, *nur die Wahrheit* führt zum Leben.

Gespräch

über die Wiederbringung und den Universalismus.

Wiederbringer.

Ich höre du seyst meinetwegen verlegen, weil ich die Lehre der Wiederbringer angenommen habe? Vielleicht wirst du mich nun deswegen ausfilzen, oder nach Hofmanier mit Nackenschlägen traktiren wollen? Was hast du den an dieser Lehre auszusetzen?

Christ.

Nicht so hitzig mein Freund! Ich lasse gerne jedem seine Freyheit, weil ich meine eigene schätze; wenn aber Jemand Schaden drohet, so warne ich gerne, und der drohet dir jetzt in der Wiederbringungslehre. Ich halte diesen Irrthum für eine ungewisse und unerbauliche Menschengrille, die in vielen Fällen Schaden thut, und nur von Unweisen behauptet wird. Sie ist mit einem Wort, das Evangelium der alten Schlange: "Ihr werdet mit nichten des Todes sterben!" Aber vielen sonst gutgesinnten Wiederbringern fehlt diese Ueberzeugung.

ſogar aus der Vernunft beweiſen wollen, ohne ſich dem weiſen Salomon gleich zu ſtellen?

Chriſt.

Die Bibel iſt ein Buch woraus alle Secten ſchöpfen. Viele Menſchen tragen ihre Gedanken in die Bibel hinein, und daher leſen ſie darinnen, was kein Unbefangener darin finden kann. Die Geheimniſſe der Ewigkeit hat ſich Gott ſelber vorbehalten, und die gehen uns wenigſtens jetzt nichts an. Wir ſollen in dieſer Welt durch Buſſe und Glauben und Heiligung, als in einer Erziehungsanſtalt, zur Kindſchaft Gottes, und nicht zu ſeinen geheimen Räthen erzogen werden. Unſere Vernunft iſt durch die Grenzen der Sinnenwelt Zeit und Raum beſchränkt, und weiß von den ewigen Rathſchlüſſen Gottes in Hinſicht der Zukunft gar nichts, als was uns Gott in ſeinem Wort geoffenbaret hat. Das Naturlicht gewährt ja nicht einmal klare Gründe für die Unſterblichkeit der Seele, zugeſchweigen für die ewigen Rathſchlüſſe Gottes. Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder in ſein geheimes Cabinet geſchaut? Nein, da ſchieſſen deine Wiederbringer Böcke gegen die Regeln der geſunden Vernunft.

Wiederbringer.

Wo kommt es aber denn her, daß ſo viele dieſe Lehre glauben, und auch ſo feſt daran halten, die doch ſonſt auch keine unwiſſende Menſchen ſind? Es giebt ſogar ganze Religionspartheien, als die Täufer, Siebentäger, Mennoniten und andere, welche dieſelbe in ihren Glaubens-Bekenntniſſen nachfüh-

ren. Ist das nicht ein harter Knoten für dich zu lösen?

Christ.

Der Mensch ist ein gar zu partheyischer und eigenliebischer Sünder, als daß er die wohlverdiente Strafe nicht hassen sollte. — Er hat die Sünde zu lieb, als daß er sich gerne Gott zum Opfer darbringt. Weil er die Strafe fürchtet, so will er sie verringern oder gar leugnen. So ist der natürliche Mensch beschaffen. Die Pharisäer hielten weit fester an ihren eigenen Aufsätzen, als an Gottes Geboten; und so auch die Wiederbringer an ihrer Restitution.

Wiederbringer.

Ließe sich aber die Wiederbringung nicht aus der Analogie oder Aehnlichkeit beweisen, welche die künftige Menschennatur mit der jetzigen haben wird?

Christ.

Ganz und gar nicht. Wahrscheinlich gehet im Sterben eine gewaltige Veränderung in unserer Natur vor, und welcher Lebendige kann dieselbe bestimmen? Wir wissen nur, was der Mensch im natürlichen Leibe ist; aber was die Seele ist ohne Leib, oder in dem Auferstehungsleibe, das wissen wir nicht. Ich getraue mir, zu beweisen, daß die sich selbst überlassene Vernunft, die Idee von Gott und einer künftigen Welt nie erfunden hätte; selbst dieser Begriff sogar, unter den Nationen, rührt von der Offenbarung und der Tradition her.

Wiederbringer.

Aber ich *getraue mir* diese Lehre aus der Bibel

zu beweiſen, ohne Hexe zu Endor zu ſeyn, die den Samuel citirt hat?

Chriſt.

Das haſt du im Siegvolk, im Schütz, im Stilling und in den Schriften einiger Univerſaliſten ſo geleſen; aber auch dieſe Männer ſtimmen in ihrem Glauben wenig überein. Die erſten ſind aus der alten Wiederbringungsſchule; die Univerſaliſten aber, ſind zum Theil unſere alten Deiſten und Freydenker in einem neuen Kleide, welche die Bibel leichtſinnig verdrehen, um ihre Grillen zu beweiſen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath!

Wiederbringer.

Ich gehöre zur Wiederbringungsſchule, die Univerſaliſten gehen mich nichts an. Wie ich aber höre, ſo reiſen einige von ihnen im Lande umher, um ihre Lehre zu predigen?

Chriſt.

Das müſſen müßige Köpfe ſeyn, die ſonſt wenig zu thun haben, ſonſt würden ſie nicht im Lande umher reiſen, ihre Baſiliſken-Eyer auszubrüten, wo ihnen ein Leichtſinniger ein Neſt anweiſet.

Wiederbringer.

Sie wollen ohne Zweifel nach ihrer Art Nutzen ſtiften, und die Menſchen von dem Gedanken einer furchtbaren, endloſen Verdammniß befreyen?

Chriſt.

Den Frommen können ſie damit nicht nützen; dieſe ſuchen JEſum Chriſtum, und in Ihm das ewige Leben. Dieſe ſind von Furcht der ewigen

Verdammniß frey. Dem Gottlosen werden sie damit auch nicht nützen; denn ich habe nie gehört, daß der Glaube an die Wiederbringung einem die Höllenpein erleichtern kann. Nein, sie stiften geradezu großen Schaden. Durch ihre leichtsinnige Art die Schrift zu verdrehen, schwatzen sie der armen Jugend alle Ehrfurcht vor Gott und der Bibel aus ihrem Herzen. Sie reden auch so leichtfertig von der Sünde und ihren Folgen, daß sie damit zu allen Sünden und Lastern Thür und Thor aufthun, und sogar dem weltlichen Regiment und der menschlichen Gesellschaft schädlich werden.

Wiederbringer.

Das mag wohl der Fall seyn mit den Lehren der Universalisten, von welchen Viele, wie ich höre, gar keinen Respect gegen Gott und sein Wort beweisen, und die ewige Grundsätze der Tugend und Frömmigkeit unter den Menschen zerrütten; sondern öffentlich lehren: daß alle Menschen ohne Unterschied mit allen ihren Sünden-Greueln, im Tode vom Mund auf in den Himmel fahren. Aber die Wiederbringungslehre hat solche Folgen nicht, die stellt die Sünde abscheulich und die Höllenpein schrecklich genug vor.

Christ.

Indessen giebt es doch auch noch eine andere Classe Universalisten in den Vereinigten Staaten, die wenigstens nicht so frech und dictatorisch reden wie obige. Die Häupter dieser Parthey haben einen visionären Begriff von dem großen Erlösungs-

verſaliſten hofiren; dies bewegt auch manche, als Lehrer derſelben ſogar öffentlich vorzutreten. Man hat auch Dr. Chauncy in dieſe Claſſe zählen wollen, aber der geht doch lange nicht ſo weit.

Wiederbringer.

Was lehrt denn der? Der ſollte doch die reine Wahrheit lehren, dieweil er Doctor iſt!

Chriſt.

Er lehrt, daß jeder Sünder, der in ſeinen Sünden ſtirbt, gerade ſo viel Strafe in der Hölle leiden müſſe, als er mit ſeinen Sünden verdienet hat; wenn er ſich aber bekehrt, ſo werde ihm um Chriſti willen, der noch übrige Theil der Strafe erlaſſen, und er zur Seligkeit erhoben. Chauncy war ein gelehrter Mann, aber ſein Mutterwitz läuft gleich einem zügelloſen Pferde in aller Welt mit ihm umher.

Wiederbringer.

Das iſt zum Theil auch meine Meinung, und was ſieheſt du denn wohl ſchädliches in dieſer Lehre? Iſt ſie nicht bibliſch? Die ſüſſe Hoffnung dich noch endlich ſelbſt für die Wiederbringungslehre zu gewinnen, und eine glückliche Eroberung zu machen, gebe ich noch ſo bald nicht auf?

Chriſt.

Da iſt Irrthum und Wahrheit untereinander gemiſcht, wie es der Satan unſern erſten Eltern im Paradies gemacht hat. Wer dieſen Satz als Wahrheit behauptet, ſo wie er da ſteht, der nimmt zugleich an, daß Gott keine andere als beſſerende Strafen verhängen könne, und ſolche die auch zugleich *für andere exemplariſch* wirken.

Wiederbringer.

So sage ich auch. Gott müßte ja ein Tyrann seyn, wenn er andere als besserende Strafen auflegen könnte. Er straft nicht um bloß seine Gerechtigkeit zu beweisen; denn Er ist Vater der Menschen — Er ist die Liebe selbst. Diesen Satz sollten mir selbst Cicero und Demostenes wohl stehen lassen!

Christ.

Ich sage auch: Gott ist die Liebe, und der Urquell der Liebe, alle wahre Liebe im Himmel und auf Erden kommt von Ihm her. Aber Gott ist nicht nur Liebe, er ist auch Gerechtigkeit; und dies ist eine eben so herrliche Vollkommenheit in Gott, als seine Liebe. Würdest du denn die Obrigkeit für tyrannisch halten, die einen Bösewicht, einen blutgierigen Missethäter mit dem Tode bestraft, weil er durch seine grausame Gemüthsart und oft wiederholten Greuelthaten, allen unschuldigen Bürgern zum Fluch und Schrecken geworden ist? Thut die Obrigkeit solches nicht aus Liebe zu ihren leidenden Unterthanen so wohl, als zur Satisfaction und Aufrechterhaltung der Gesetze? Und ist denn die Todesstrafe für den Verbrecher besserend? Soll es wohl keine Todesstrafen in der Ewigkeit geben? Was ist den der andere Tod? und warum heißt er so?

Wiederbringer.

Du hast diesmal einen starken Ausfall auf mich gethan, aber ich weiß noch weiter Rath. Ich sehe mich diesmal genöthiget zu gestehen, das habe ich

verſaliſten hofiren; dies bewegt auch manche, als Lehrer derſelben ſogar öffentlich vorzutreten. Man hat auch Dr. Chauncy in dieſe Claſſe zählen wollen, aber der geht doch lange nicht ſo weit.

Wiederbringer.

Was lehrt denn der? Der ſollte doch die reine Wahrheit lehren, dieweil er Doctor iſt!

Chriſt.

Er lehrt, daß jeder Sünder, der in ſeinen Sünden ſtirbt, gerade ſo viel Strafe in der Hölle leiden müſſe, als er mit ſeinen Sünden verdienet hat; wenn er ſich aber bekehrt, ſo werde ihm um Chriſti willen, der noch übrige Theil der Strafe erlaſſen, und er zur Seligkeit erhoben. Chauncy war ein gelehrter Mann, aber ſein Mutterwitz läuft gleich einem zügelloſen Pferde in aller Welt mit ihm umher.

Wiederbringer.

Das iſt zum Theil auch meine Meinung, und was ſieheſt du denn wohl ſchädliches in dieſer Lehre? Iſt ſie nicht bibliſch? Die ſüſſe Hoffnung dich noch endlich ſelbſt für die Wiederbringungslehre zu gewinnen, und eine glückliche Eroberung zu machen, gebe ich noch ſo bald nicht auf?

Chriſt.

Da iſt Irrthum und Wahrheit untereinander gemiſcht, wie es der Satan unſern erſten Eltern im Paradies gemacht hat. Wer dieſen Satz als Wahrheit behauptet, ſo wie er da ſteht, der nimmt zugleich an, daß Gott keine andere als beſſerende Strafen verhängen könne, und ſolche die auch zugleich für andere exemplariſch wirken.

weis,) daß sich die Verdammten zuletzt noch alle bekehren, und sogar der alte Herr Urian selbst! Er behauptet also, daß es keine unverbesserliche Bösewichter dort gäbe, daß man sich in der Hölle noch bekehren könne, und daß Gott dort noch Sünden vergebe und Strafe erlasse. Kurtz, durch ein Blendwerk von Trugschlüssen, rückt er seinen Lesern die Wahrheit aus den Augen weg.

Wiederbringer.

Diese Meinung nehme ich nur zum Theil an, denn ich sehe nun die Möglichkeit ein, daß ein Sünder zu einem unverbesserlichen Grad hinab sinken kann, wo er, als ein freyes Geschöpfe, durch keine Anstalt Gottes mehr zu retten ist, weil er nicht als ein Automaton behandelt werden kann. Indessen verstumme ich hier noch nicht. Meine Wiederbringungs-Rüstkammer ist deswegen von Waffen noch nicht ausgeleert.

Christ.

Um deinen Uebermuth ein wenig zu beugen, will ich dir nur sagen: Ich weiß nicht was ihr Wiederbringer euch für einen falschen Begriff von der Bekehrung in der Hölle macht? Ihr könnt hier eure Herzen nicht ändern, denkt ihr denn, daß ihr es dort werdet thun können, oder erwartet ihr solche Wirkung von der Höllenpein?

Zur Bekehrung in der Hölle, sind uns die Mitwirkungen des heiligen Geistes und der Gnade JEsu nicht verheißen; und dieselben ohne göttliche Verheissungen erwarten, wäre Aberglauben und *schrecklicher* Selbstbetrug.

Die Höllenpein und Qual der Verdammten aber mag die Sünder wohl von Sünden abhalten, aber sie ändert die Natur und das Herz nicht: der Wolf bleibt auch in Ketten noch Wolf, ob er gleich dort nicht mehr beißt. Wenn aber die Höllenpein auch zur Bekehrung wirkte, so müßte der Satan längst ein guter Engel worden seyn? Und in dem Fall wäre sie ja eine Arzeney; eine Arzeney aber mag noch so bitter seyn, wenn sie zum Leben wirkt, so ist sie keine Strafe, sondern eine wahre Wohlthat; die Höllenpein ist aber eine Strafe der Sünden, folglich ist der Grundbegriff in dieser Lehre falsch. Strafe macht den Gestraften an sich elender als er sonst wäre, und durch ihre Wirkung nicht glücklicher.

Wiederbringer.

Ich denke selbst, ihre Bekehrung muß aus einer andern Quelle fließen, als in der Gnadenanstalt Gottes auf Erden der Fall war, wovon wir aber freylich hier nichts wissen. Buße und Strafe werden, nach meiner Meinung, dort miteinander fortgehen, bis die gerechte Forderungen Gottes und seines heiligen Gesetzes befriediget sind; aber nicht durch alle Ewigkeiten ohne Aufhören, dagegen empört sich mein Menschengefühl?

Christ.

Du nimmst eine Bekehrung in der Hölle an, und du weißt doch selber nicht, wie sie möglich gemacht werden soll — und du willst die Strafe der Verdammten soll nicht ewig dauern, und kannst doch auch durch kein Maaß den Grad der Strafe bestim-

men welche der Sünder mit seinen Sünden verdient, und wo die Gerechtigkeit Gottes der Strafe ein Ende setzen sollte? Du urtheilest also bloß nach deinem Gefühl des menschlichen Mitleids?

Wiederbringer.

Ein endliches Geschöpf kann keine ewige Schulden machen, noch eine ewige Vergeltung verdienen; und zeitliche Thaten, können keine ewigfortdauernde Strafen nach sich ziehen?

Christ.

Die Sünde hat ihrer Natur nach viel mehr zu sagen, als ihr Wiederbringer euch vorstellt. Sie macht den Sünder nicht nur durchaus zur Seligkeit unfähig, sie beleidigt auch die heilige Majestät Gottes im Himmel, verletzet sein Gesetz und Autorität, verringert das Gute und die Glückseligkeit in der Welt, und schändet das Werk Gottes.

Die Gerechtigkeit Gottes verlangt daher mehr, als bloß des Sünders Bekehrung, sie verlangt Genugthuung durch Strafe, wie wir an dem Leiden Christi sehen! Allein die Obrigkeit giebt deswegen keinen Missethäter frey, wenn er sich auch im Gefängniß bekehrt hat. Umgekehrt, wenn seine Bekehrung rechter Art ist, wird er die Gerechtigkeit seiner Leiden erkennen, sich geduldig unterwerfen, und eben dadurch dieselben erleichtern.

Wiederbringer.

Sollte aber Gott ein solches reuendes Geschöpf ewig ohne Trost in seinem Leiden jammern lassen? Das wäre ja abscheulich!

Die Höllenpein und Qual der Verdammten aber mag die Sünder wohl von Sünden abhalten, aber sie ändert die Natur und das Herz nicht: der Wolf bleibt auch in Ketten noch Wolf, ob er gleich dort nicht mehr beißt. Wenn aber die Höllenpein auch zur Bekehrung wirkte, so müßte der Satan längst ein guter Engel worden seyn? Und in dem Fall wäre sie ja eine Arzeney; eine Arzeney aber mag noch so bitter seyn, wenn sie zum Leben wirkt, so ist sie keine Strafe, sondern eine wahre Wohlthat; die Höllenpein ist aber eine Strafe der Sünden, folglich ist der Grundbegriff in dieser Lehre falsch. Strafe macht den Gestraften an sich elender als er sonst wäre, und durch ihre Wirkung nicht glücklicher.

Wiederbringer.

Ich denke selbst, ihre Bekehrung muß aus einer andern Quelle fließen, als in der Gnadenanstalt Gottes auf Erden der Fall war, wovon wir aber freylich hier nichts wissen. Buße und Strafe werden, nach meiner Meinung, dort miteinander fortgehen, bis die gerechte Forderungen Gottes und seines heiligen Gesetzes befriediget sind; aber nicht durch alle Ewigkeiten ohne Aufhören, dagegen empört sich mein Menschengefühl?

Christ.

Du nimmst eine Bekehrung in der Hölle an, und du weißt doch selber nicht, wie sie möglich gemacht werden soll — und du willst die Strafe der Verdammten soll nicht ewig dauern, und kannst doch auch durch kein Maaß den Grad der Strafe bestim-

men welche der Sünder mit seinen Sünden verdient, und wo die Gerechtigkeit Gottes der Strafe ein Ende setzen sollte? Du urtheilest also bloß nach deinem Gefühl des menschlichen Mitleids?

Wiederbringer.

Ein endliches Geschöpf kann keine ewige Schulden machen, noch eine ewige Vergeltung verdienen; und zeitliche Thaten, können keine ewigfortdauernde Strafen nach sich ziehen?

Christ.

Die Sünde hat ihrer Natur nach viel mehr zu sagen, als ihr Wiederbringer euch vorstellt. Sie macht den Sünder nicht nur durchaus zur Seligkeit unfähig, sie beleidigt auch die heilige Majestät Gottes im Himmel, verletzet sein Gesetz und Autorität, verringert das Gute und die Glückseligkeit in der Welt, und schändet das Werk Gottes.

Die Gerechtigkeit Gottes verlangt daher mehr, als bloß des Sünders Bekehrung, sie verlangt Genugthuung durch Strafe, wie wir an dem Leiden Christi sehen! Allein die Obrigkeit giebt deswegen keinen Missethäter frey, wenn er sich auch im Gefängniß bekehrt hat. Umgekehrt, wenn seine Bekehrung rechter Art ist, wird er die Gerechtigkeit seiner Leiden erkennen, sich geduldig unterwerfen, und eben dadurch dieselben erleichtern.

Wiederbringer.

Sollte aber Gott ein solches reuendes Geschöpf ewig ohne Trost in seinem Leiden jammern lassen? Das wäre ja abscheulich!

Christ.

Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob auch wirklich eine wahre Bekehrung in der Hölle geschehen kann. Du hast vorhin gestanden, du wüßtest nicht wie? Und kann dann Gott den Sünder ungeheiligt und ungebessert, mit allen seinen sündlichen und lasterhaften Neigungen in die Gesellschaft der heiligen Engel und der Seligen einführen? Wäre das den Himmelsbewohnern zuzumuthen? Sagt nicht der Mund der Wahrheit selbst: "Ihr müsset von neuem geboren werden, sonst könnt ihr keine Himmelsbürger seyn?" Wenn der Sünder bloß ein Uebertreter seyn könnte, und sonst an Herz und Sinn unverdorben, so möchte das noch angehen. Aber so wenig sich ein Aas voll Würmer, oder eine giftige Otter in eine menschliche Wohnung schickt, so wenig schickt sich ein Verdammter in den Himmel!

Wiederbringer.

Nach deiner Meinung wäre also die Hölle kein Zuchthaus, und die Strafen der Verdammten wohl exemplarisch, andern zur Warnung, aber nicht besserend für die Verdammten selbst?

Christ.

Eine jede Wahrheit, die weder durch Exempel, noch Erfahrung, noch Figuren erklärt werden kann, kann auch der Vernunft nicht anschaulich gemacht werden, und beruhet bloß auf Glauben an die Schrift. — Diese aber sagt in vorliegendem Falle: "Jeder empfängt nach seinen Werken," Röm. 2, 5—9. *Dort ist keine* Gnade zu hoffen — jeder muß

den letzten Heller bezahlen. Die Bibel nennt besserende Strafen Züchtigungen, die Höllenpein aber nennt sie Strafen. Der Richter sagt: die zur linken Hand, gehen alle in das ewige Feuer; also kommen sie nicht nach und nach heraus, so wie sie sich etwa bekehren? Wie könnte man sie aber auch Verworfene, Verlorne, Verbannete nennen, wenn sie nur in eine zweyte Gesundheits-Cur giengen. Eccles. 9, 10. Joh. 9, 4. 1 Mos. 6, 3.

Wiederbringer.

Du nimmst mir eine Stütze der Wiederbringungslehre nach der andern weg. Aber ich habe noch manchen Pfeil in meinem Köcher! Kann man die Sünde nicht auch wirklich größer vorstellen als sie in der That ist?

Christ.

Keinesweges; die Sünde ist ein unendliches Uebel in der Schöpfung Gottes, weil sie gegen einen unendlich großen, herrlichen Gott begangen wird; — sie ist ihrer Natur nach Hochverrath gegen die ganze Monarchie Gottes im Himmel und auf Erden, und eine Beleidigung aller seiner getreuen Unterthanen, weil sie sein Gesetz verletzet, den Frieden und die Sicherheit seiner Regierung angreift, Verwirrung und Verderben einführt, und die Glückseligkeit aller seiner Unterthanen stören würde, wenn Gott nicht Maaßregeln ergriff ihre natürliche Wirkungen zu hindern. Wenn es einen Tropfen Gift gäbe, der, wenn man ihn ins Meer

fallen ließe, das ganze Weltmeer vergiftete, daß alle lebendige Geschöpfe darinnen stürben, so wäre solches Gift unbeschreiblich stark, aber noch lange nicht so giftig als die Sünde; denn wenn Gott nur eine Sünde begehen könnte, so müßte Gott selbst aufhören Gott zu seyn! Ein Feuerfunken, welch einen Wald zündet er an! Kann er nicht eine ganze Stadt in Asche legen! Was haben die paar Worte womit Judas Christum verrieth, im Himmel und auf Erden für mächtige Folgen gehabt? Solche große Folgen haben öfters kleine Sünden! Was hat der einzige Ungehorsam unserer Ersten Eltern für schreckliche, mächtige Wirkungen auf das ganze Menschengeschlecht!

Wiederbringer.

Bey deiner Vorstellung von der abscheulichen Natur der Sünde und ihren mächtigen Folgen, fällt mich Furcht und Zittern an. Wäre es denn nicht tausendmal besser, wenn die Verdammten nie wären geboren worden, oder wenn sie könnten vernichtet werden?

Christ.

"Vor der Sünde soll man zittern, weil sie Gottes Zorn entzündet." Ein Geschöpf vernichten, seinen Namen, seine Stelle austilgen aus dem Buch der Schöpfung Gottes, daß es nicht mehr sey, scheint dem ewigen Rathschluß Gottes zu widersprechen. Die Wohlfahrt des Ganzen erfordert das Daseyn und die Fortdauer jedes Einzelnen. Aber auch selbst *in Hinsicht* der Verdammten, muß ihre Fortdauer

in jedem einzelnen Falle, der Vernichtung vorzuziehen seyn, weil dies der Wille Gottes so ist. Daß aber die Verdammniß nicht in der Vernichtung der Geschöpfe bestehe, wie einige Universalisten vorgeben, besagt die Schrift. Die Hölle wird vorgestellt unter dem Bild eines Feuersees, worin die Verdammten vor großen Schmerzen weinen, heulen und mit den Zähnen knirschen. Der reiche Mann war in großer Qual, konnte reden, und sahe Lazarum und Abraham von Ferne. Ihr Wurm stirbt nicht und ihr Feuer verlöscht nicht, und sie werden allen Geschöpfen ein Greuel seyn. Wir lesen von solchen, die größere und geringere Strafen leiden; wenn sie aber vernichtet würden, so wäre in ihrem Schicksal ja kein Unterschied. Wenn es der Liebe und Güte Gottes nicht widerstritten hat, den Menschen Gesetze vorzuschreiben, unter Androhung einer ewigen Verdammniß gegen die Uebertreter; so kann es diesen Eigenschaften Gottes auch nicht widersprechen, solche Drohung auszuführen?

Wiederbringer.

Aber eine Qual die ewig ohne Ende dauern soll, bedenke was das sagen will? Soll dann wohl in diesem Leiden auch gar keine Linderung zu hoffen seyn?

Christ.

Die Vernunft kann hier gar nichts bestimmen, wie viel Strafe, welche Art Strafen, und wie lange

der Sünder verdient zu leiden; dies alles kann nur aus der Schrift bestimmt werden.

Wiederbringer.

Wohl, man sagt mir auch das Wort "Ewigkeit," bedeute in der heil. Schrift keine ewige Fortdauer, sondern nur eine gewisse unbestimmte Zeit? Die Welt und alles in derselben ist veränderlich, nichts ist absolut und strenge genommen ewig, als Gott — alles sonst verändert seinen Zustand, wenn auch sein Wesen bleibt. Darum heißt auch Gott allein unsterblich. 1 Tim. 6, 16.

Christ.

Das Wort "Ewigkeit und Ewigkeiten der Ewigkeiten" (αἰων und οἱ αἰωνες των αἰωνων) stehet ein hundert und viermal im Neuen Testament. In zwey und dreyßig Stellen bedeutet es wirklich nur eine ungewisse Zeit, und diese sind folgende: Matth. 12, 32. 13, 22. 39. 40. 49. 24, 3. 28, 20. Marc. 4, 19. Luc. 1, 70. 16, 8. 20, 34. 35. Apostg. 3, 21. Röm. 12, 2. 1 Cor. 1, 20. 2, 6. 7. 8. 3, 18. 10, 11. 2 Cor. 4, 4. Gal. 1, 4. Eph. 1, 21. 2, 2. 6, 12. 1 Tim. 6, 17. 2 Tim. 4, 10. Tit. 2, 12. Ebr. 1, 2. 9, 26. 11, 3.

In sieben Stellen kann es eine Zeit oder auch die Ewigkeit bedeuten, folgende: Marc. 10, 30. Luc. 18, 30. Joh. 9, 32. Eph. 2, 7. 3, 9. Col. 1, 26. Ebr. 6, 5.

In fünf und sechzig, worunter sechs sind, die von den zukünftigen Strafen handeln, bedeutet

es offenbar eine endlose Dauer, und das sind folgende: Matth. 6, 13. 21, 19. Marc. 11, 14, Luc. 1, 33, 55. Joh. 4, 14. 6, 51. 58. 8, 35. 51. 52. 10, 28. 11, 26. 12, 34. 13, 9. 14, 16. Apostg. 15, 18. Röm. 1, 25. 9, 5. 11, 36. 16, 27. 1 Cor. 8, 13. 2 Cor. 9, 9. 11, 31. Gal. 1, 5. Eph. 3, 11. 21. Phil. 4, 20. 1 Tim. 1, 17. zweymal; 2 Tim. 4, 18. Ebr. 1, 8. 5, 6. 6, 20. 7, 17. 21. 24. 28. 13, 8. 21. 1 Pet. 1, 23, 26. 4, 11. 5, 11. 2 Pet. 3, 18. 1 Joh. 2, 17. 2 Joh. 2. Offenb. 1, 6. 18. 4, 9. 10. 5, 13. 14. 10, 6. 11, 15. 15, 7. 22, 5. Die sechs Stellen in welchen es von den zukünftigen Strafen handelt, sind folgende:

Marc. 3, 29.

"Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts."

2 Pet. 2, 17.

"Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben; welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit."

Epist. Judä 13.

"Wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit."

Offenb. 14, 11.

"Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht."

Offenb. 19, 3.

"Und der Rauch gehet auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten."

Offenb. 20, 10.

"Und der Teufel, der ſie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falſche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder in die Ewigkeiten der Ewigkeiten."

In den obigen fünf und ſechzig Stellen wird es gebraucht von dem ewigen Leben der Gerechten und ihren himmliſchen Wohnungen, von ihrer Herrlichkeit, und ihrem Erbe — von der ewigen Erlöſung JEſu Chriſti — vom Gnadenbunde, vom Evangelio — von Gott ſelbſten und ſeinen Vollkommenheiten — vom heiligen Geiſt — von der unſichtbaren Welt und von dem Königreiche JEſu Chriſti. Aber das adjectivum αἰώνιος, ewig, kommt im Neuen Teſtament ein und ſiebenzigmal vor, und daraus ſechzigmal im Verſtand einer ewigen endloſen Dauer, und ebenfalls von obigen Gegenſtänden. Iſt nun das nicht ein hinlänglicher Grund, daß es in den folgenden fünf Stellen, wo es von den zukünftigen Strafen handelt, in dem nämlichen Verſtande zu nehmen ſey?

Matth. 18, 8.

"Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt; denn daß du zwo Hände oder zween Füße habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen, v. 9. in das hölliſche Feuer."

Matth. 25, 41.

"Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Und Vers 46, "und sie werden in die ewige Pein gehen: aber die Gerechten in das ewige Leben."

Marc. 3, 29.

"Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich.

2 Thess. 1, 9.

"Die Gott nicht erkennen und dem Evangelio JEsu Christi nicht gehorsam sind, werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des HErrn, und von seiner herrlichen Macht."

Epist. Judä 7.

"Sodom und die fünf Städte, leiden des ewigen Feuers Pein."

Wiederbringer.

Dieses mal habe ich den Odem lange halten müssen, weil ich dich nicht gerne unterbrechen wollte; ich hätte dir gerne etliche Einwürfe gemacht, die mir jetzt ausgefallen sind.

Christ.

Sie waren ohne Zweifel wie die Einfälle eines alten Hauses. Nun wieder zur Sache. Wenn man nun da den öftern Gebrauch des Wortes ansiehet bey Gegenständen, wo es nothwendig eine absolute Ewigkeit andeuten muß, so spricht das schon sehr stark gegen deine Wiederbringung. Sehen wir aber die vierzehn Stellen an, wo es in der mehrern Zahl,

und unter dieſen in drey Stellen von den Strafen der Verdammten gebraucht wird, Ewigkeiten der Ewigkeiten, Apoſtg. 1, 5. 6. 18. 4, 9. 10. 5, 13. 14. 7, 12. 10, 6. 11, 15. 15, 7. 22, 5. Die drey Cap. 14, 11. 19, 3. 20, 10. und dieſes ſchon allein in der Offenbarung Johannis; ſo meint man, der Geiſt Gottes habe dieſem Irrthum ſonſt gutdenkender Menſchen, mit Fleiß vorbauen wollen.

Wiederbringer.

So iſts mit euch Gelehrten! Wenn man glaubt, euch bey allen Zipfeln gefaßt zu haben, ſo fällt man am Ende doch in die Grube. Damit ich aber nicht weiter aufs Ungewiſſe laufe — und nicht fechte wie einer der in die Luft ſtreichet, ſo will ich dir noch einige Bibelſtellen vorlegen, welche die endliche Wiederbringung aller Dinge beweiſen ſollen; mich wundert doch, wie du dieſe erklären willſt. Die erſte iſt 1 Pet. 3, 19. 20. wo Chriſtus den Geiſtern im Gefängniß eine fröhliche Botſchaft gebracht hat, in der Zeit, zwiſchen ſeiner Lebendigmachung und Himmelfahrt?

Chriſt.

Da wagſt du einen kühnen Flug! Siehe zu, daß es dir nicht gehet wie dem Ikarus in der Fabel, der ſich mit ſeinen Flügeln von Wachs, ſo hoch gegen die Sonne ſchwang, daß ihm dieſelben zerſchmolzen. Deine citirte Stelle, hat gar nichts mit der Wiederbringung zu thun; denn ſie gehet nur die Seelen an, die ehemals unglaubig waren,

da Gott mit dem Strafgericht der Sündfluth verzog, da das Wasser allmählich anlief, sich in die Höhe flüchteten und zum Besinnen kamen noch ehe sie sterben mußten, und sich also noch bekehrten. Das griechische Wort da, welches Lutherus "Gefängniß" übersetzt hat, soll eigentlich "Verwahrung" heißen, und der Ausdruck, "im Gefängniß," so viel als "durch Verwahrung gerettet." Christus machte denen, während der Sündfluth noch bekehrten und geretteten Seelen, seinen herrlichen Sieg, und ihre Auferstehung zum ewigen Leben bekannt. Die Wiederbringer haben also diese Stelle aus dem Wind gegriffen, oder waren von ihrer Lieblings-Idee umnebelt, wie sie dieselbe zum Beweis aufgenommen haben.

Wiederbringer.

Ich muß noch einen Gang wagen für meine Lehre und für meine Wiederbringungs-Brüder. Was du oben gesagt hast, kannst du doch nicht sagen von der Stelle Röm. 5, 12. wo der Apostel Adam und Christum gegeneinander aufstellt, und lehrt, daß die ganze Erlösung JEsu Christi, mit allem erworbenen Heil und Seligkeit, eben derselben Menge zugerechnet sey, die um Adams Sünde willen sterben müssen. Denn wie durch den Fall Adams zugleich alle Menschen ein Verdammungsurtheil betroffen hat, so durch Christi Gerechtsprechung, ist ein beseligendes Urtheil über alle Menschen ergangen. Allen ist statt des Verdammungsurtheils, Leben und Seligkeit zuerkannt. Folglich müssen auch alle, *wenigstens endlich selig* werden?

Christ.

Ich habe nicht viel gegen deine Erklärung über diese Stelle einzuwenden, aber die Folge, welche du daraus ziehest ist ganz unrichtig. Gott hat sich nicht der gefallenen Engel erbarmt, weil ein jeder derselben selbst Schöpfer seines eigenen Unglücks aus freyer Wahl geworden ist. So ist es aber nicht mit uns Menschen. Wir sind sündlich, elend und sterblich ohne unser eigenes Zuthun, nur weil wir von Adam abstammen. Wir können nichts dafür, daß Adam gefallen ist, und nun die Folgen seines Falles sich auf alle seine Nachkommen fortpflanzen. Deswegen sind wir Gegenstände der Erbarmung Gottes, und Gott gab uns aus Liebe seinen Eingebornen Sohn zum Heiland. Durch das ewig-bewunderungswürdige Erlösungswerk ist das Verhältniß der ganzen Menschheit gegen Gott gänzlich verändert. Der ganze Schade, den der Ungehorsam Adams über die Menschheit gebracht hat, ist nun durch Christum gehoben; und zwar ist uns durch Christum vielmehr Gnade und Gaben, in einem viel reichlichern Maaße erworben, und wirklich zugerechnet, als wir durch den Sündenfall verloren haben, oder auch, als die Sünde Elend über uns gebracht hat. Alle Menschen werden nun durch das Evangelium eingeladen an diesem allgemeinen Welt-Pardon Antheil zu nehmen, und ihr Recht zu dieser Gnade gültig zu machen, indem sie durch Buße und Glauben dieselbe in Besitz nehmen; wozu der heilige Geist jeden ermuntern, stärken und verhelfen

will, welches der 15 und 17 Vers deutlich beweist. Dies ist die große Idee des Apostels. Aber daraus folgt nicht, daß auch alle Menschen diese Gnade wirklich in Besitz nehmen, und bis ans Ende bewahren, so würde ja Niemand verdammt? Anstatt also, daß die Erlösung die ewige Verdammniß verkürzt, so vergrößert sie dieselbe vielmehr durch neue und größere Sünden? Denn wenn wir keinen Heiland hätten, so könnten wir auch keinen verachten, und dadurch unsere Schuld vergrößern? So aber ist die Verdammniß vorzüglich Folge des Unglaubens gegen Christum. Da ist also wieder nichts zum Beweis für die Wiederbringung?

Wiederbringer.

Ich dachte Eroberungen für die Wiederbringung zu machen; aber nun ist mir in der That schon so Etwas zu Muthe, als wenn ich am Ende den Kürzern ziehen könnte. Da wir aber einmal so tief in den Text gekommen sind, so gehe ich vorwärts und versuche das Aeusserste. Nun, freylich kommts darauf an, ob der Mensch die Gnade auch annimmt. Wie erklärst du aber die Stelle, Röm. 8, 19—24.?

Christ.

Diese Worte handeln ausdrücklich von der großen Palingenesia, oder Wiedergeburt der Welt, am Jüngsten Tage. Denn der Apostel erwartet zu eben derselben Zeit, seines Leibes Erlösung, und nach Vers 23, auch die Erlösung der Leiber *aller* Kinder Gottes. Matth. 19, 28.

Ebr. 1, 12. 2 Pet. 3, 13. Offenb. 21, 1. 5. Pſ. 105, 26. 27. Jeſ. 65, 17. 66. 22. Das Wort Kreatur in dieſen vier Verſen, gehet alſo nicht auf die Menſchen, ſondern auf die lebloſe und unvernünftige Schöpfung, die dann nicht vernichtet, ſondern erneuert werden ſoll. Geſchöpfe werden hier als Perſonen in menſchlichen Gefühlen und Verrichtungen, nach der Redefigur prosopopeia, vorgeſtellt. Die ganze Natur liegt jetzt in Geburtsſchmerzen, unterm Gefühl des Fluchs um der Sünde willen, und iſt der Eitelkeit, Verweslichkeit, dem Mißbrauch der Gottloſen, allerley Leiden, Unvollkommenheiten und Tyranney, kurz, allen Folgen der Sünden unterworfen, gegen ihren Willen, d. i. gegen ihre eingepflanzte natürliche Neigung; erwartet aber die große Wiedergeburt der Natur, wo alles durchs Feuer, vom Fluch und den Folgen der Sünden gereinigt, wieder herrlicher hergeſtellt werden ſoll, als es im Anfang war. Dann, ſagt Paulus, erwarten wir Kinder Gottes, die wir die erſten Mittheilungen des heiligen Geiſtes hier ſchon zum Unterpfand empfangen haben, auch unſeres Leibes Wiedergeburt, und der Stand der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes nimmt dann ſeinen Anfang. Es ſtehet alſo der Kreatur Mitgenuß an der Freyheit der Kinder Gottes bevor. Sie wird nicht mehr dienſtbar ſeyn, die Menſchen werden ſie nicht mehr gebrauchen zu ihrem Dienſt, und ſie wird die Fülle haben. Da iſt alſo auch wieder kein Wort von der Wiederbringung der Verdammten;

Jes. 66, 22 — 24. stehet, was nach der Wiedergeburt der Natur geschehen wird mit den Gottlosen: "Sie (die Gerechten) werden hinausgehen, und schauen die Leichname der Leute, die an mir mißhandelt haben; denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn."

Wiederbringer.

Du hast meinen Glauben wenigstens so weit erschüttert, daß sich die Gewißheit der Wiederbringung aus meinem Gemüthe verloren hat. Indessen will ich dir noch einige Stützen dieser Lehre vorlegen. Col. 1, 19. 20. lehrt der Apostel, daß der HErr alles versöhnet hat, im Himmel und auf Erden durch sein Blut am Kreuz. Das Menschengeschlecht ist also wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, wie es vor dem Falle war, und wird endlich wieder alles durch Christum ganz hergestellt?

Christ.

Diese Erklärung kann nicht richtig seyn, denn sie ist nicht wahr. Sind wir dann wieder im Paradies, im Umgang mit Gott und Engel? Sind wir wieder unschuldige, heilige, reine Geschöpfe und tragen das erste Ebenbild Gottes an uns? Wir haben jetzt nur Zutritt zu Gott durch den Mittler, sind Sünder und müssen sterben. Aber gesetzt, es wäre alles also, könnten wir nicht wieder fallen, wie Adam auch gefallen ist? Und wer fallen kann, kann der nicht *auch wieder* verloren gehen?

Aber die Meinung des Apostels ist, Christus habe durch sein Versöhnopfer am Kreuz, das ganze Menschengeschlecht mit Gott versöhnt, und eine Begnadigungsanstalt errichtet, wodurch die Entfremdung, oder der Unfriede zwischen Engel und Menschen, Juden und Heiden aufgehoben wird, unter der Regierung JEsu Christi, in seinem Gottesreich. Diese Versöhnung hat er gemacht durch sich selbst. Denn Gott war in Christo, da er die Welt versöhnete. Wenn, zum Beyspiel, eine Rotte Rebellen in einem Königreich den Tod verdient hat, der Erbprinz ihnen allen aber einen allgemeinen Pardon auswirkt, so ist der König mit ihnen allen versöhnet; aber nur diejenigen, welche ihre Gesinnung ändern, zurück kommen und in ihre vorige Rechte und Verhältnisse bußfertig eintreten, können den Pardon genießen. Von einer Erlösung aus der Hölle stehet hier kein Wort.

Wiederbringer.

Ich kann es schon aus deiner Erklärung abnehmen, daß ich mit meiner nächsten Stelle Eph. 1, 10. nicht viel gewinnen werde, weil ihr Inhalt der vorigen ziemlich ähnlich ist? Du würdest dich aber sehr irren, wenn du glaubtest, daß ich am Ende wäre mit meinen Beweisgründen — nein ich habe noch manchen scharfen Pfeil in meinem Köcher.

Christ.

Koche nur den alten Brey nicht zu oft wieder auf, nachdem er dir schon so oft verschüttet worden ist. Deine Ahndung mag wohl guten Grund haben

Gott hat alle Kreaturen gut, und in lieblicher Uebereinstimmung unter sich, und gegen ihren Schöpfer erschaffen. Nachdem aber die bösen Engel und die ersten Menschen von Gott abgefallen waren: so ist unter allen Kreaturen eine große Zerrüttung, Uneinigkeit und Feindschaft entstanden. Die Erde wurde um des Menschen willen verflucht, die Kreatur wurde der Eitelkeit unterworfen, und die heiligen Engel wurden den Menschen abgeneigt, weil sie ihren König verunehrt hatten. Durch den Sohn Gottes wurde nun alles wieder unter ein Haupt vereinigt. Er hat die Freundschaft zwischen Engel und Menschen wieder hergestellt, Ebr. 1, 14. und alle Menschen in ein neues Versöhnungs-Verhältniß mit Gott versetzt, daß sie nun, wie vor dem Falle, des ewigen Lebens theilhaftig werden können, wenn sie nicht durch Sünde aufs neue rebelliren, und sich der Gnade verlustig machen. Du wirst doch nicht aus dieser Stelle beweisen wollen, daß Gott freye Geschöpfe, gleich den Automata zum Himmel zwingen werde. Kurz, es bleibt ewig wahr; ein Maulwurf erreicht den Gipfel der Ceder nie, und die menschliche Vernunft nicht die ewigen Rathschlüsse Gottes.

Wiederbringer.

Nein, aber Gott muß Wege wissen, Geschöpfe willig zu machen, die uns unbekannt sind. Wie erklärst du aber die Stelle 1 Tim. 2, 4. "Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen?" Der Vater will,

daß allen geholfen werde; Christus hat für jeden Menschen den Tod geschmeckt, Ebr. 2, 9. uns ist anbefohlen, für alle zu beten; und Gott ist kein Ansehen der Person, er ist der Gott eines Menschen wie des andern. Sollte ein Wesen, wie Gott, nicht seinen Willen endlich ausführen können? Wäre das Gegentheil nicht anzüglich von Gott gedacht?

Christ.

Was du hier gesagt hast, hat alles seine Richtigkeit, bis auf deine letzten Fragen? Ist aber der Mensch nicht ein freyes moralisches Geschöpf, das Gott widerstehen, widerstreben, seinen Geist dämpfen, die Mittel der Gnaden vernachläßigen, mißbrauchen, und sich selbst verhärten kann? Gott will die Seligkeit der Menschen, so wie er ihre Bekehrung und Heiligung will; bekehren sich aber alle? Christus weinte über Jerusalem, weil sie sich nicht bekehren wollten; er sahe sie mit Thränen ins Verderben gehen. Er zwingt den freyen Willen eines moralischen Wesens nicht, weder in dieser noch in jener Welt. War es nicht auch eben so der Wille Gottes, daß die gefallenen Engel ihr Fürstenthum behalten, und ihre Behausung nicht verlassen sollten? Daß unsere ersten Eltern ihren Stand der Unschuld bewahren sollten? Und ist es denn geschehen?

Wiederbringer.

Das habe ich wohl gedacht, daß dieser Nachklapp kommen würde. In Wahrheit, es wäre genug den geduldigsten Mann in den Harnisch zu jagen, wenn man auch überall den Kürzern ziehen muß. Doch,

weg alles Vorurtheil! — was wahr und recht ist soll auch dafür erkannt werden! Wie erklärst du denn die Stelle, Ps. 8, 5. 6.?

Christ.

Wer die Wahrheit verschweigt, wenn es Pflicht von ihm fordert dieselbe zu ehren, ist ein schlechter Mensch! Er ist gleich einem Soldaten, der um der Gefahr zu entgehen, gleich das Gewehr streckt. Wer hingegen die Wahrheit frey, nach seiner innern Ueberzeugung bekennt, ist allemal ein edler und rechtschaffener Mann. Du hast gesehen, daß deine Sache null und nichtig ist. Dies konnte dir freylich nicht angenehm seyn. Aber es gilt um die Wahrheit, nicht um Sieg. Wir wollen nun sehen, was uns der Geist Gottes in dieser Stelle sagen will. Der Apostel Paulus citirt dieselbe Ebr. 2, 6 — 9. und erklärt sie von Christo. Er wurde mit Preis und Ehre gekrönet, und gesetzet über alle Werke Gottes durch seine Himmelfahrt, und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes, wo er nun im Himmel und auf Erden regieret; wozu er sich durch Ausführung des Erlösungswerks als befähiget darstellte. Alles wurde unter seine Füße gethan, d. i. unter sein Regiment. Was diese Redensart bedeutet, sagt uns der Prophet Habakuk 3, 5. "Und Plage gieng aus wo er hintrat!" Die Sieger der alten Welt traten dem überwundenen Feind auf den Hals, ehe sie ihn umbrachten oder einkerkerten, Jos. 10, 24. Ebr. 10, 13. Dies wäre also keine willige Unterwerfung, wie du dir bey der *Stelle vorstellst;* daß endlich die Verdammten allen

Widerſtand aufgeben und ſich bekehren werden, ſondern eine völlige Niederlage der Feinde.

Wiederbringer.

Wieder ein Schuß verloren! Aber ein guter Soldat giebt die Feſtung und das Vaterland nicht auf, ſo lange er noch Pulver und Bley in der Taſche hat. Was meineſt du von der Stelle, Phil. 2, 9. 10. 12.?

Chriſt.

Die Stelle ſagt nicht, daß alle ihre Kniee freywillig beugen werden, und bekennen daß JEſus Chriſtus der HErr ſey. Der Apoſtel wendet dieſe Stelle ſelbſt aufs jüngſte Gericht an, Röm. 14, 10. 11. 12. wo ſie würde erfüllt werden; wenn die Gottloſen in die ewige Pein gehen müſſen, fern vom Angeſicht des HErrn und ſeiner herrlichen Macht.

Wiederbringer.

Du erklärſt mir alles ſo fertig hinweg, als wenn du in der ganzen Bibel daheim wäreſt. Aber ich will dir da eine Stelle vorlegen, die dich in Verlegenheit ſetzen ſoll, als wenn du auf dem Meer zwiſchen lauter Klippen verſchlagen wäreſt; und das iſt die Stelle, 1 Cor. 15, 24 — 29. Daran verſuche deine Kunſt?

Chriſt.

Je nun — du giebſt dir da die Miene, als wenn du bisher alles bewieſen hätteſt; und du ſieheſt doch, daß die weſentliche Punkten der Wiederbringungslehren auf einem ſeichten und mißlichen *Grunde beruhen*. Ein Menſch iſt in der That zu

bewundern, der sich von einem Irrthum so stark fes-
seln und umnebeln läßt. Ich weiß, die vorgelesene
Stelle wird als Hauptbeweis für die Wiederbringung
und den Universalismus unserer Tage angeführt,
aber wir wollen gleich sehen mit welchem Recht.
Der Apostel behauptet hier, daß sich alles der Herr-
schaft JEsu Christi unterwerfen wird, ehe er sein
Mittleramt niederlegt. "Er muß herrschen, bis
er alle seine Feinde unter seine Füße lege." Dazu
giebt es aber zwey Wege; bey den Frommen ge-
schieht es durch Gnade, die den Sünder zu JEsu
Füßen demüthiget, bey den Gottlosen aber durch
Strafen in der Hölle. "Der letzte Feind der aufge-
hoben wird, ist der Tod." Diese Stelle sagt nicht,
daß die Feinde vernichtet und ihr Daseyn ausgelöscht
werde; sondern nur, sie werden unter seine Füße ge-
than, d. i. überwunden, in Ketten und Gefängniß
gelegt, eingeschränkt und bezähmet; vom Tod selbst
aber heißt es nach der Grundsprache: er werde zer-
stört, vertilgt, vernichtet, und das ist ge-
sagt vom zeitlichen, nicht vom andern Tod, wie
die Verse 21 und 29, offenbar beweisen. Der Hei-
land legt also seine Regierung als Mittler nicht nie-
der, bis die Teufel und Gottlosen unter seinen Füs-
sen sind in der Hölle, und dann wird der Tod nicht
mehr seyn. Die allgemeine Auferstehung der Tod-
ten, haben auch die Gottlosen Christo zu verdanken,
so wie alle zeitlichen Wohlthaten, die sie mit den
Frommen hier gemeinschaftlich genießen, und die
Anerbietung des Reiches Gottes sammt der Gnaden-

zeit und der Gnadenmitteln. Es ſtehet alſo auch hier nichts von der ewigen, allgemeinen Wiederbringung aller Menſchen zur Seligkeit! Wir wollen uns hier wiederbringen laſſen, ſo haben wir die Wiederbringung aus der Hölle nicht nöthig. Wenn ich aber gewiß wüßte, daß ich auch nur acht Tage in der Hölle zu bleiben hätte, ſo iſt die Qual dort ſo groß, daß ich doch ein Narr wäre, wenn ich nicht lieber hier mein Heil durch Buße und Glauben im Blute JEſu ſuchen wollte.

Der Vater hat dem Sohne die Regierung übertragen, darum weil er Gottes Sohn iſt, und ſich in dem Erlöſungswerk dazu fähig bewieſen hat. Chriſtus regieret jetzt im Himmel und auf Erden zum Beſten ſeiner Kirche. Nach dem allgemeinen Weltgerichte, wird er die Regierung als Mittler niederlegen zum Preiſe des Vaters, aber doch als Haupt ſeiner Erlöſeten regieren, und ihre Wohlfahrt beſonders beſorgen, unter ſeinem Vater. So wie der Vater jetzt in Chriſto iſt, ſo wird Chriſtus dann im Vater ſeyn, und regieren über ſeine Erlöſeten, Ebr. 1, 8. Offenb. 22, 5. 1 Pet. 5, 4. 1 Cor. 9, 25. Ebr. 12, 28. Dan. 7, 14. Jeſ. 9, 7. Luc. 1, 33. Sein Mittleramt aber wird fortdauern durch alle Ewigkeit, und er bleibt das Organ aller göttlichen Mittheilungen an die Seinigen.

Wiederbringer.

Von der Richtigkeit dieſer Erklärung bin ich [illegible] überzeugt. Noch eine Stelle erkläre mir ehe

ich dir danke, und dieſe ſtehet Offenb. 5, 13. und iſt einer der Hauptbeweiſe für die Wiederbringung aller Dinge?

Chriſt.

Ich bin willig irgend Etwas zu thun, wenn ich dich nur auf ewig aus dieſem Irrthum retten kann. Dieſe Stelle iſt eine bildliche Vorſtellung von der allgemeinen Lobserhebung aller Kreaturen in allen drey Regionen zu Gott und dem Lamm; bey Gelegenheit da das Lamm das Buch der Vorſehung eröffnet, worin die göttlichen Rathſchlüſſe über die Schickſale ſeiner Kirche auf Erden pragmatiſch verzeichnet ſind: das heißt, er trat das Weltregiment an, um den Inhalt des Buchs auszuführen, den ihm Gott darin vorgezeichnet hat. Die Wiederbringer meinen, dieſe Lobserhebung ſey ein Vorſpiel des endlichen Reſultats der Regierung JEſu Chriſti, daß ihm zuletzt alle Kreaturen freywillig huldigen und ihn ehren würden. Es iſt aber gerade ſo zu verſtehen, wie zuvor das allgemeine Kniebeugen, und das unter ſeine Füße Thun. Die ihn nicht freywillig ehren, werden ihn ehren müſſen.

Wiederbringer.

Nun ſehe ich aus deinen Beweiſen und Erklärungen die Richtigkeit meines Glaubens an dieſe Lehre ein, die du mir richtig und augenſcheinlich bishero bewieſen haſt. Nun muß ich ſchweigen. Ich ſehe deutlich, daß die Wiederbringung eine ungewiſſe Sache, und ein eigenliebiſcher Selbſtbetrug iſt, der zwar von vielen gutgeſinnten Menſchen, aus

Unverſtand am Worte Gottes, behauptet wird, aber ſich im Grunde auf falſche Begriffe von der Haushaltung Gottes gründet.

Chriſt.

Ich danke Gott, der dir das Herz aufgethan hat wie dort der Lydia, dieſe theure und heilſame Wahrheit zu verſtehen! Bleibe der Wahrheit getreu — forſche immer weiter nach und bete um Befeſtigung des Herzens durch Gnade. Haſt du vielleicht Jemand mit dieſer Lehre leichtſinnig gemacht, ſo ſuche den Schaden gut zu machen, wo du kannſt, ehe man dir in der Ewigkeit flucht! Die Tiefen der Ewigkeit wirſt du zu ſeiner Zeit erfahren.

Gespräch

zwischen einem Evangelischen Prediger und einem Römischen Priester, die beyde als Mißionäre auf einem Schiff nach Ostindien reiseten.

Prediger.

Wir schweben hier beyde auf Gottes weitem Weltmeer, ausgesandt um den Heiden den gekreuzigten Christum zu predigen, daß sie selig werden. Laß uns näher zusammen treten, uns aneinander anschliessen; denn wir haben ja doch im Grunde nur einen HErrn, dem wir dienen und Rechenschaft geben müssen, und unter dessen Aufsicht wir arbeiten?

Priester.

Ich, als ein Christ-catholischer Priester, bin zu allen billigen Aufforderungen bereit. Wir haben nun schon die Linie paßirt, und sind weit von unserer Heimath, in der südlichen Hemisphere; wer weiß, ob wir unser Vaterland je wieder sehen, oder in Indien unser Grab finden werden, wo niemand um uns weint! Aber wie wird es uns in dem Falle, in der Ewigkeit gehen? Ich bin sicher, denn ich bin ein *geweiheter Christ*, und der heilige Vater in Rom

gab mir bey meinem Durchmarſch ſeine Benedic-tion?

Prediger.

Unſere perſönlichen Hoffnungen und Qualifi-cationen wollen wir nachher unterſuchen, damit wir weder uns ſelbſt noch andere betrügen. Jetzt möchte ich dir gerne ſagen, daß mich deine Erzählung geſtern Abend, von der ſchrecklichen Tyranney des Napole-ons gegen den Pabſt Pius VII. und die Römiſche Kirche, bey meinem Schlafengehen viel beunruhiget hat, und daß ich dieſerwegen die Nacht viel im Traum erlitten habe.

Prieſter.

Das iſt mir leid, aber deine Unruhe iſt doch ein Beweis daß du ein unpartheyiſches Herz haſt, das für Leidende ſpricht; andere ſahen ihre Freude da-ran. Napoleon war ein Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit wegen unſern Sünden, als Kirche JEſu. Aber laß mich deinen bedenklichen Traum hören?

Prediger.

Mir träumte, ein Engel in hellſtrahlendem, ſchneeweißem Talar, habe mich in eine ganz fremde Gegend der großen Schöpfung Gottes geführt, die weder Himmel noch Erde war. Hier auf einer grenzenloſen Ebene, ſahe ich einen einſamen Wan-derer, traurig und niedergeſchlagen, voll tiefer Ge-danken, ſo langſam dahin wandern. Er ſtand zu-weilen ſtille, ſchüttelte ſein graues Haupt, dann *knieete er nieder*, betete und weinte oft laut, als ei-

ner, der in ſich ſelbſt verloren iſt und keinen Ausweg weiß. Dort in tiefer Ferne auf dieſer Ebene, ſah man eine ungeheure Menge Menſchengeiſter, die Niemand zählen konnte, aus allen Völkern, Sprachen und Nationen der Erde, in einem gewaltigen Getümmel; und ſo oft der einſame Wanderer dahin blickte, wurde ſeine Betrübniß und Unruhe ſichtbar vermehrt, als ob er ſich ihretwegen Schuld beylegte. Ich trat zu ihm hin, aber er war ſo ſehr in ſich ſelbſt vertieft, daß er mich nicht bemerkte; ich hörte ihn aber folgendes

Selbſt-Geſpräch, halten:

In dieſer endloſen Wüſte der Geiſterwelt, habe ich nun ſchon viele Jahrelang umhergewandelt, ungeheure Weiten durchſtrichen, und hie und da Milliarden Menſchenſeelen von jedem Charakter und von allerley Geſinnungen angetroffen. Dies iſt alſo die große Geiſterwüſte, das Scheol der alten Hebräer, und der Hades der Griechen — der Ort des Schweigens, des Sehnens und Harrens, — wo alle Verſtorbene anlanden, nachdem ſie die rauſchende Körperwelt verlaſſen haben. Dies wäre alſo die Region, wo zwiſchen jetzt und dem jüngſten Tag alle Unwiedergeborne, Laſterhafte, Sichere, Unglaubige, Heuchler und Selbſtgerechte ihren Aufenthalt haben. Da hingegen die Frommen, ſogleich wie ſie hier aus dem Schiffbruch des Todes erwachen, zum ewigen Leben befördert werden. Alle haben hier die große Aufgabe, ihr ganzes Leben zu prüfen, und ſich ſelbſt *aus den verborgenen* Principien ihres Denkens, Em-

pfindens und ihrer Handlungen, kennen zu lernen; wozu ihnen hier eine vollkommene Rückerinnerung ihres ganzen Lebens gegeben iſt. Aber es gehet auch hier bey Vielen, wie ehemals in der Körperwelt; die Gottloſen ſündigen fort, werden früher reif zum ewigen Tod, und müſſen dieſe Gegend auf immer verlaſſen. Diejenigen welche die Sünde in dem heiligen Geiſt begangen haben, ſind an einem Ort bey ſich allein. Ich (ſprach er) habe immer ein Fegfeuer geglaubt, wo der päbſtliche Ablaß und die Meſſe, Einfluß auf den Zuſtand der Verſtorbenen haben würden, aber hier ſehe ich nichts davon. Gott! wie ſchauerlich iſts hier! Hier iſt die letzte Staffel abwärts, zur ewigen Verbannung — zur endloſen Verdammniß! Aber warum bin ich wohl hier? Iſt es, um mich ſelbſt beſſer kennen zu lernen? oder den Zuſtand der Milliarden Menſchenſeelen hier, damit ich die Seligkeit einſt deſto dankbarer genießen möge?

Indem kam ein Himmliſcher auf einem ſonnenhellen Wolken-Wagen daher gefahren, daß die ganze dämmernde Gegend davon erleuchtet ward, und trat zu ihm mitleidig, und fragte:

Himmliſcher.

Armer Wanderer! Ich ſehe die Unruhe deiner Seele in deinem Angeſichte — was ſchafft doch in deinem Innern und dringt ſich zur Offenbarung, daß du ſo betrübt biſt?

Wanderer.

Ich wandele jetzt ſchon ſo lange einſam auf dieſer *grenzenloſen* Ebene umher, ohne innern Frieden,

und weder Gott noch Engel nehmen sich meiner an. Ach, Himmlischer! wie unbegreiflich sind Gottes Wege und Gerichte für mich! strahle du doch höheres Licht in meine Dunkelheit?

Himmlischer.

Wer wareſt du dann auf Erden?

Wanderer.

Ich bin Pabst Pius der siebente.

Prediger.

Hier erwachte ich zitternd und mit kaltem Schweiß bedeckt. O! wie gerne hätte ich dem Gespräche noch länger zugehört, und die Ansichten und Urtheile dieses himmlischen Lehrers vernommen, aber es ward mir nicht vergönnt.

Priester.

Das war wirklich ein bedenklicher Traum. Ohngefähr so habe ich mir die Geisterwelt auch vorgestellt; dies war aber vermuthlich der Ort des Fegfeuers nicht. Aber das kann ich nicht glauben, daß unser heiliger Pius nicht sollte sogleich zur Ruhe und vollen Seligkeit gelanget seyn; wenn das etwas mehr als ein Traum gewesen wäre. Was den päbstlichen Ablaß, und die Messe für die Todten betrifft, davon ein andermal.

Prediger.

Und doch ist es vernünftig und nicht unchristlich zu fürchten, daß dies das Schicksal aller frommen Päbste in jener Welt seyn wird, bis sie das eingebildete Ideal ihrer kirchlichen Hoheit auf Erden, mit *Scham und bitterer* Reue zu den Füßen Jesu

dert und zehn Millionen catholiſche Chriſten in allen Welttheilen ſeine Hoheit, und bitten um ſeine päbſtliche Benediction. Niemand widerſpricht ihm, als die Proteſtanten und Ketzer.

Prediger.

Verzeihe mir, ich will dich gar nicht beleidigen wenn ich dir erwiedere: Ich will dir aber beweiſen, ehe wir fertig ſind, daß ihm noch weit größere und glaubhaftere Männer widerſprechen, als die Proteſtanten oder deine Biſchöfe ſind, namentlich Chriſtus, die Apoſtel und apoſtoliſchen Kirchenväter! Höre mich geduldig, ohne Eigenſinn und Partheylichkeit an, ich will aus Liebe zu dir und der Wahrheit beydes mit Ernſt und geſalzener Laune reden. Die erſten römiſchen Biſchöfe hatten den Geiſt JEſu Chriſti, und nicht den Geiſt dieſer Welt. Sie waren bloß Lehrer der einzigen Gemeine in Rom, wie alle andere Biſchöfe in andern chriſtlichen Gemeinen an andern Oertern; und ihr Herz verabſcheuete den Gedanken, ſich über ihre Brüder zu erheben und zu herrſchen. Jede Gemeine hatte damals mehrere Presbytern, und der älteſte und begabteſte unter ihnen, hieß Biſchof. Die Diakonen verſorgten die äuſſere Economie, und die Diaconiſſinen beſchäftigten ſich mit dem weiblichen Geſchäfte. Die Biſchöfe in großen Städten, ſammelten chriſtliche Gemeinen im Lande umher, welche ſie anfänglich bey ihrem Entſtehen mit den Presbytern bedienten, bis ſie ſich eigene Biſchöfe wählen konnten; und eben dadurch bekamen die Biſchöfe in Städten ein beſonderes Anſe-

hen in ihrem ganzen Bezirk. Rom war damals die Hauptſtadt der Welt, und die chriſtliche Gemeine allda wuchs ſtark und groß, und hatte viele Presbyters, mit welchen die daſigen Biſchöfe viele Gemeinen im Lande umher pflanzeten. Alle dieſe Gemeinen ehrten die in Rom, als ihre Mutterkirche, bedienten ſich ihres Raths und ahmten ihrer innern Einrichtung nach. Dies gab ihrem Biſchof ſchon frühe ein ausgezeichnetes Anſehen und großen Einfluß. Dies war die erſte Geſtalt der chriſtlichen Kirche, bis nach der Apoſtel Zeit. Das größte Anſehen unter allen Gemeinen, und Biſchöfen, hatten die in Jeruſalem, dieweil ſie die Mutterkirche und Wiege des Chriſtenthums war.

Prieſter.

Seitdem ich dich hier zu Schiffe habe kennen lernen, habe ich dich für einen ziemlich geſetzten und biedern Mann gehalten, und deswegen faßte ich Vertrauen zu dir. Alles was du mir da erzählt haſt, iſt mir aus der Kirchengeſchichte wohl bekannt, bis auf den einzigen Punkt von der Hoheit des Pabſtes. Ich habe aber geglaubt, daß was nicht in der Kirchengeſchichte ſteht, wird wohl in der Tradition vorkommen, die mir aber nicht bekannt iſt. Wie wäre denn aber der heil. Stuhl entſtanden? Der kann doch kein Blendwerk, oder Gewebe von Trugſchlüſſen zum Grunde haben, wodurch die ganze Kirche ſich hätte verführen laſſen?

Prediger.

Siehe, werther Freund! ich will keinen Dicta-

tor unter den Gelehrten abgeben, und ſehe auch nicht ab, wozu mir dieſe Ambition nützen könnte, da die gelehrte Welt eine freye Republik iſt, und noch dazu in demokratiſcher Form. Ich will dir nur ſagen, was alle gleichzeitige und glaubwürdige Geſchichtſchreiber davon geſagt haben. Während den drey erſten Jahrhundert, ſo lange die Verfolgungen wütheten, gab es nur wenig Veränderung in dem biſchöflichen Amte; aber ſo bald Conſtantin der große Kaiſer, der Kirche Ruhe, Freyheit und Reichthum gab, fieng der Rangſtreit unter den Biſchöfen an. Um dieſem Uebel abzuhelfen, bildete Conſtantin das Kirchenregiment nach der Eintheilung der Monarchie, und erhob die Biſchöfe zu Rom, Conſtantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem zu Patriarchen über ihre Brüder; nicht aus göttlichem Recht, ſondern um kirchlicher Bequemlichkeit willen; alle aber ſtanden unter der Gewalt des Kaiſers, der die Concilien berief, der Kirche im Aeuſſern Geſetze vorſchrieb, und die widerſpenſtigen Biſchöfe beſtrafte.

In Rom aber beſonders, hatte ſich ſchon zuvor der Geiſt der Empörung und eine liſtige Herrſchſucht über andere Biſchöfe gezeigt, welche durch die kluge und verſchlagene Benutzung aller Gelegenheiten, täglich mehr Kraft und Einfluß gewann. Als endlich Anno 606, der Kaiſermörder Phocas, durch das Blut ſeines ermordeten Herrn und ſeiner Familie, auf den Thron badete, und der Biſchof zu Conſtantinopel ihn deswegen excommunicirte, ſo nahm

ihn der damalige Biſchof zu Rom Bonifacius III. wieder in die Kirche auf, unter dem Verſprechen, daß er ihn zum allgemeinen Biſchof über alle Biſchöfe in der ganzen Kirche, erklären wolle, welches auch geſchehen iſt. Allein die ganze morgenländiſche Kirche, was wir jetzt die Griechiſche Kirche nennen, geſtand ihm den Vorzug nie zu, und trennte ſich endlich gänzlich von der Römiſchen, bis auf den heutigen Tag, wegen dieſer antichriſtiſchen Herrſchſucht. Von daher maaßen ſich die römiſchen Biſchöfe beſondere Rechte an. Aber auch im abendländiſchen Theil des römiſchen Reichs, errichteten die Päbſte ihren Thron nicht ohne heftigen Widerſtand. Bald darauf ſchenkten der König von Frankreich und andere Regenten, den Päbſten große Länder, woraus ſie ſich ein Königreich bildeten, und weltliche Herren wurden; bis zuletzt Gregorius VII. Anno 1073, der ganzen Ausgeburt des Pabſtthums die Krone aufſetzte. Siehe, das iſt Deutſch geſprochen, ohne Rückhalt und ohne Witzeley. Der Satan bot dem HErrn JEſu die Kaiſerwürde über alle Reiche der Welt an, aber er ſchlug ſie aus. Hier griff der Pabſt begierig nach dem Kirchenſtaat, und ſein Stolz ließ ihn von der Oberherrſchaft über die Welt träumen, Joh. 18, 36. Matth. 6, 24. Luc. 4, 5.

Prieſter.

Sachte, ſachte mein Freund! Nach genauer Unterſuchung wird ſich's erſt finden, auf welcher Seite die *Wahrheit ſey*. Wer den Sieg vorher ent-

ſcheidet, pflegt gerne geſchlagen zu werden. Auf welche Handlungen des heil. Pabſt Gregors beziehſt du dich denn, wodurch er den heiligen Stuhl errichtet haben ſoll? Wir wollen mit Beſcheidenheit von ſo großen Männern reden, auf deren Wink, zu ihrer Zeit, Millionen paßten.

Prediger.

Ich werde nichts als die reine, lautere Wahrheit vorbringen, die auch den Verzagteſten muthig macht. Gregorius war der erſte unter allen Biſchöfen zu Rom, der ſich den Tittel Papa, oder Pabſt, ausſchließlich anmaaßte. Bis dahin betrachtete man die Kirche JEſu als ein Gemein-Gut aller Chriſten; von jetzt an aber, wollten der Pabſt und ſeine Schmeichler, ausſchließlich und allein die Kirche heiſſen. Aber gerade der Schritt machte die römiſche Kirche zu einer ſpecial Secte. Dieſer Geiſt der Bosheit, wirkte ſchon heimlich unter den römiſchen Biſchöfen ſeit dem fünften Jahrhundert. Man verſuchte daher auch alle Mittel ſich über andere Biſchöfe und Patriarchen zu erheben. Beſonders ſeit dem Vorgang mit dem Kaiſermörder Phocas, ſuchten die Päbſte den gewaltigen Irrthum einzuführen und zu erheben: Daß die Päbſte, als Nachfolger Petri, das ganze Anſehen, Recht und Autorität jenes Apoſtels ererbt hätten, das Haupt aller Biſchöfe und der ganzen Kirche zu ſeyn. Dieſen Vorwand ergriff Gregorius VII. und machte ihn, auf Koſten der Wahrheit zum Evangelium in der *abendländiſchen* Chriſtenheit. Um nun ſich und dem

römischen Stuhl, auch die Macht und Autorität zu verschaffen, welche dieser stoltze Begriff mit sich führte, machte er das unnatürliche und grausame Gesetz vom Eheloſen Leben der Priester; welche er dadurch von aller Verbindung mit der Welt abzog, und ganz allein an seinen Stuhl ankettete. Aber um diese gänzliche Unterwürfigkeit aller Geistlichen, seinem Stuhl auf ewig zu sichern, entzog er auch allen weltlichen Obrigkeiten und Personen, das bisher geübte Wahlrecht zu allen Kirchen-Aemtern, und machte sie allein vom Pabste abhängig. Nun hatte er seinen Wunsch erreicht, und in allen Ländern eine treue Miliz, die sich gezwungen sah, seine Hoheit zu predigen und das Interesse seines Throns zu befördern. Zuletzt erklärte er noch durch einen Machtspruch, den päbstlichen Stuhl als Eigenthumsherrn aller Reichthümer der Kirchen und Klöster, und erhob das Ansehen und die Macht des Pabstes, über alle Macht und Autorität der Könige und Kaiser, die er bloß als seine Lehnsherren gelten ließ. So ist das Pabstthum entstanden.

Priester.

Ich muß gestehen, deine Erzählung ist nicht ohne einen blendenden Schein der Wahrheit. Die historischen Thatsachen, welche du da angeführt hast, haben ihre Richtigkeit; nur scheint es mir, du stellst die Beweggründe und Absichten der Päbste in einem fremden und verstellten Licht vor. Weißt du was? Mich deucht, das Ansehen des römischen Stuhls, *und die Thronfolge* des heil. Petri, ist so deutlich,

Matth. 16, 18. ausgeſprochen, daß ſie gar nicht geleugnet werden kann: "Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen." Siehe, dies iſt ein harter Knoten für dich, den löſe mir?

Prediger.

Verzeihe mir, wenn ich ſage: Es wundert mich gar nicht, daß dir dieſe Erklärung ſo helle einleuchtet; ſie iſt dir mit der Muttermilch eingeprägt, und in tauſend Schriften der gelehrten Schmeichler ſo vorgeſtellt worden, die den Päbſten einen angenehmen Kitzel verurſachen wollten. Aber bedenke du Folgendes, ſo wird dir der Nebel vergehen, und du wirſt den Dunſt gewahr werden, den man dir bis hieher für einen feſten Körper ausgegeben hat. Der Erlöſer verbindet hier eine troſtvolle Weiſſagung mit der bildlichen Bedeutung des Namens Petri, [ein Fels,] von ſeiner geſegneten Amtsführung, daß er felſenfeſt an dem Vers 16. abgelegten Bekenntniß halten, und die Mutterkirche Chriſti auf Erden gründen würde; welches auch gleich am Pfingſtfeſt in Erfüllung gieng, wo ſich unter ſeiner Predigt auf einmal 3000 zum Chriſtenthume wandten. Die Meinung des Heilandes in dieſer Stelle iſt alſo nicht, daß Petrus, oder die römiſchen Päbſte eine geiſtliche Monarchie errichten, und ſich zu Herrſchern über die Gewiſſen ihrer Brüder aufwerfen ſollten; ſondern daß Petrus die Erſte chriſtliche Gemeine in der Welt, die Mutterkirche des Chriſten-

thums, zu Jeruſalem gründen, und durch Muth und Feſtigkeit des Charakters, ein beſonders ausgezeichneter Apoſtel und Bekenner ſeiner göttlichen Sohnſchaft ſeyn würde. Luc. 23, 32. Dies beweiſen auch ſeine zwey Epiſteln.

Prieſter.

Dieſe Erklärung iſt mir neu, aber ſie läßt ſich hören und hat einen hohen Schein der Wahrſcheinlichkeit. Es wäre wenigſtens möglich, daß Chriſtus das gemeint haben könnte. Aber eigene Auslegungen gelten in unſerer Kirche nicht, bis ſie die Kirche gebilliget hat.

Prediger.

Du darfſt alſo nichts glauben, als was dir die Kirche erlaubt, und nur ſo viel, als der Pabſt will? und doch mußt du auch alles glauben, was er dir vorſchreibt? Hat denn Gott euch Prieſter keinen Verſtand gegeben, ſo wohl als dem Pabſt und den Cardinälen? Oder iſt Gott ſo ungeſchickt, daß der Pabſt verſtändlicher mit Menſchen reden kann, als Gott? Oder iſt Gott ſo unvorſichtig geweſen in ſeinen Ausdrücken, daß der Pabſt darüber wachen muß, damit Niemand Schaden daraus nimmt? Und unter dieſen Unverſtand — dieſe Tyranney beugeſt du deinen Nacken freywillig? O, fühle doch, daß du ein vernünftig, freyes, moraliſches Weſen biſt, das weder Menſch noch Teufel in Ketten legen kann! 1 Theſſ. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. 1 Cor. 10, 15. 1 Pet. 3, 15. Gal. 1, 8.

Nun will ich dir beweiſen, daß ſich die catholi-

ſche Erklärung obiger Stelle, mit den übrigen Aeuſſerungen des HErrn JEſu nicht wohl vereinigen läßt. Und hier will ich dir ein Feld zu Betrachtungen eröffnen, die dich in Erſtaunen ſetzen werden.

Erſtens, giebt ja der HErr JEſus allen übrigen Apoſteln die nämliche Macht und Anſehen in ſeiner Kirche, wie dem heil. Petrus: Matth. 18, 18. "Wahrlich, ich ſage euch, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſeyn;" und ferner, Joh. 20, 23. "Welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten." Wo iſt denn da der Vorzug des heil. Petrus?

Zweytens, behauptet der HErr JEſus die abſolute Gleichheit unter den Apoſteln in den ſtärkſten Ausdrücken, und verbietet allen Vorzug, den ſich die Apoſtel gegen einander, oder andere Lehrer nach ihnen in der Kirche, anmaßen möchten. Matth. 20, 25. 26. 27. ſagt er zu ſeinen Jüngern: "Ihr wiſſet, daß die weltlichen Fürſten herrſchen, und die Oberherren haben Gewalt. So ſoll es nicht ſeyn unter euch: ſondern, ſo jemand will unter euch gewaltig ſeyn, der ſey euer Diener. Und wer da will der Vornehmſte ſeyn, der ſey aller Knecht." Daſſelbe ſtehet auch Marc. 10, 42—44. daß er nicht im Sinne hätte, weltliche Herren aus ihnen zu machen.

Drittens, verbietet er alle geiſtliche Anmaßung und allen Rangſtreit in ſeiner Kirche. Matth. 23, *8. 9. 10. 11. 12.* ſagt er, "Ihr ſollt euch nicht

Rabbi, d. i. Sectenhaupt, untrügliche Lehrer, nennen laſſen, denn einer iſt euer Meiſter [Führer, Lehrer, dem ihr folgt,] Chriſtus; ihr aber ſeyd alle Brüder," und habt ein gemeinſames Verhältniß zu Gott und Chriſto, und ſeyd völlig gleiche Glieder der großen Familie Gottes in ſeinem Reich. "Ihr ſollt Niemand Vater heißen; [eure geiſtliche Wiedergeburt keinem Lehrer zuſchreiben;] denn einer iſt euer Vater, der im Himmel iſt." Das würde verſchiedene Stellungen in der Kirchenverfaſſung, und eine Form von Subordination hervorbringen, die der HErr nicht einmal zwiſchen Lehrenden und Lernenden will. "Ihr ſollt euch nicht laſſen Meiſter nennen; denn einer iſt euer Meiſter [geiſtlicher Seelenführer,] Chriſtus." Wir ſollen an keinen Mittelpunkt auf Erden gefeſſelt ſeyn, ſondern mit unſerm Weſen an Chriſto in der himmliſchen Welt hangen. "Der Größeſte unter euch ſoll euer Diener ſeyn." Da ſich nun die Verbindlichkeit des Chriſten auf jede Lehre des Evangeliums erſtreckt, ſolche zu glauben und darnach zu leben; wie darf ſich der Pabſt, durch eine Staffelleiter von Subordinationen, über alle erheben, dem Willen des Erlöſers ſo gerade zuwider?

Viertens, Paulus beſchreibt die innere Geſtalt und Form der ganzen chriſtlichen Kirche ſeiner Zeit; aber er wußte, weder von Petri Oberherrſchaft, noch vom Pabſt Etwas. Er ſagt, Eph. 4, 11. 12. "Chriſtus hat etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, *etliche zu Hirten* und Lehrer: daß die Heiligen zu-

gerichtet werden zum Werk des Amts, zur Erbauung des Leibes Chriſti." Da iſt alſo wieder kein Pabſt darunter! Siehe auch 1 Cor. 12, 28. Kurz, es waren mancherley Aemter in der apoſtoliſchen Kirche, aber kein Pabſt. Paulus ſagt, Eph. 2, 20. 21. Chriſtus iſt das Fundament ſeiner Kirche, auf ihm iſt der ganze Bau in einander gefüget, und wächſet zu einer Behauſung Gottes im Geiſt.

Nun ſiehe, alle dieſe göttlichen Ausdrücke widerſprechen ja offenbar deiner obigen Erklärung vom Stuhl Petri zu Rom. Die römiſche Hierarchie iſt alſo nicht von Gott eingeſetzt! Wäre Petrus das Oberhaupt der Kirche geweſen, ſo hätte er ſeinen Sitz zu Jeruſalem, in der Mutterkirche genommen, und nicht in dem heidniſchen Rom? Wenn du dieſes alles beherzigeſt, ſo wirſt du dich glücklich überzeugen.

Prieſter.

Der große Biſchof Boſſuet behauptet aber doch, die Evangeliſten ſtellten den heiligen Petrus immer an die Spitze der Apoſtel, und nennten ihn überall als den erſten und vornehmſten. Petrus habe den Vorſitz bey der erſten Verſammlung der Apoſtel gehabt, und die Biſchöfe in Rom hätten in allen großen Kirchenverſammlungen der erſten Zeiten, präſidirt. Und ſein Zeugniß wiegt doch das von hundert andern Gelehrten auf?

Prediger.

Das mag mir ein fürchterlicher Einwurf heiſſen! Der große Mann berühret nur die Oberfläche

der Sache, aber nicht den Kern, und hat daher der Wahrheit nichts abgenommen. Es iſt gewiß, der heilige Petrus war ein ausgezeichneter Mann, ſelbſt unter den Apoſteln des HErrn; aber Paulus hat vielmehr gethan für die Kirche Chriſti, als er! Heißt aber das nicht kindiſch geſchloſſen, wie der ſchlaue Boſſuet ſchließt: Die Evangeliſten nennen den heiligen Petrus immer zuerſt unter den andern Apoſteln; folglich war er der Monarch unter ihnen — folglich hat er ſie zu Biſchöfen gemacht — folglich war er das *Haupt* der Kirche? Wer hätte dem Boſſuet ſolche elende Schlüſſe zugetraut? Allein, wer am erſaufen iſt, der greift auch nach einem Strohhalm, um ſich feſt zu halten.

Sein zweyter Beweis, von dem Vorſitz in den großen Concilien, den die Päbſte oder ihre Legaten gehabt haben ſollen, iſt nicht viel beſſer gegründet, und zeigt, daß Boſſuet die Feſſeln des Vorurtheils noch nicht abgelegt hatte. Das Synodal-Schreiben der verſammelten Kirche zu Jeruſalem, an die Gemeine zu Antiochien, war nicht in Petri Namen abgefaßt, ſondern es heißt: Apoſtg. 15, 23. Wir, die Apoſtel, und Aelteſten, und Brüder. Wo bleibt da das päbſtliche Anſehen des heil. Petrus? Jacobus aber iſt es, der ſagt, Vers 19: *Ich beſchließe*. In den übrigen großen Kirchenverſammlungen hatte bald der, und bald jener Patriarch, oder anſehnliche Biſchof, und bald der Kaiſer ſelbſt oder ſein Abgeordneter den Vorſitz, und nicht der zu Rom ausſchließlich wie Boſſuet geträumt hat. Dies war ein *zweyter Verſtoß* gegen die Kirchengeſchichte.

Prieſter.

Nun, dies muß ich ohne Umſtände aus der Kirchengeſchichte des Neuen Teſtaments zugeben; aber die Stärke deiner Beweiſe machen mir die Ohren gellen. Ich fange aus allem an gewiſſenhaft zu zweifeln, ob nicht am Ende wirklich faule Fiſche bey dieſer monarchiſchen Gewalt des Pabſtes zum Grunde liegen. Warum vertheidiget man aber dieſe Sache mit ſolcher Heftigkeit, als ob die Welt mit ihm ſtehen oder fallen würde?

Prediger.

Die Welt ſteht und fällt nicht mit der päbſtlichen Macht, aber wohl die römiſche Hierarchie! Die Noth zwingt ſie dazu, weil ſie zu den meiſten andern Lehren, keinen tüchtigen Beweisgrund haben, als die Autorität des Pabſtes. Dieſe falſche Lehre iſt es, die ſo viele Anverwandte der Päbſte reich gemacht, ſo vielen Cardinälen Palläſte und Luſtſchlöſſer gebaut, ſo viele Biſchöfe und Fürſten gemacht, ſo viele Gebeine der Heiligen und der Heiden, als Reliquien verkauft, und ſo viele müßige Mönche und Nonnen ernährt hat, wovon das römiſch-catholiſche Europa wimmelt. Rom war die Königin unter den Städten der Welt, und die Biſchöfe dieſer Stadt wollten Könige unter den Biſchöfen ſeyn! Bey der großen Kirchenverſammlung zu Nicäa in Bythynien, waren 318 Biſchöfe zugegen, und dieſe große Verſammlung wußte ſo wenig von der Hoheit der Päbſte, daß ſie in ihrem ſechſten Canon feſtſetzten: Die Patriarchen zu Rom, Alexandrien,

der Sache, aber nicht den Kern, und hat daher der Wahrheit nichts abgenommen. Es ist gewiß, der heilige Petrus war ein ausgezeichneter Mann, selbst unter den Aposteln des HErrn; aber Paulus hat vielmehr gethan für die Kirche Christi, als er! Heißt aber das nicht kindisch geschlossen, wie der schlaue Bossuet schließt: Die Evangelisten nennen den heiligen Petrus immer zuerst unter den andern Aposteln; folglich war er der Monarch unter ihnen — folglich hat er sie zu Bischöfen gemacht — folglich war er das Haupt der Kirche? Wer hätte dem Bossuet solche elende Schlüsse zugetraut? Allein, wer am ersaufen ist, der greift auch nach einem Strohhalm, um sich fest zu halten.

Sein zweyter Beweis, von dem Vorsitz in den großen Concilien, den die Päbste oder ihre Legaten gehabt haben sollen, ist nicht viel besser gegründet, und zeigt, daß Bossuet die Fesseln des Vorurtheils noch nicht abgelegt hatte. Das Synodal-Schreiben der versammelten Kirche zu Jerusalem, an die Gemeine zu Antiochien, war nicht in Petri Namen abgefaßt, sondern es heißt: Apostg. 15, 23. Wir, die Apostel, und Aeltesten, und Brüder. Wo bleibt da das päbstliche Ansehen des heil. Petrus? Jacobus aber ist es, der sagt, Vers 19: Ich beschließe. In den übrigen großen Kirchenversammlungen hatte bald der, und bald jener Patriarch, oder ansehnliche Bischof, und bald der Kaiser selbst oder sein Abgeordneter den Vorsitz, und nicht der zu Rom ausschließlich wie Bossuet geträumt hat. Dies war ein zweyter Verstoß gegen die Kirchengeschichte.

gilius gestand von sich selbst, daß ihn der Teufel verblendet hätte; Honorius war ein Monothelit, und im Bann der Kirche; mehrere ließen sich gar von Arianern zu Bischöfen einsetzen; andere erkauften sich die Pabstwürde mit Geld; und noch andere badeten durchs Blut ihrer Kirchenglieder auf den päbstlichen Stuhl, das bey Pabstwahlen vergossen worden ist. Oft war der Stuhl Jahrelang leer und unbesetzt, und oft bekriegten sich zwey, drey und vier Päbste zugleich um den Stuhl. Sind das Statthalter des demüthigen und sanftmüthigen JEsu? Sind das die unfehlbaren Richter des Glaubens? Es ist dem frommen Herzen angenehm, an fromme Kirchenlehrer zu denken; aber man fühlt Abscheu vor solchen Knechten des Lasters, wie manche der Päbste gewesen sind. Das wäre also eine ununterbrochene Pabstfolge, die oft durch einen leeren Stuhl, und oft durch gottlose Päbste unterbrochen worden ist. Denn der heil. Ambrosius sagt: "Diejenigen haben das Erbtheil Petri nicht, die seinen Glauben nicht haben." Und Ireneus: "Man muß denjenigen Priestern folgen, die mit der Folge des Bischofthums auch zugleich die gewisse Salbung der Wahrheit empfangen haben; die andern sind verdächtig." Wie oft war da die Kirche ohne Haupt, und der Rumpf voll Sünden und Blutvergiessen!

Priester.

Es ist mir leid solche Sünden und Lastern von Päbsten zu hören, die ich nicht widerlegen kann, *weil sie mir* zum Theil selbsten bekannt sind. Was

folgt aber nun, wenn der Pabſt das Oberhaupt nicht iſt, aus Macht des heiligen Petrus? Wenn die ganze Hierarchie eine menſchliche Einrichtung iſt, die den böſen Neigungen des Menſchen ſchmeichelt, und nur zeitliche Abſichten zum Grunde hat?

Prediger.

Daraus folgt, daß die ganze päbſtliche Hierarchie in Sünden empfangen und geboren iſt — daß der Drache, Offenb. 12, 2. [das Heidenthum] dem Thier aus dem Meer, [dem Pabſtthum] ſeinen Stuhl zu Rom, ſeine Kraft [ſeine Zauberkraft, die in heidniſchen Ceremonien und Lehren liegt,] und große Macht gegeben hat. Daß alle Lehren und Ceremonien der römiſchen Kirche, die man nicht aus dem Worte Gottes beweiſen kann, und die auf der Autorität des Pabſtes beruhen, auf ewig verbannet werden müſſen, wenn man eine reine Kirche JEſu Chriſti ſeyn will.

Prieſter.

Und welche wären denn die Lehren, nach deinem Urtheil, die verbannet werden müßten, wenn eine Kirche JEſu Chriſti aus uns werden ſollte, nach der Vorſchrift des Neuen Teſtaments?

Prediger.

Dahin gehört, Erſtens, die ganze vorgegebene Tradition, welche ſie das ungeſchriebene Wort Gottes, oder die mündliche Ueberlieferung nennen. Dies iſt eine liſtige, verſchlagene Erfindung der Päbſte und der höhern Geiſtlichkeit, um ihre Herrſchſucht *und Einkünfte zu ſichern.* Nach dieſer wollen ſie

gilius gestand von sich selbst, daß ihn der Teufel verblendet hätte; Honorius war ein Monothelit, und im Bann der Kirche; mehrere ließen sich gar von Arianern zu Bischöfen einsetzen; andere erkauften sich die Pabstwürde mit Geld; und noch andere badeten durchs Blut ihrer Kirchenglieder auf den päbstlichen Stuhl, das bey Pabstwahlen vergossen worden ist. Oft war der Stuhl Jahrelang leer und unbesetzt, und oft bekriegten sich zwey, drey und vier Päbste zugleich um den Stuhl. Sind das Statthalter des demüthigen und sanftmüthigen JEsu? Sind das die unfehlbaren Richter des Glaubens? Es ist dem frommen Herzen angenehm, an fromme Kirchenlehrer zu denken; aber man fühlt Abscheu vor solchen Knechten des Lasters, wie manche der Päbste gewesen sind. Das wäre also eine ununterbrochene Pabstfolge, die oft durch einen leeren Stuhl, und oft durch gottlose Päbste unterbrochen worden ist. Denn der heil. Ambrosius sagt: "Diejenigen haben das Erbtheil Petri nicht, die seinen Glauben nicht haben." Und Ireneus: "Man muß denjenigen Priestern folgen, die mit der Folge des Bischofthums auch zugleich die gewisse Salbung der Wahrheit empfangen haben; die andern sind verdächtig." Wie oft war da die Kirche ohne Haupt, und der Rumpf voll Sünden und Blutvergiessen!

Priester.

Es ist mir leid solche Sünden und Lastern von Päbsten zu hören, die ich nicht widerlegen kann, *weil sie mir zum* Theil selbsten bekannt sind. Was

folgt aber nun, wenn der Pabſt das Oberhaupt nicht iſt, aus Macht des heiligen Petrus? Wenn die ganze Hierarchie eine menſchliche Einrichtung iſt, die den böſen Neigungen des Menſchen ſchmeichelt, und nur zeitliche Abſichten zum Grunde hat?

Prediger.

Daraus folgt, daß die ganze päbſtliche Hierarchie in Sünden empfangen und geboren iſt — daß der Drache, Offenb. 12, 2. [das Heidenthum] dem Thier aus dem Meer, [dem Pabſtthum] ſeinen Stuhl zu Rom, ſeine Kraft [ſeine Zauberkraft, die in heidniſchen Ceremonien und Lehren liegt,] und große Macht gegeben hat. Daß alle Lehren und Ceremonien der römiſchen Kirche, die man nicht aus dem Worte Gottes beweiſen kann, und die auf der Autorität des Pabſtes beruhen, auf ewig verbannet werden müſſen, wenn man eine reine Kirche JEſu Chriſti ſeyn will.

Prieſter.

Und welche wären denn die Lehren, nach deinem Urtheil, die verbannet werden müßten, wenn eine Kirche JEſu Chriſti aus uns werden ſollte, nach der Vorſchrift des Neuen Teſtaments?

Prediger.

Dahin gehört, Erſtens, die ganze vorgegebene Tradition, welche ſie das ungeſchriebene Wort Gottes, oder die mündliche Ueberlieferung nennen. Dies iſt eine liſtige, verſchlagene Erfindung der Päbſte und der höhern Geiſtlichkeit, um ihre Herrſchſucht und Einkünfte zu ſichern. Nach dieſer wollen ſie

alle Erklärungen der heiligen Schrift prüfen, und damit ihre von Zeit zu Zeit eingeführte unbibliſche Lehren und ungöttliche Ceremonien beweiſen. Da dieſe Tradition nur den Päbſten und Cardinälen bekannt iſt, ſo können ſie damit beweiſen was ſie wollen, und wer dawider lehrt oder ſpricht, der wird verbannt.

Zweytens, die erlogene Lehre von der Unfehlbarkeit der Päbſte, welcher die ganze Pabſthiſtorie laut widerſpricht, und die nur erdacht iſt, um die niedere Geiſtlichkeit und das Volk im Zaum zu halten. Die Obern glauben kein Wort davon, und wiſſen, daß dieſer Betrug urſprünglich von Schmeichlern der Päbſte entſtanden iſt, die dieſelben aus Eigennutz anbeteten.

Drittens, die abergläubiſche Lehre von der Anbetung der Heiligen, die erſt im fünften Jahrhundert nach und nach eingeführt wurde, durch Hülfe der ſtolzen und heuchleriſchen Kaiſerin Irene, und das nicht ohne großen und heftigen Widerſtand. Erſt ſetzte man die Bildſäulen der Heiligen nur vor die Kirche, um ſich ihrer Tugenden zu erinnern, erſt bat man für die verſtorbenen Heiligen, bald darauf verlangte man von ihnen, daß ſie für uns bitten ſollten. Erſt ſahe man die Bildniſſe nur an; dann ſetzte man ſie in die Kirche; darauf küßte man ſie; darauf knieete man vor ihnen nieder; darauf zündete man Wachskerzen vor ihnen an, und räucherte ihnen; endlich betete man im achten Jahrhundert ſogar ihre Bilder ſelbſt an. Es

iſt kein Gebot in der ganzen Bibel zur Begünſtigung des Bilderdienſtes, Engel oder Heilige anzubeten, und keine Drohung gegen diejenigen ſo es nicht thun; aber wohl eine Warnung dagegen, Offenb. 22, 9. Dies iſt alſo ein neues Evangelium, um der Geiſtlichkeit, durch Verkauf der Reliquien, den Beutel zu ſpicken.

Viertens, das Eheloſe Leben der Prieſter, welches ein Eingriff in die Menſchenrechte, und eine Beleidigung der menſchlichen Natur iſt. Paulus nennt ſie eine teufliſche Erfindung, die zu unzählichen Sünden und Laſtern führt, 1 Tim. 4, 3. Faſt alle die Apoſtel und die meiſten Prieſter der erſten vier Jahrhundert, waren verheyrathet, und die griechiſche und morgenländiſche Kirchen, die dieſes Geſetz nie angenommen haben, und doch eben ſo alt ſind wie die römiſche, wollen keine Prieſter haben, die nicht verheyrathet ſind. Der infame Pabſt Gregorius führte das Geſetz erſt Anno 1073 in der lateiniſchen Kirche ein; und eine verblendete Geiſtlichkeit, ließ ſich von Weib und Kinder trennen, und beobachtete ſein Geſetz mit größerer Genauigkeit, als die Gebote Gottes von einem keuſchen Leben.

Fünftens, die Feyer des Gottesdienſtes in einer Sprache die das Volk nicht verſteht; welches erſt ſeit dem Anfang des ſiebenten Jahrhunderts eingeführt wurde, da die lateiniſche Sprache verdorben worden iſt. Ein ſolcher Gottesdienſt widerſpricht ja aller geſunden Vernunft, und der ganzen *Abſicht der Religion*, und verhindert geradezu

das Wachsthum in der Erkenntniß und Gnade JEſu Chriſti, die es doch befördern ſoll?

Sechtens, die abſcheuliche Gottloſigkeit, daß man den Laien im Abendmahl den Kelch genommen hat, da doch Chriſtus es unter beyderley Geſtalt, Brod und Wein, einſetzte, und ausdrücklich ſagt: trinket Alle daraus. Die griechiſche und morgenländiſche Kirchen haben ihn auch beybehalten, und der Pabſt Gelaſius II. verbot dieſe Aenderung bey Strafe des Banns. Erſt gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurde dieſer gottloſe Gebrauch allgemein; und von daher ſchreibt ſich auch die Lehre von der Verwandlung des Brods und Weins im Abendmahl, in den Leib und das Blut JEſu Chriſti, und die Anbetung der Hoſtie!

Siebentens, was hat das Chriſam, der Exorzismus, das Weſterhemde, Salz, Speichel und Licht bey der Taufe zu thun, die doch nur die äußere Sinnen des Volks einnehmen, und die Gedanken von der Natur und dem Zweck der Taufe abziehen? Sind dies nicht alles Neuerungen, die Chriſtus nicht befohlen hat, und wovon die erſte chriſtliche Kirche nichts wußte? Chriſtus hat uns von den unfruchtbaren Ceremonien und dürftigen Menſchenſatzungen befreyet, und die Päbſte machtens ärger als die ehemaligen Phariſäer. Wo redet der HErr JEſus auch nur mit einem Wort, vom Verbot der Speiſe? *Aber dem* Antichriſt wird ein ſolch Verbot zugeſchrieben, *1 Tim. 4, 3.* als ein Zeichen wobey man ihn *erkennen ſoll.*

Achtens, die Einrichtung der Mönchs- und Nonnen-Orden, durch päbſtliche Bullen geſtiftet, wodurch ſich die Päbſte eine getreue Militz in allen Königreichen angeworben haben, welche die Hoheit des päbſtlichen Stuhls unterſtützen, und ſeine Befehle mit tauſend Zungen predigen. Denn von allem dieſem frommen Aberglauben, weiß die reine Lehre JEſu nichts. Man weiß ihre Stifter und ihre Geſchichte, ſo wie die Zeit der meiſten Feſte und Faſten, und anderer neuer Ceremonien, die weder Chriſtus noch die Apoſtel verordnet haben. Beſonders war der Jeſuiten-Orden, der ſich mit blindem Gehorſam dem Intereſſe des päbſtlichen Stuhls gewidmet hat, ein Fluch der Wahrheit und der chriſtlichen Moral. Das Inquiſitions-Gericht hingegen, welches viele tauſend Freunde und Jünger JEſu, durch alle nur erdenkliche Martern, vom Leben zum Tod gebracht hat, kann nur von einem Teufel in Menſchengeſtalt geſtiftet ſeyn, der den letzten Funken des menſchlichen Mitleids noch vollends erſtickt hätte; woran die Dominikaner ſo großen Antheil haben.

Neuntens, die Lehre vom Fegfeuer, ſo wie ſie jetzt im Pabſtthum gelehrt wird, ſammt der Meſſe für die Lebendigen und Todten, der Ohrenbeichte und dem Ablaß des Pabſtes für Geld, ſind alles Lehren ohne bibliſchen Grund, und nur erdacht um dem Pabſt und den Prieſtern die Beutel zu ſpicken. Die Lehre vom Fegfeuer entſtand im ſechsten Jahrhundert, und kommt aus dem Heidenthum her; die er-

ſten Ideen davon ſind ſchon im Homer und Virgil anzutreffen. Kurz, was noch Geſundes und Heilſames in der römiſchen Kirche übrig iſt, hat man der myſtiſchen Theologie zu danken, die bey den verborgenen Frommen erhalten worden iſt.

Prieſter.

Nun halt einmal ſtille! Du haſt ja das ganze Feld eingenommen, als ob ich nichts dazu zu ſagen hätte. Hätteſt du mir Raum gelaſſen, ich hätte dir wohl manche Einwendung gemacht. Mit der Bibel bin ich eben nicht ſo genau bekannt wie du, da kann man leicht zum Ketzer werden bey uns; aber ich hätte die Gründe aus unſern chriſt-catholiſchen Autoren vorgelegt, die dir zu mächtig geweſen wären?

Prediger.

Ich wußte eben im Voraus, daß du nichts Erhebliches gegen Gottes Wort antworten könnteſt. Deine römiſch-catholiſche Autoren ſind keine größere Zeugen, als du ſelbſt; denn wir ſind alle fehlerhafte Menſchen, die ſich mit dem Wort Gottes in kein Gleichgewicht ſetzen können. Die römiſche Hierarchie mit ihrem canoniſchen Recht, iſt mehr eine weltliche Kirchen-Monarchie, als eine geiſtliche Kirche JEſu Chriſti. Die Bibel aber iſt das Lagerbuch— die Elementar-Quelle des Chriſtenthums; und mit der biſt du, nach deinem eigenen Geſtändniß, nicht ſonderlich bekannt.

Prieſter.

Aber doch bekannt genug, daß ich dir einmal *einen tüchtigen* Kanonenſchuß in die Rippen verſe-

tzen könnte. Ob du den fühlen wirſt? Was ſagſt du von dem Bind- und Löſeſchlüſſel, den der HErr JEſus ſeinen Apoſteln und ihren Amtsnachfolgern übergeben hat, nach Joh. 20, 23. Matth. 18, 18. der Inhalt wovon iſt, daß ſie Sünde vergeben und Sünde behalten können?

Prediger.

Das muß der Neid der römiſchen Geiſtlichkeit laſſen, daß alle ihre Neuerungen klug ausgedacht ſind, und einen großen Schein der Wahrheit haben, ſo daß das Volk den Betrug nicht leicht entdecken kann. Dieſen Schlüſſel hat JEſus ſeinen Apoſteln übergeben; aber auch nur ihnen allein. Sie hatten den heiligen Geiſt in dem hohen Grade zum Führer, und den dazu nöthigen Grad der Erleuchtung, um denſelben nach Chriſti Abſicht zu handhaben; alle andere Lehrer aber, können den Bußfertigen und Glaubigen die Vergebung aus dem Evangelium, nur verkündigen! Petrus konnte ſeinen Amtsnachfolgern das Recht und die Macht nicht ertheilen, weil er ihnen die Geiſtesgaben und Fähigkeiten dazu nicht geben konnte, die deſſen Handhabung erfordert. Dieſe Lehre der Sündenvergebung in der römiſchen Kirche, iſt eine vermeſſene Anmaßung, welche die Hölle mit betrogenen Sündern anfüllt, und die Prieſter mit der ſchwerſten Verantwortung belaſtet; aber freylich auch eine reichere Goldgrube, als die von Mexico und Peru.

Prediger.

Dies fällt mir ſchwer zu glauben, aber ich fürch-

te, du haſt recht. Die Sünden, welche gegen die Verordnungen der Kirche begangen werden, können wir wohl vergeben; aber die Sünden gegen Gott, kann nur der vergeben, der das Herz und die Nieren prüft. Aber wie viel ruhiger lebt man doch, wenn man die Bibel und ihre Erklärung der Kirche überläßt und nicht allem ſo genau nachgrübelt! Dieſe unzeitige Wißbegierde, hat zu allen Zeiten Ketzer gemacht. Wären jene Wortklauber, Luther, Zwingel, Calvin und Conſorten, nicht über die Bibel kommen, ſo hätte ſich die Kirche bis auf dieſen Tag noch nicht getrennt.

Prediger.

Nur Geduld und günſtiges Gehör! Eine ziemliche Doſis ſtilles Nachdenken, ſoll hier gute Wirkung thun. Auch wollte ich mir gerne plumpe Ausfälle gegen jene fromme und gewiſſenhafte Reformatoren verbeten. Bedenke aber, welch ein ſtrafbarer Ungehorſam und Undankbarkeit gegen Gott, und welch ein unausſprechlicher Leichtſinn, bey einem ſolchen Köhlerglauben zum Grunde liegt? Gott hat uns aus tiefer Herablaſſung ſein Wort gegeben, um uns den Weg zur Seligkeit zu lehren. Er befiehlt allen Menſchen, Joh. 5, 39: "Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und ſie iſts, die von mir zeuget." Und Paulus, 2 Tim. 3, 16: "Alle Schrift von Gott eingegeben, iſt nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Menſch Gottes ſey vollkommen, zu allem guten Werk geſchickt."

Er lobt die Eltern des Timotheus, daß ſie ihn von Kindheit auf mit der heil. Schrift bekannt gemacht; und wenn er als Kind die Schrift verſtehen konnte, warum ſollten ſie Andere nicht verſtehen können? Oder denkſt du, die Prieſter könnten verſtändlicher mit Menſchen reden, als der den Menſchen geſchaffen hat? "Der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen; und der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören?" Sollte dieſe Liebe Gottes, daß er ſich uns geoffenbaret hat, nicht unſere ganze Seele in allen ihren Kräften entflammen? Und wir wollen ſie nicht einmal leſen und ſtudiren! Wenn wir unſere Eltern, Kinder oder Freunde, die uns aus der Ferne ſchrieben, ſo lieblos behandelten, ſo müßte kein menſchlich Herz mehr in uns ſeyn! Wie viel abſcheulicher wäre ein ſolches Betragen gegen Gott? Siehe auch Pſalm 78, 5—8. Röm. 15, 4. Apoſtg. 17, 11. Luc. 16, 29. Wie? Wir wollen leichtſinnig unſere Seelen, unſer ewiges Heil, fremder Meinung, ohne Prüfung anvertrauen? Der heil. Geiſt lobt die Leute zu Beroen, Apoſtg. 17, 10. 11. daß ſie täglich in der Schrift forſchten, ob ſich's auch alſo verhielte, wie Paulus und Silas predigten; und ſind denn die Chriſten dümmer, als jene alte Juden waren? Iſt den der Pabſt und ſeine Cardinäle mehr als die Apoſtel, daß man ihrem Vorgeben blindlings glauben muß?

Prieſter.

Wir erniedrigen uns nicht unter die Menſchen-*würde damit, ſondern* wir trauen unſerm Verſtand *nicht, in ſo hohen* Dingen.

Prediger.

Iſt das nicht ſonderbar, daß der, von Natur ſo ſtolze und einbildiſche Menſch, lieber fremden Augen trauen will, als ſeinen eigenen? In allen zeitlichen Angelegenheiten, wobey lange nicht ſo viel in Gefahr iſt, handelt er doch nicht ſo? Aber das iſt ein ſtarker Beweis, daß Gott das Pabſtthum dahin gegeben hat in verkehrten Sinn, und in kräftigen Irrthum; weil man dem Volk verbietet die Bibel zu leſen, gerade dem Willen Gottes und dem Gebrauch des Volkes Gottes von der Welt an, zuwider. Dadurch ſchließen die Päbſte das Himmelreich vor den Menſchen zu, wie die alten Phariſäer, Matth. 23, 13. und es ſteht zu befürchten, daß ſie nicht hinein kommen, weil ſie andern den Weg verſperren, bey allen ihren Gebeten noch Roſenkränzen und ihrem Secteneifer Catholiken zu machen. Allein, ſie wiſſen wohl warum. Wer die Bibel lieſet, der kann ihre verdorbene Lehre und Ceremonien mit halbem Augen ſehen, und muß über die abſcheuliche Prieſterliſt erſtaunen.

Prieſter.

Du glaubſt alſo, unſere Päbſte liegen unter dem Gerichte des Irrthums und der Verblendung?

Prediger.

Ja, und davon will ich dir ſogleich noch einen zweyten Beweis geben. Dieſe Hohenprieſter des Aberglaubens, haben nicht nur die ganze römiſche Kirche in Irrthum verführt, ſondern verleſen noch *gar jährlich* auf den grünen Donnerſtag eine allge-

meine Excommunication in der Kirche zum heiligen Petrus in Rom, worin ſie im Namen Gottes und aller Heiligen, alle Proteſtanten aufs ſchrecklichſte verfluchen, verwünſchen und dem Teufel übergeben, und alle, welche ihnen glauben, ihre Schriften leſen, oder ſie vertheidigen. Allein wir können getroſt ſeyn: das Oel ſchwimmt zuletzt doch oben, wenn's auch noch ſo ſehr mit Waſſer zuſammen gerüttelt wird, ſo muß die Wahrheit zuletzt auch ſiegen! Die Päbſte haben ſich in den Tempel Gottes geſetzt, und göttliche Namen und Titeln beygelegt, 2 Theſſ. 2,— ſie haben ſich eine Ehrenſäule auf den Trümmern des Chriſtenthums errichtet, die gleich einem egyptiſchen Obelisk zuletzt durch ein ſchreckliches Erdbeben dahinſtürtzen, und ſeine Anbeter mit zerſchmettern wird. Denn, wenn Gott ſeine Ehre rettet, ſo beben die Berge. Gal. 1, 8.

Prieſter.

Ich geſtehe, du haſt mir das Verſtändniß geöffnet, neue Blicke ertheilt, manche empfindliche wohlthätige Wahrheiten geſagt; aber du haſt mir auch mein Herz und Gewiſſen beunruhiget, und viel zu prüfen und zu überlegen gegeben. Ich will nun allein gehen und nachdenken. Sollte ich aber ruhige Ueberzeugung finden, von dem Abfall und Verderben des Pabſtthums, was muß ich thun?

Prediger.

Dann geheſt du mit mir, und prediget JEſum Chriſtum den armen Heiden, und nicht den Pabſt

und seine falsche Lehre. Gott weis Rath und sorgt für die Seinen.

Predier.

GOtt gebe mir Licht und Gnade dazu!

Geſpräch

zwiſchen einem Kirchen-Lehrer und einem Täufer, über Taufe, Kindertaufe und Untertauchen.

Täufer.

Ich war oft in deiner Verſammlung, und mein du mußt ſelber wahres Chriſtenthum habe, weil Gott deine Mühe ſegnet. Meine Märy und mein Chriſtel ſind betende Menſche bey dir worde, und darum muß ich dich liebe. Man kann das Lebe nicht bey den Todte holen. Du läßt auch Andere in deiner Rede ungeſchoren, das liebe ich. Mich wündert aber, daß du zur Kindertauf hälſt?

Lehrer.

Ich danke dir für dein gutes Zutrauen, Nachbar Abraham, und freue mich allemal, wenn Gott Gutes durch mich ſtiftet, und mir Amtsſegen giebt, daß ich einſt ſagen kann: "Herr, hie bin ich, und die Kinder die du mir gegeben haſt!" Wer andere Partheyen lieblos richten, tadeln und bewitzeln kann, der iſt ein Sectengeiſt, und hat die Liebe Chriſti nicht. Ich wünſche daß eure Prediger meinem Beyſpiel folgten, ſo würde man weniger Selbſtlob und *mehr Evangelium* bey ihnen hören. Was hilft das

ewige Geplauder gegen die Kindertaufe, die Kleidertracht der Kirchenleute, und gegen gelehrte Prediger; dadurch wird keine Seele bekehrt, und die Heuchler beruhigen ſich damit, als ob das Chriſtenthum wäre. Wenn mich jemand fragt: ob die Kindertaufe recht iſt, ſo fühle ich gerade dabey, als ob mich jemand zu Mittag fragte, ob die Sonne am Himmel ſteht?

Täufer.

Es iſt mir lieb, daß ich nicht unwillkommen bey dir bin. Wann du willt, ſo laß uns einmal recht ausreden wegen der Tauf? Wir wollen aber nicht disputire, ich will Unterricht habe, weil ich Vertrauen zu dir hab, daß du den Weg Gottes recht lehrſt.

Lehrer.

Dein Zuſpruch iſt mir angenehm, und auch die Sache wovon wir reden wollen. Die Taufe iſt wichtig, dieweil ſie eine Verordnung JEſu Chriſti in ſeiner Kirche iſt, und alſo ein Gnadenmittel.

Täufer.

Was iſt dann ein Gnadenmittel?

Lehrer.

Darunter verſtehe ich eine Verordnung, die der HErr JEſus ſeiner Kirche ſelbſt vorgeſchrieben, wo er unter einem äußern Symbol, oder ſinnlichen Zeichen, verheiſſen hat, uns ſeine geiſtlichen Heils- und Gnadengüter mitzutheilen; als durch das Wort Gottes, die heilige Taufe und das heilige Abend*mahl, wenn ſie* recht gebraucht werden.

Dieſe Gnadenmittel ſehe ich an, als ſo viele geiſtliche Geſundheits-Brunnen für die Seele, wovon auch ein jeder ſeine beſondere geiſtliche medicinische Kräften und Qualitäten enthält, die zur Cur gewiſſer geiſtlichen Krankheiten dienlich ſind. Wie nun nicht ein jeder Brunnen für alle Krankheiten geeignet iſt; ſo iſts auch nicht genug, nur ein Gnadenmittel zu gebrauchen, ſonſt wären die andern ja unnöthig. Diejenigen, welche alſo nicht alle Gnadenmittel zum Heil ihrer Seelen anwenden, leiden ewigen Verluſt, denn ſie haben nicht die ganze Gnade Gottes! Die Taufgnade iſt mir nur in der Taufe verheiſſen; die Gnade des Evangeliums, im Gebrauch des Wortes und der Predigt; und die Abendmahlsgnade, im Abendmahl. Nirgends ſonſt verſpricht mir der HErr JEſus ſeinen Leib und Blut, dieſe höchſte und innigſte Gabe ſeiner Vereinigung, als im Genuß des heiligen Abendmahls.

Täufer.

Was meinſt du wär dann die Taufgnade? Ich möcht doch gern ſehe, ob du mit dem Bruder Hannes übereins kommſt?

Lehrer.

Gerade das, was die Taufformel in ſich faßt. Wir werden in die Gemeinſchaft des Dreyeinigen Gottes hinein getauft; Gott verſpricht unſer Vater, und wir ſeine gehorſame Kinder zu ſeyn; JEſus unſer Heiland, an den wir glauben, und der heilige Geiſt unſer Leiter und Führer, dem wir folgen wollen. Durch die Taufe werden wir in die chriſtliche

Kirche eingeweihet, und erhalten die Gnade, wahre Glieder der großen Familie Gottes in seinem Reich zu werden. Die Kirche ist eine Erziehungsanstalt für den Himmel; wer sich taufen läßt, soll in der Kirche für die Ewigkeit erzogen werden. Der Täufling ist also noch nicht, was er seyn soll, sondern er muß es noch werden; und daß er das werden will, dazu verpflichtet er sich in der Taufe.

Täufer.

Ich versteh dich nicht ganz; was meinst du mit dem Wort Kirch, in welche wir eingeweihet werden?

Lehrer.

Das Wort Kirche im Neuen Testament ist einerley mit dem Wort Reich Gottes, und wird in zweyerley Verstand gebraucht. Nach dem ersten Begriff ist die Kirche ein Gemeingut aller christlichen Religionsverfassungen, welche die Lehre JEsu und der Apostel bekennen, und die von Christo verordneten Gnadenmittel gemeinschaftlich gebrauchen. Nach diesem Begriff hält die Kirche das Mittel, zwischen dem Himmel, der allein ein Ort der Frommen, und zwischen der Hölle, die allein eine Versammlung der Gottlosen ist; dieweil sich Gute aber zugleich auch Böse in ihr finden — welches durch die Arche Noä vorgebildet ist, worin zahme und wilde Thiere beysammen waren. In dem Verstande vergleicht sie der Heiland selbst mit einer Scheuer, worin bis ans Ende der Tage Waizen und Spreu aufbehalten werden; und mit einem Acker, wo Waizen und

Unkraut untereinander wachsen; und mit einem Netze, worin allerley Fische gefangen werden; und Paulus, mit einem großen Hause, worin goldene und silberne, hölzerne und irdene Gefäße, Gefäße zu edlem und Gefäße zu unedlem Gebrauch sind.

In dem andern Verstande bedeutet das Wort Kirche nur allein die wahrhaft Frommen, Glaubigen und Auserwählten unter allen christlichen Verfassungen in der Welt. Diese haben die Kirche oder das Reich Gottes zugleich im Herzen, und heissen ein Lustgarten Gottes — die Braut JEsu Christi! Wie nun nur eine Seele den Leib belebt, so nur ein heiliger Geist die Kirche. Diese allein haben die wahre Würde und Salbung der Wahrheit von Oben, und machen die innere Kirche aus. Die Kirche Christi aber, überhaupt betrachtet, soll keine bloß innere seyn; dies beweisen die äußern Symbolen der Taufe und des heiligen Abendmahls, die Christus verordnet hat, und die zugleich die Absicht haben, eine äußere Gemeinschaft zu formiren.

Täufer.

Ich mein, ich müßt dir dgnke für deine Müh. Jetzt versteh ich das Wort Kirch. Die Täufer meinen die Kirchenleut damit, und sagen, man muß von der Kirch ausgehen als von den Gottlose, wenn man Christi Jünger seyn will. Sie nennen die Kirch oft die babylonische Hur, und die Ueberläufer zu uns, rechnen sich ihr Ausgehen für eine eigene Gerechtigkeit an.

Lehrer.

Solche blinde Vorurtheile gründen sich auf Unwissenheit, und auf ein schlechtes Herz.

Täufer.

Da hab ich kürzlich mit einem deiner Leut geredt von der Tauf, und der sagt mir, ich verstünd das Wort nicht. Was bedeut doch ächt das Wort "Taufen," in der Grundsprach? Du sagst mirs doch nicht letz?

Lehrer.

Ich bedaure, daß die Täufer, die Mennoniften und Baptiften so viel aus dem äußern und sinnlichen Theil der Taufe machen, als wenn die Seligkeit an der sichtbaren Taufart hinge, da es doch in der That alles nur Nebensache ist. Es stehet zu befürchten, daß ihr viel zu wenig von der geistlichen Wiedergeburt und der wahren Reinigung von Sünden macht, die doch damit nur vorgebildet sind. Ihr streitet um die Schale als ob es der Kern wäre, und dreschet leeres Stroh; und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich, den Glauben, die allgemeine Menschenliebe, und das unpartheyische Gericht über andere Verfassungen.

Mancher, dem das Gewissen gerührt ist, und der doch nicht Gnade genug hat ein wahrer Christ zu werden, siehet jetzt Menschen als sähe er Bäume wandeln. Dieser Schlag Leute fällt gerne aufs Aeussere, und macht sich eine Gerechtigkeit aus ihrem Uebertritt zu einer andern Parthey, oder aus einer *gewissen* Taufart, womit sie ihr Gewissen beruhigen.

Dabey braucht man dem Fleisch nicht wehe zu thun, weder Hand noch Fuß abzuhauen, sich selbst verleugnen, oder seine liebsten Lüsten zu kreuzigen; und die neu erwählte Parthey, zu der man übergetreten ist, giebt einem doch die Bruderhand und schmeichelt einem aus Sectenliebe.

Täufer.

Mancher hätt dir mit Unlieb zugehört, das hab ich aber nicht. Nein, ich lobe deine Absicht, und deinen Eifer für die Wahrheit. Ich hab doch schon o[illegible] selber so gedenkt. Diesmal aber mein ich, hätt ich dich redlich um das Wort "Taufen," gefragt?

Lehrer.

Redlich und unpartheyisch will ich dir auch antworten. Ich habe das alles auch gar nicht auf deine Person geredet. Nun zur Sache. Das griechische Wort Taufen "βαπτιξειν" kommt im Neuen Testament ein und siebenzig mal vor, und ist ein Wort von großer und viel umfassender Bedeutung. Es bedeutet Untertauchen, Eintauchen, Begiessen, Waschen, Besprengen, und ich wüßte kein Wort in der deutschen Sprache, das sich zu allen Stellen der heiligen Schrift wo es vorkommt, besser schickt, den vollen Sinn desselben auszudrükken, als das Wort "Reinigen." Es kann sich auf Reinigung der Gesinnung, der Neigungen und des Lebens beziehen.

Täufer.

Du sagst, das Wort Taufen komme ein und siebenzig mal vor; wie vielerley Taufen giebts dann, *wovon es gebraucht* wird?

Lehrer.

Die Ceremonie des Abwaſchens hat von den älteſten Zeiten her eine religiöſe Bedeutung, 1 Moſ. 35, 2. Das moſaiſche Geſetz machte ſie noch gewöhnlicher unter den Iſraeliten — aber auch die Heiden bedienten ſich ihrer beym Gottesdienſt. Die Juden tauften die Proſelyten, Männer, Weiber und Kinder, die vom Heidenthum zum Judenthum übergiengen, Ebr. 9, 10. Die Jünger JEſu tauften, ehe noch die chriſtliche Taufe eingeſetzt war, Joh. 4, 1. vermuthlich aber nur zur Sinnesänderung auf den gekommenen Meſſias, noch ziemlich im Geiſte des Alten Teſtaments. Ich weiß, die Täufer und Baptiſten machen gar viel aus der Taufe Johannis, dieweil ſie im Jordan geſchah; allein ſie gehörte noch zum alten Bunde. Der Täufer taufte nicht in den drey höchſten Namen, er taufte nur mit Waſſer zur Buße und Sinnesänderung auf den kommenden Meſſias, und wies mit Fingern auf Ihn, dem ſie ſich ergeben ſollten. Seine Taufe war aber dennoch göttlichen Urſprungs, Luc. 3, 3. Matth. 3, 2. Joh. 1, 33. und verhieß um des Meſſias willen, dem Täufling Gnade zur Sinnesänderung. Die chriſtliche Taufe aber iſt ein feyerlicher Uebertritt zu Chriſto und ſeiner Religion, und war auch im Anfang, mit den auſſerordentlichen Geiſtesgaben verbunden.

Die Taufe der Perſon Chriſti, war keine eigentliche Taufe; denn er war nicht in Sünden *empfangen* und geboren wie wir, und hatte daher

weder Buße noch Sinnesänderung nöthig. Er war nicht auſſer der Gemeinſchaft Gottes, daß er erſt hätte müſſen da hinein getauft werden. Die Taufe Johannis war auch nur auf kurze Zeit angeordnet, bis der Meſſias käme und ſein Amt antreten würde. Deswegen taufte auch Paulus die zwölf Jünger Johannis noch einmal mit der chriſtlichen Taufe, Apoſtg. 19; welches ihre Ungültigkeit in der Kirche Chriſti deutlich genug beweißt.

Täufer.

Ey, ey, meinſt du denn das wär ſo? Das hab ich nie gehört! warum hätt ſich dann Chriſtus taufe laſſe? Es heißt doch, Johannes heb ihn getauft?

Lehrer.

Warum Chriſtus iſt getauft worden, das ſagt er ſelbſt zum Johannes, Matth. 3, 14—17. "um alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Das Wort Taufen bedeutet eben hier "Waſchen," nach dem Sinn des Wortes im Alten Teſtament; und das Wort "Gerechtigkeit" bezieht ſich auf jene alte Rechte und Gebräuche, da man Könige, Prieſter und Propheten allemal erſt mit Waſſer gewaſchen hat, ehe man ſie mit Oel zu ihren Aemtern ſalbte. Chriſtus wurde da vorbereitet, um in ſein dreyfaches Mittleramt eingeweihet zu werden. Wie er nun vom Waſſer heraufſtieg, kam der heilige Geiſt auf ihn, der durch das Oel angedeutet wird, Pſ. 45, 8. Es iſt alſo ein großer Unverſtand zu ſagen: man wolle ſich taufen laſſen, wie Chriſtus iſt getauft worden. Das hieſſe: man wolle Mittler zwiſchen Gott und Menſchen werden!

Täufer.

Wenn du gern wollſt, ſo möcht ich auch höre, wie du die chriſtliche Tauf erklärſt nach der Schrift?

Lehrer.

Die heilige Taufe iſt erſtlich eine von Chriſto ſelbſt eingeſetzte Ceremonie oder Symbol in ſeiner Kirche, durch welche uns gewiſſe Wohlthaten Gottes nicht nur vorgeſtellt, ſondern wirklich mitgetheilt werden, wenn ſie recht gebraucht wird. Das Sinnliche dabey iſt das Waſſer, welches Chriſtus freywillig gewählt hat, um das überſinnliche und geiſtliche Gute damit vorzuſtellen, welches wir hier die Gnade Gottes nennen wollen. Durch die Taufe werden wir feyerlich eingeweihet in die Gemeinſchaft des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, d. i. um Kinder Gottes und Nachfolger des Meſſias, und voll Geiſtesgaben zu werden. Die göttliche Gnade wird dadurch der menſchlichen Seele zu Theil, um ſie an ſich zu ziehen, und die Seele bey Erwachſenen, wird zur höheren Würde erhoben, und Mutter eines höheren Bewußtſeyns. Wir bekennen uns damit feyerlich zur Religion JEſu, die Er und ſeine Apoſtel gelehrt haben, und verpflichten uns ihre Vorſchriften treulich zu befolgen, und die chriſtliche Geſellſchaft herzlich zu lieben. Endlich nehmen wir dadurch Antheil an allen Rechten und Wohlthaten der Chriſten, Marc. 16, 16. Joh. 3, 5. in Zeit und Ewigkeit.

Täufer.

Was meinſt du, iſts dann nicht genug wenn

man die Geiſtestauf hat, muß es dann juſt mit Waſſer geſchehe?

Lehrer.

Das Waſſer bey der Taufe, hieng von dem freyen Willen des Stifters ab, und darf deswegen nicht mit ſonſt Etwas verwechſelt oder gar unterlaſſen werden. Die Verſammlung in Cornelii Haus, Apoſtg. 10, 47. hatte die Geiſtestaufe empfangen, und erſt nachdem der heilige Geiſt über ſie ausgegoſſen worden war, ſprach Petrus: Mag auch jemand das Waſſer wehren, daß dieſe nicht getaufet werden, die den heiligen Geiſt empfangen haben, gleich wie auch wir? Und er befahl ſie zu taufen. Und Paulus ſagt, Eph. 5, 26. Chriſtus habe ſeine Gemeine geheiliget und gereiniget durch das Waſſerbad im Wort. Es iſt demnach eine vermeſſene geiſtliche Anmaßung, wenn die Quäker die Waſſertaufe verwerfen, die doch Chriſtus befohlen und die Apoſtel geübt haben. Sie ſetzen dabey ihre Vernunft über Gottes Wort hinauf, und geben ein Ideal der Frömmigkeit vor, welches die Taufe bey ihnen unnöthig mache. Durch dieſen eingebildeten Stolz der Heiligkeit, machen ſie ſich muthwillig der Taufgnade verluſtig. Man kann auch hier ſagen, wenn ſie blind (unwiſſend) wären, ſo ſündigten ſie nicht damit, nun ſie aber ſprechen, wir ſind ſehend, ſo bleiben ihre Sünden. Die äußere Taufe iſt ihnen zu gering; allein es iſt der Gehorſam den Gott fordert. So hätten unſere erſten Eltern auch ſagen können: was wird denn der Apfelbiß ſchaden; aber was hat der Ungehorſam nach ſich gezogen!

Täufer.

So ſag ich auch. Nein, ich bin ächt für die Waſſertauf, wie Chriſtus befohlen hat; und zwar für recht viel Waſſer! Der Menſch muß gehorſam ſeyn. Ich habe mich gefreut wie du geſagt haſt, Taufen bedeute Untertauchen. So habe die erſte Chriſten getauft. Paulus heißts begrabe; und Luther hats auch ſo verſtanden wie ſein Catechismus beweißt?

Lehrer.

Ja, das wird dir kein Gelehrter leugnen, das Wort Taufen, im Griechiſchen βαπτιξειν, bedeutet wirklich auch Untertauchen, und daher habe ich auch gegen dieſe Taufart nichts Weſentliches einzuwenden, und halte ſie für gültig. Aber dies iſt doch nicht ſeine ganze Bedeutung, es bedeutet auch Waſchen, Begieſſen, Beſprengen, Benetzen, Reinigen, und wenn du dir das Recht nimmſt, nur eine von dieſen Bedeutungen zu wählen, ſo habe ich auch das Recht eine andere allein zu wählen? Es giebt aber ein Wort in der Grundſprache, welches nur allein Untertauchen bedeutet, und das iſt das Zeitwort "βαπτω"; welches auch dreymal im Neuen Teſtament vorkommt, aber für Taufen nie. Warum hat der HErr JEſus das Wort nicht gewählt bey der Taufe? Ohne Zweifel, weil ihm die Taufart gleichgültig iſt, oder weil er eine Verſchiedenheit darin gewollt hat. Ich will dir eins ſagen: das beweißt mir, daß Chriſtus in die tiefe Zukunft ſeiner *Kirche geſchaut* hat, weil er abſichtlich bey der Tau-

se ein Wort gewählt hat, das so vielerley Bedeutungen hat; damit wir uns an keiner Taufart stoßen sollen, viel oder wenig Wasser, wenn sie nur in den drey höchsten Namen geschiehet, und der Täufling ein schickliches Subject ist.

Ich will auch gar nicht in Abrede seyn, daß auch diese Taufart bey den Aposteln und ersten Christen üblich war, vorzüglich im Morgenlande; aber das Untertauchen war nicht die einzige Taufart; manche wurden auch mit Wasser begossen oder besprengt. Und da auch die Taufart ein Bild der Mittheilung des heiligen Geistes und seiner Gnadengaben bey der Taufe ist, so schickt sich das Begiessen oder Besprengen dazu recht wohl. Man kann doch nicht wohl sagen: der Täufling sey in den heiligen Geist untergetaucht, oder eingetaucht worden? Gott sagt: Ich will ausgiessen meinen Geist über alles Fleisch, Joel 3. Ich will Wasser giessen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürre, Jes. 44, 3. Zach. 12. und Paulus sagt, Tit. 3, 6. Der heilige Geist sey in der Taufe über sie ausgegossen worden; welches sich sowohl als das Begraben von der Taufart erklären läßt. Aber sie heißt auch ein Bad der Wiedergeburt; und Baden, ist auch nicht gerade das Bild von Untertauchen. Im Alten Testament wurde alles mit Blut und Wasser besprengt, als Bild der Aussöhnung, Ebr. 10, 22. und von Christo heißt es, Jes. 52, 15. Er würde die Heiden besprengen, d. i. ihnen Antheil an allen Früchten seiner Versöhnung geben, die uns in der Taufe zugesichert wer-

den. Das Blut Christi heißt das Blut der Besprengung, Ebr. 12. Die 3000 am Pfingstfest, der Kerkermeister, die Lydia, der Kämmerer, wurden wahrscheinlich meistens begossen oder besprengt, so wie Cornelius und die Seinigen? Und die sich über den Gräbern der Märtyrer taufen ließen, 1 Cor. 15, 29. wurden gewiß nicht untergetaucht.

Ich gestehe, daß Lutherus dafür hielt, das Untertauchen bilde unsere Theilnahme am Tode und der Auferstehung JEsu Christi schön ab; aber das Begiessen bildet auch die Mittheilung des heiligen Geistes und der Heilsgüter schön ab? Die Apostel gebrauchen daher verschiedene Bilder die Taufgnade vorzustellen. Sie heißen es ein Abwaschen, Apostg. 22, 16. Eph. 5, 26. Die Taufart ist bey der Taufe nichts wesentliches. Petrus sagt: Nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, muß unsere Sorge seyn.

Täufer.

Deine Erklärung ist mir zu neu; ich kann die zwey Ende in meinen Gedanken nicht zusammen bringen, daß ich dir auf der Stelle antworten könnte; ich mein aber, was du gesagt hast sey schriftmäßig. Vielleicht braucht jede Parthey ihr Schibboleth zum geistlichen Todschlag, gegen das Gesetz der Liebe. Es ist aber Schade, daß sich die Menschen um Kleinigkeite trennen. Der eine will rückwärts getauft seyn, der andere vorwärts; der einmal, und jener dreymal unters Wasser, der begossen und je-

ner beſprengt, und es iſt doch alles nichts ohne Bekehrung?

Lehrer.

Wenn Leute in ſolchen Kleinigkeiten ſo pünktlich ſind, ſo beweiſen ſie entweder einen kleinen Verſtand am Evangelio, oder ihr phariſäiſches Mückenſäugen verräth ein heimlich-böſes Herz. Das Leichtere thun ſie; die Selbſt- und Weltverleugnung aber, die wahre Gottes- und Menſchenliebe, die innere Heiligung bleibt zurück. Es iſt gar viel leichter, ſich demüthig kleiden, als im Herzen wirklich demüthig ſeyn, demüthig denken und fühlen. Man kann auch innern Hochmuth mit der äußern Demuth treiben; und niemand iſt im Aeußern pünktlicher als der Heuchler. Aber das iſt gar zum Erbarmen, wenn ſich eine Parthey vor allen auszeichnet, durch einen Bart, oder einen altfränkiſchen Schnitt am Rock, durch einen Sprachton, beſondere Miene, Gang oder Redensart, und damit ihrem Sectenhaupt oder einem beliebten Lehrer nachäffen, als ob auch darin eine beſondere Frömmigkeit ſtecke.

Täufer.

Damit zielſt du jetzt doch auf uns Täufer; aber ich kann dich in Liebe anhören. Ich fürcht, bey vielen trifft dein Schuß nur zu richtig in die Scheibe. Aber du haſt mir deine Gedanken von der Kindertauf noch nicht geſagt? Was meinſt du, kannſt du die aus der Bibel beweiſen?

Lehrer.

Nicht ſo deutlich, noch ſo ſtark als viele andere

Lehren; aber ich müßt gegen mein Gewiſſen reden, wenn ich ſagte, daß ſie nicht ſchriftmäßig wäre! Denn ein Wort des HErrn JEſu iſt ſo wahr und gewiß als hundert. Viele Beweiſe helfen nur dem Unglaubigen Herzen früher zur Ueberzeugung.

Täufer.

Die Täufer, Mennoniſten und Baptiſten halten ſie ganz unbibliſch und von Menſchen erdacht? Sag mir doch deinen Sinn?

Lehrer.

Aber alle dieſe Partheyen ſind in der Bibel-Erklärung weit zurück, und ein Lehrer folgt dem andern ohne eigene Unterſuchnng, bloß in ſeinen Fußſtapfen nach. Es mangelt ihnen ſogar die Einſicht, unter mehreren Erklärungen, die wahre von den falſchen zu unterſcheiden. Selbſt ihre erleuchtete und fromme Prediger, können die Schrift nicht nachgründen, ſondern nur nach ihrem Gefühl des Wahren erklären, und das iſt oft ein trüber Spiegel der Herrlichkeit Gottes.

Höre mir einmal recht unpartheyiſch zu. Du weißt doch daß der HErr JEſus, Matth. 19, 14. Marc. 10, 14. Luc. 18, 16. allen denen das Reich Gottes zuſpricht, die geſinnet ſind wie die unſchuldigen Kinder, niedrig, anſpruchslos, gelehrig, verſöhnlich und folgſam wie ſie? Wenn nun Kinder dieſelbe Beſchaffenheit haben, welche Erwachſene haben müſſen, wenn ſie in das Reich Gottes wollen aufgenommen werden; ſo hat ja weder Gott noch *Menſch* Etwas gegen ihre Aufnahme einzuwenden?

Wer kann dann glauben, daß der liebevolle Heiland solche Kinder von seinem Gottesreich ausschliesse, für die er aus Liebe gestorben ist, die er selbst für seine Lämmer erklärt — von denen er sagt: solcher ist das Reich Gottes? Die Zeitgenossen JEsu konnten unter dem Ausdruck "Reich Gottes" nicht anders verstehen, und verstanden auch nichts anders darunter als die Kirche, das Volk Gottes, und damit erklärt sie ja der HErr zu Mitgenossen seines ganzen Heils. Wenn ich nun sage: du mußt werden wie Abraham im Glauben, wie Hiob in der Geduld, wie David in der Buße, wie Christus in der himmlischen Gesinnung; setze ich da nicht voraus, daß diese Gnadenkräfte in obigen Vorbildungen eine Gottwohlgefällige Beschaffenheit haben? Dies ist der Fall auch hier. Wenn nun der HErr JEsus ihnen das Reich Gottes zuspricht, wo gehört denn die Taufe hin? Gehört sie dann in das Reich des Teufels oder der Welt? Ist sie denn nicht ein Theil vom Reich Gottes? Haben denn nicht alle wahre Glieder des Reiches Gottes auch Recht und Antheil an den Gütern desselben? Dürfen wir arme Sünder denn sagen zu dem den Er angenommen hat: Rühre mich nicht an, denn ich bin reiner als du! du bist der Magd Sohn, du sollst nicht erben mit uns?

Täufer.

Du hast mich da umringt und eingeschlossen, ich weiß keinen Ausweg; ich wollt der Bruder Funk wär da. Ich hab nichts gegen der Kinder Seligkeit, nur gegen ihre Tauf?

Lehrer.

Wer hat den mir und dir das Recht gegeben, die Bedingungen der Taufe zu bestimmen und fest zu setzen? Ach, daß doch Gott alle Gedanken, Bilder und Vorurtheile aus unseren Seelen reißen möchte, die nicht mit seinem Wort übereinstimmen! Sagt nicht Christus ausdrücklich, Marc. 9, 37. "Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; nämlich weil es mir angehört, und Glied meiner Kirche ist, so sehe ich alles was ihnen begegnet an, als obs mir geschehe? Cap. 10, 16. heißt es: "Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht." "Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, (in der Beschaffenheit) der wird nicht hinein kommen." "Und er herzete sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie durch ein Gebet." Hier ward JEsus unwillig über seine Jünger, die den Eltern wehreten ihre Kinder zu ihm zu bringen. Und Matth. 18, 10. "Sehet zu, daß ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." Dies zeigt ihre Werthschätzung beym Vater im Himmel!

Sagt nicht Paulus, 1 Cor. 7, 14. die Kinder der Christen seyen kirchlich rein, unschuldig, dem HErrn geweihet, heilig; nicht unrein, wie die Kinder der Heiden, sondern Glieder des neuen Bundes. Dafür erkannten sie die ersten Christen auch. Dies sind sie durch die heilige Taufe geworden, und durch das Gebet ihrer Eltern und der Kirche. Den

Titel "heilig," legt die Schrift nur dem Gott geweiheten Volk bey, nie denen außer der Kirche. Heilig, heißt vom Gemeinen abgesondert und Gott geweihet seyn. Dies geschiehet durch die Taufe.

Täufer.

Wann man dir zuhorcht, so möcht man sich schäme und Sünd fürchten, daß man sich über die Kinder erhebe will; denen die meiste unserer Getaufte noch nicht gleich stehen.

Lehrer.

Der heilige Geist sagt zu den Erweckten am Pfingstfest durch den Mund Petri, Apostg. 2, 38. 39. "Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, und aller die ferne sind." Hierbedeutet das Wort "euer," die Leute die damals fragten; die Wörter, "eurer Kinder," ihre wirkliche Kinder, vom Kleinsten bis zum Größten; und die in der "Ferne," ihre leibliche Nachkommen, ohne Unterschied, und die aus allen Völkern noch zur Taufe kommen würden. Allen, heißt es, ist diese Verheissung, daß sie durch die Taufe, um Christi willen, Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes empfangen sollen. Ists nun wahr, daß die Kindertaufe nicht in der Schrift stehet? Kinder sind doch Kinder, und keine Jünglinge, oder Männer. Alle sollen in der Taufe zu Jüngern JEsu gemacht, und in der Kirche, als in der Erzie-

hungs-Anſtalt JEſu auf Erden, für den Himmel erzogen werden. Die 3000 Erweckten waren nicht auch gleich auf der Stelle bekehrt, ſie wußten und verſtanden den Umpfang der Lehre Chriſti noch nicht; ſie waren bloß durch Petri Predigt überzeugt, daß JEſus der Chriſt, der Meſſias ſey? Denn Petrus fordert ja jetzt erſt Buße und Sinnesänderung von ihnen, und doch taufte er ſie denſelben Tag noch, und machte ſie durch die Taufe zu Lehrſchülern JEſu Chriſti in ſeiner Kirche.

Täufer.

Den Spruch hab ich immer angeſehen, daß er gar nicht von den Kindern handelt, ſondern von ihnen und ihren Nachkommen die ſich einſt bekehren würden wie ſie?

Lehrer.

Aber ſehe du den Spruch einmal ſcharf an. Es ſcheint als wenn der heilige Geiſt deine Einwendung vorhergeſehen und dieſelbe hätte widerlegen wollen? Er ſagt Kinder, nicht Nachkommen, die Nachkommen ſind erſt unter der dritten Claſſe, die ferne ſind, zu verſtehen; ſonſt wäre ja das ein unnöthig Wortſpiel?

Aber nun denk einmal an den Taufbefehl, Matth. 28, 19. 20. "Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie, ꝛc. ꝛc." Dieſer Befehl iſt allgemein, und ſchließt keinen Menſchen aus. Männer, Weiber und Kinder, alt oder jung, wer ein Menſch iſt gehört zum Volk, und wird in aller Welt *dazu gerechnet*, und darunter verſtanden; als wenn

ich sage: das deutsche Volk, das englische Volk, das amerikanische Volk, so verstehe ich allemal die Kinder mit. Ists nicht so? Die Kinder haben ein Recht zur Taufe, durch das Versöhnblut Christi erhalten; das Reich Gottes ist ihr!

Täufer.

Der Heiland aber sagt: "lehret alle Völker," so muß man doch warte mit der Tauf bis man erst lehre kann; das ist ja auch vernünftig?

Lehrer.

Lutherus hat das Wort "Lehren," (μαθητευσατε) unrichtig übersetzt. Das werden dir alle bezeugen, die das Griechische verstehen. Dies Wort heißt nirgends lehren, sondern Jüngermachen, Lehrschüler machen. Dieses Wort kann auch schon deswegen hier nicht lehren heißen, weil Christus im nächsten Vers, mit einem ganz andern Wort, erst vom Lehren selbst redet: "lehret sie halten, ꝛc." Die wahre Bedeutung der griechischen Wörter ist seit Luthers Zeit um vieles berichtiget worden. Luthers Uebersetzung kehrt auch wirklich die Ordnung um, welche die Apostel befolgt haben. Die Apostel tauften auf die bloße Ueberzeugung, daß JEsus der Messias sey! Nach der Taufe aber, nahmen alle Antheil an dem fortgehenden Unterricht in der Kirche. Also soll nach Christi eigenen Worten, das Lehren oder Unterrichten nicht vorhergehen, sondern folgen, und das Jüngermachen, das Einweihen in die Kirche durch die Taufe, soll voran gehen. Erst soll man sie in die Erziehungs-Anstalt JEsu

Christi für den Himmel aufnehmen, und dann lehren was die ganze christliche Lehre in sich fast.

Täufer.

Das mag noch angehen, wo Menschen auf Ueberzeugung selbst um die Taufe anhalten. Aber ich kann nicht denke, daß die Kindertauf in sich eine vollständige Tauf ist, was die Tauf seyn soll?

Lehrer.

Die Schrift betrachtet den Ungetauften, als von Gott los, und außer dem Bund mit Gott. Die Taufe und die Wiedergeburt heben diese sündliche Scheidung auf. Unsere Kirche hat verordnet, daß Kinder vor der Confirmation, das heilige Abendmahl nicht genießen sollen; wodurch sie bezeugt, daß die Taufe die Wiedergeburt nicht sey, und daß zu der Taufe der Kinder, auch nachher die Wiedergeburt kommen muß, die bey der Taufe die Hauptsache ist, wenn die ganze Verheissung Gottes in der Taufe, bey Kindern in Erfüllung gehen soll. Indessen stehen die getauften Kinder im Bund mit Gott, und haben die göttliche Zusage vor andern voraus, daß der heilige Geist, so wie sie zum Verstand kommen, die Lehre und den Unterricht besonders an ihren Seelen segnen will, damit sie zur Wiedergeburt gelangen, wozu besonders die Confirmation verordnet ist.

Täufer.

Was kann die Unmündigen die Tauf nützen?

Lehrer.

Sie können die Gnade Gottes empfangen, so wie sie die Liebe und Wohlthaten ihrer Eltern und

Freunde genießen; und diese wird ihnen durch die Taufe zugesichert. So wurden die Kinder im alten Bund durch die Beschneidung, der Gnade Abraham verheissen, theilhaftig, ohne daß sie es sich bewußt waren. Ihre Taufe ist also nicht ohne göttliche Mitwirkung. Dabey haben Eltern einen Anspruch auf Gottes Schutz und Segen für ihre Kinder, wenn sie dieselben Gott in der Taufe übergeben haben. Die Vorsehung Gottes veranstaltete ihre Geburt von christlichen Eltern, unter dem Licht und Schall des Evangeliums, wo sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn sollen erzogen werden, so daß sie also schon von der Geburt an dem Christenthum angehören; und die Taufe verpflichtet Eltern und Pathen noch besonders, sie christlich zu erziehen. Auch sind alle Christen einem getauften Kinde daher ihre Fürbitte, Liebe und Zuneigung schuldig, und das Kind hat lebenslänglichen Anspruch auf ihre Unterstützung.

Täufer.

Du hast da Etwas von Taufpathe gesagt; wo kommen dann die her?

Lehrer.

In den drey ersten Jahrhundert, wo die Verfolgungen gegen die Christen so erschrecklich wütheten, nahmen die Heiden öfters die Kinder der Märtyrer und erzogen sie zum Heidenthume. Das that nun den Märtyrern sehr wehe. Sie wählten daher gute Freunde unter ihren Mitchristen die mit den Eltern für die Kinder als Taufzeugen standen; und

muthlich die Schriften der alten Kirchenlehrer nie gesehen, und wenn sie dieselben gesehen haben, so konnten sie dieselben nicht lesen, weil sie meist griechisch oder lateinisch sind; sie beten also nur nach, was andere ihnen vorgebetet haben. Ich will dir hier fünf verschiedene Zeugnisse aus den Schriften, die wir noch von den Kirchenlehrern haben, vorlegen, viele ihrer Schriften sind auch verloren gegangen.

Justinus, der Märtyrer, schrieb 40 Jahr nach den Aposteln in seiner Apologie für die Christen: "Es wären viele unter ihnen von beyden Geschlechtern, einige sechzig und andere siebenzig Jahr alt, die in ihrer zarten Kindheit Jünger JEsu geworden wären."

Und abermal, in seinem Gespräche mit dem Juden Tryphon: "Wir haben nicht die leibliche Beschneidung empfangen, sondern die geistliche, durch die Taufe, und alle Menschen haben eben so die Freyheit (wie im alten Bunde,) dieselbe zu empfangen."

Ireneus war ein Schüler des Polycarpus, der noch ein Schüler des Apostels Johannes gewesen ist. Er wurde gleich nach dem Zeitalter der Apostel geboren, und schrieb: "Es werden alle Menschen selig, welche durch die Taufe in Christo wiedergeboren werden: Kinder, Knaben, Jünglinge und Alte."

Origenes lebte innerhalb 85, nach dem Tode des Apostels Johannis. Dieser gewiß große

und gelehrte Mann, war ein ausgezeichnetes Werkzeug Gottes in der Ausbreitung des Christenthums, und von Christen und Heiden hoch geschätzt. Er schreibt in seiner Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, Cap. 6, 5 — 7. "Die Kirche hat die Verordnung von den Aposteln erhalten, auch den kleinen Kindern die Taufe angedeihen zu lassen; denn die Apostel wußten wohl, weil ihnen die göttlichen Geheimnisse waren anvertraut worden, daß in allen Menschen wirkliche Flecken der Sünden sich befinden, welche durch Wasser in dem heiligen Geist müssen abgewaschen werden."

Cyprian lebte wenig mehr denn hundert Jahr nach den Aposteln. Er schreibt in seinen Briefen, die Verhandlungen von 66 Bischöfen, die versammelt waren die Angelegenheiten der Kirche zu besorgen, an einen andern Bischof also: "Wir haben alle dafür gehalten, daß keinem gebornen Menschen die Barmherzigkeit und Gnade Gottes abzuschlagen sey; denn wie Gott keine Person ansiehet, so siehet er auch kein Alter an." Und am Ende desselben Briefes: "Das ist in unserer Versammlung die Meinung von Taufe und Gnade Gottes gewesen, daß niemand durch uns von der Taufe dürfe abgehalten werden. Neugeborne Kinder haben unsern Beystand und die göttliche Hülfe so viel nöthiger, weil sie uns durch ihr Wimmern und Weinen gleich nach ihrer Geburt ihre Bitte um Hülfe vorlegen."

Die Pelagianer im fünften Jahrhundert leugneten das *natürliche* Verderben im Menschen, und

wurden daher angeklagt, als verwürfen sie die Kindertaufe; aber dagegen vertheidigt sich Pelagius aufs höchste und sagt: "Er habe auf seinen Reisen durch England, Frankreich, Italien, Afrika und Palästina auch von niemand gehört, der die Kindertaufe verworfen habe."

Nun, Nachbar Abraham, ist es denn so, wie dir gesagt worden ist, daß man die Kindertaufe nicht aus den Schriften der ersten Christen beweisen kann?

Täufer.

Ey, das ist ganz über mein Erwarte! Ich wollt doch wünsche, es wäre jetzt ein paar von unsern Predigern da, was die wohl dazu sage würde? Es heißt aber doch: "Wer glaubt und getauft wird;" da steht aber doch das Glaube zuerst, vor dem Taufe, und Kinder können doch nicht glaube?

Lehrer.

Die Stelle, Marc. 16, 15. 16. handelt nur von Erwachsenen, und nicht von Kindern. Ich sag auch so: wer nicht als Kind getauft worden ist, der muß an den Dreyeinigen Gott und sein Wort glauben, und das mit einer lebendigen Ueberzeugung, daß JEsus Christus Gottes Sohn und der Welt Heiland sey; sonst ist er untüchtig zur Taufe. Aber da tauft ihr Täufer und andere gar manche, denen diese lebendige Ueberzeugung fehlt? Das Zuerst und Hernach, steht aber nicht im Text, und die Wortfolge in der Schrift, ist kein Beweis der Sachfolge. Gott der Vater wird in der Schrift immer zuerst genannt, ohngeachtet er nicht größer oder älter ist als

der Sohn und der heilige Geist? Es heißt auch: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen; folglich dürfen die Kinder nicht essen, denn sie können noch nicht arbeiten, und das Wort Arbeiten, stehet ja zuerst? Siehe wohin dich dein Vernünfteln führt? Der Sinn des HErrn JEsu ist: wer soweit zu Jahren gekommen ist, daß er glauben kann, und kann sich taufen lassen, und thut es nicht, der ist verdammt; an Kinder hat er hier gar nicht gedacht, und ihr gebt auch nicht zu, daß dieses hier ausgesprochene Verdammungsurtheil ungetaufte Kinder angehe?

Täufer.

Unsere Brüder sagen: die Kindertauf sey erst im Pabstthum aufkommen, und die wahre Christen hätten immer dagegen gezeugt?

Lehrer.

Gerade das Gegentheil, wie ich dir aus den Schriften der ersten Christen bewiesen habe. In den ersten vier hundert Jahren nach Christo, weiß man nur von zwey Männern, Tertullian und Gregorius, die Etwas gegen die Kindertaufe reden, und diese sagen nicht, daß sie unrecht sey, sie wollen nur die Taufe der Kinder und ledigen Personen soll verschoben werden. In den folgenden sieben hundert Jahren, kann man keinen einzigen Menschen in den Schriften der Christen finden, der sie nur getadelt hätte, bis Anno 1130, Peter de Bruis unter den Waldensern aufstand, er fand aber auch wenig Beyfall. Anno 1522, standen die Wiedertäufer in Deutschland auf; und aus ihnen entstanden alle die

verſchiedenen Partheyen, welche bisher durch ihr Wiedertaufen ſich ausgezeichnet, und gegen die Kindertaufe, die ſo alt als das Chriſtenthum iſt, geredet haben.

Täufer.

Warum ſagt doch auch die Schrift ſo wenig von der Kindertauf, daß ſich ſo viele daran ſtoßen können?

Lehrer.

Es ſtehet ſo viel davon darin, als ein einfältiges Auge und Herz, das keine Nebenabſichten hat, zu ſehen braucht. Man muß nur ſeine Gedanken nicht in die Bibel hinein tragen, ſondern als ein unwiſſendes Kind zu JEſu Füßen ſitzen und lernen wollen. Iſt es nicht eben ſo fremd, daß wir nur ein paar Exempel von der Beſchneidung im ganzen Alten Teſtament haben, da doch unter den Iſraeliten die Beſchneidung täglich geübt wurde? Iſt es nicht eben ſo fremd, daß wir weder Befehl noch Exempel im Neuen Teſtament haben, daß Weibsperſonen zum heiligen Abendmahl gehen ſollen, und doch giengen ſie gewißlich immer mit? Iſt es nicht eben ſo fremd, daß obgleich Chriſtus mehr taufte als Johannes, doch kein Evangeliſt etwas davon meldet, als Johannes, da ſie doch alle von der Taufe des Täufers reden? Dies zeigt, wie viel Recht man zu ſolchen Zweifeln hat, und wie ſehr man ſich auf dieſen Weg irren kann? Das ganze Vorgeben gegen die Kindertaufe iſt wie ein *Nebel*, der in der Ferne wie ein großer Berg aus-

siehet, kommt man aber ganz nahe, so ists dünne Luft.

Täufer.

Die Brüder sage: die Kinder sind selig in ihrer Unschuld, sie brauche die Tauf nicht; sie gehören zur unsichtbare Kirch Christi?

Lehrer.

Welch ein unüberlegtes Gespräch! Sind sie denn nicht in Sünden empfangen und geboren, Ps. 51.? — sind sie den nicht auch Kinder des Zornes, wie der Apostel Paulus, von Natur, Eph. 2, 3.? — und tragen sie nicht das natürliche Verderben, den Keim aller Sünden in sich? Ist denn die gefallene Menschennatur nicht schon an sich der himmlischen Natur Gottes und der heiligen Engel zuwider? Und wenn sie denn durch die Erlösung JEsu Christi zur unsichtbaren Kirche gehören, warum sollte ihnen denn das Siegel der sichtbaren Kirche verwehrt werden? Wenn der HErr JEsus sagt: das Himmelreich ist ihr, ist denn des Königes Zeugniß nicht genug, wer seine Reichsgenossen sind? Wenn die Kinder gleich kein Glaubensbekenntniß ablegen können, so hats der HErr JEsus für sie gethan. Und ihr begeht eine große Sünde, daß ihr das besser wissen wollt als Er.

Täufer.

Du hast uns Wiedertäufer genennt! Das bin ich nicht. Ich und meine Söhne sind nur einmal getauft?

Lehrer.

Du haſt aber doch vielleicht die Wiedertaufe bey andern gebilliget. Ein Menſch der die Taufe Chriſti ſchon empfangen hat, ſey es in der Kindheit, oder im erwachſenen Alter, ſolchen noch einmal zu taufen, dazu hat kein Menſch, weder Recht, Gebot noch Exempel in der Schrift. Es iſt eine große Sünde, und eine vermeſſene Anmaßung im Reiche Gottes. Die Täufer gehen darin am weiteſten unter allen; denn ſie taufen ſogar getaufte Mennoniſten noch einmal, als ob die äußere Taufart, das bloße Untertauchen, bey der Taufe die Hauptſache wäre. Kann man denn kein engliſcher Soldat ohne einen rothen Rock ſeyn, und kein kaiſerlicher ohne weiße Aufſchläge? Macht denn die Tracht den Mann, und die Montur den Soldat? Die Taufart iſt doch gar nichts Weſentliches bey dieſer heiligen Handlung; und doch haben die Täufer aller Gemeinſchaft mit allen Kindern Gottes, unter allen andern Verfaſſungen deswegen abgeſagt, und ſchlieſſen ſie abſolut vom Tiſch des HErrn bey ihnen aus. Ob ich nun gleich gerne hoffen und glauben will, daß viele von den Täufern gute, brave Menſchen ſind, die ſolches für ihre Schuldigkeit halten; ſo haben ſie doch ein irrendes Gewiſſen, und haben damit dem Satan einen Vortheil gegen ſich eingeräumt, der ihr Herz gegen alle Gegengründe verſchloſſen hält, daß ſie ſich nie in der chriſtlichen Freyheit werden bewegen können.

Täufer.

Nun will ich verdauen und ins Leben verwandeln, was ich an deinem Tiſche genoſſen habe. Gegen deine Lehre und Beweiſe aus der Schrift, und den Schriften der Kirchen-Väter, kann ich nichts einwenden. Ich fühle beſchämet bey meinen irrenden Brüdern länger zu bleiben, und ihren Irrthum und Engherzigkeit länger zu unterſtützen. Bete du für mich, daß mir Gott immer mehr Licht und Gnade in ſeinen Wegen gebe, daß ich in Zukunft weniger am äußern und mehr am innern Leben aus Gott ſchaffen möge; bisher habe ich zu viel nach der Schale und zu wenig nach dem Kern getrachtet, und das iſt, fürcht ich, der Fall bey zu vielen Partheyen, und beſonders bey den Taufgeſinnten.

Geſpräch

zwiſchen einer heilſuchenden Seele und ihrem Führer.

Seele.

Nun iſt der Wunſch meines Herzens erfüllt, da du den weiten Weg zu mir gekommen biſt. Gott gebe, daß du dich meiner annimmſt! Ich bin in großer Seelennoth, und weiß mir nicht zu rathen noch zu helfen. Ich bin ein armer, verlorner Sünder!

Führer.

So habe ich durch euren Prediger erfahren, und bin eben deswegen da, um dir mit Rath und That an die Hand zu gehen, ob vielleicht Gott mein Wort an deiner Seele ſegnen will.

Seele.

Wenn je ein Menſch Rath bedurfte, ſo bedarf ich ihn jetzt; und zwar guten Rath für meine Seele — den Rath Gottes! wie ich Gott und die Seligkeit finden mag?

Führer.

Das alles habe ich ſelber erfahren. Aber erzähle du mir alles, wie die Gnade Gottes an dir

bisher gewirkt; wo die Unruhe bey dir anfieng, und wie du dich von Zeit zu Zeit dagegen verhalten hast?

Seele.

Nein, so war nie ein Mensch wie ich bin! so verloren, so weit von Gott ab! meine Geschichte ist lang, ich habe schon vieles durchgemacht, aber ich will dir alles erzählen, und Gott gebe, daß ich gerettet werde!

Mitten im Geräusch meiner Geschäften durchdrang ein fremdes Etwas meine ganze Existenz. Ich hatte wohl manchesmal, als Kind und Jüngling Ahndungen und Warnungen, als obs nicht recht mit mir wäre; aber diese verloren sich bald wieder. Diesesmal aber war ich, als wie einer der vom Schlaf erwacht, und eben zum vollen Bewußtseyn kommt. Nie hatte ich meinen inwendigen Menschen so deutlich, als das Wesen einer andern Welt empfunden. Es war mir, als wenn meine Seelenaugen sich öffneten, und ich erblickte mich in einem neuen Verhältniß gegen Gott und die Ewigkeit — in einer völligen Abhängigkeit von einem liebevollen, allgegenwärtigen Wesen, welches ich tief beleidiget hatte. Ich fühlte, daß ich hier in der Fremde bin — das meine wahre und ewige Heimath in einer andern Welt ist, wohin ich auf dem Wege bin, und vielleicht bald anlanden werde?

Aber wie ein elektrischer Schlag, fiel mir der Gedanke heiß in die Seele, du hast alle deine verflossenen Lebenstage verschlafen, und wie ein Thier nur für die Erde gelebt, als wenn dir keine ewige

Seele anvertraut wäre. Wie konntest du doch so gedankenlos, so entfremdet von Gott, deinem wahren Vater leben, der doch dein Schicksal in Zeit und Ewigkeit in Händen hat. Er gab mir Leben, Nahrung, Kleider, Gesundheit, Glück und Wohlergehen, und ich habe diesem, meinem großen und edlen Wohlthäter nie gedankt; nein, er selbst ist meinem Herzen und Empfindungen so fremde, wie der Kaiser von China dem ich nichts zu verdanken habe, und der mich nicht kennt. Hier stand ich. Sahe über mich, so sahe ich den Himmel mit aller seiner Herrlichkeit, und hatte keinen Theil daran; unter mich, so sahe ich das Reich der Todten, wo Jammer und Elend meiner wartete; vor mich, so sahe ich eine Welt voll Sünden und Versuchungen; in mich, so sahe ich eine tiefe, unergründliche Verdorbenheit, die mich Gott und Engeln unähnlich und unerträglich machte. Und das kränkte mich noch am meisten, daß ich Gott, meinen Wohlthäter, und Christum meinen Heiland, der aus Liebe für mich starb, so schnöde und undankbar behandelt, vergessen und beleidigt habe.

In der Nacht hatte ich einen sehr merkwürdigen Traum. Es kam ein Engel vor mein Bette, und befahl mir aufzustehen und mit ihm zu gehen. Ich kleidete mich an, und er führte mich durch die Luft auf eine grenzenlose Ebene, die dem Erdboden ähnlich sahe. In der Mitte dieser Ebene war die Hölle, aus welcher die Flamme himmelhoch empor schlug, und in die Wolken bohrte. Der Engel führ-

te mich so nahe hin, daß ich die Hitze deutlich spüren konnte; und dann in einen unterirdischen Gang hinab, der zuletzt in einer großen aber furchtbaren Halle endigte. Hier sahe ich mehrere hundert Menschen in Furcht, Angst, Schrecken und Verzweiflung! Auf einer Seite war eine Oeffnung in den Abgrund, wo die Flamme vorbey in die Höhe schlug, und machte die Halle für mich unausstehlich heiß. Ein richtender Engel, der eines jeden Lebenslauf untersuchte, übergab einen nach dem andern, den Teufeln, die da umher standen, und welche mit ihnen in den Abgrund fuhren. An andern, die gezwungen waren nahe an die Flammen hin zu sitzen, sahe ich, wie das Fett aus ihren Körpern bratete. Ich erwartete alle Augenblicke auch mein Schicksal; schlich mich aber endlich in den vorigen Ausweg, ohne aufgehalten zu werden, und kam auf der Ebene wieder zu dem Engel, der mich dahin gebracht hatte. Hier sah ich nun weit vor mir, gegen Mittag, den HErrn JEsum stehen, der mir mit der Hand winkte, zu Ihm zu kommen, welches mich tröstete. Ich entschloß mich sogleich ihm entgegen zu eilen, als ich zitternd und mit kaltem Schweiß bedeckt, erwachte. Was urtheilest du von diesem Traum?

Führer.

Er war merkwürdig. Ich sehe daraus, daß dein Gemüth völlig erweckt und erschüttert ist — daß dein innerer Richter laut und verdammend über dein Leben urtheilt — daß aber deine Gnadenthür noch *offen steht*, wo JEsus will, daß du eingehen und dei-

ne Seele erretten ſollſt — und daß dieſer Traum eine göttliche Warnung ſeyn mag, dich zum ernſtlichen Anhalten zu ermuntern. Ich weiß viele Exempel, wo Gott Menſchen durch ein Geſicht im Traum, vor der Hölle, dem jüngſten Tage, und ihrem eigenen Tode gewarnet hat, und ſie erweckt, die Herrlichkeit des Paradieſes und des Himmels zu ſuchen. Davon kannſt du leſen, Hiob 33, 15 — 29.

Seele.

Dieſe Erklärung leuchtet mir ein. Als ich daher von meinem Traum erwacht war, und darüber lange nachgedacht hatte, entſchloß ich mich endlich, auf eine Zeitlang in die Einſamkeit zu gehen, um meinen Gedanken und meinen Empfindungen recht nachzuhängen, und Gott im Gebet zu ſuchen. Vielleicht, dachte ich, wird ſich mir Gott in meinem Inwendigen offenbaren! Ich will mit meinem Geiſt ſuchen ob ich Ihn werde fühlen und finden können. Vielleicht bringt mir ein Engel, durch Einfluß himmliſcher Kräfte, Botſchaft, von meinem ſo lange verlaſſenen, gekränkten Vater, daß ich reuend wieder heim kommen darf. Mein Neues Teſtament ſagt mir: Er nimmt ſeine tief gefallenen, und mit ſchnödem Undank und Sünden beſudelten Kinder, wieder zu Gnaden an; und kleidet die nackenden Verſchwender mit herrlichem Schmuck, wenn ſie ihr Unrecht erkennen.

Führer.

Ein ſolches Vornehmen hat ſchon öfters die herrlichſten Folgen gehabt. Die Gott ſuchende See-

le bringt da ihre Zeit mit Gebet und erhabenen Betrachtungen zu, um ihr Gemüth zu göttlichen, überirdiſchen Gedanken aufzuſchwingen, auf einen originellen Standpunkt, und zu einer Andacht, die dem himmliſchen Charakter mehr angemeſſen iſt. Alſo thaten die Geſetzgeber, die Religionsſtifter und Philoſophen der alten Welt, die in der grauen Vorzeit lebten, um alle Kräfte ihres Geiſtes hervorzurufen, und ihr Gemüthe in dem Lichte der Wahrheit, und der Weisheit zu baden, ehe ſie in ihrem hohen Charakter unter die Menſchen auftraten, und ausgezeichnete Thaten als Boten Gottes verrichteten. Selbſt JEſus der Sohn Gottes, gieng vierzig Tage und vierzig Nächte in die Wüſte, um ſich zur Ausführung ſeines großen und erhabenen Erlöſungsplans vorzubereiten, und öfters nachher auf einen Berg allein, oder in die Einſamkeit, um ſeine Kräfte zu ſammeln, und durch himmliſche Betrachtungen ſeine Seele zu erfriſchen: damit er mit deſto mehr Kraft ſeinen hohen Beruf erfüllen konnte. Auch manche fromme Kirchenlehrer unter den erſten Chriſten, folgten ſeinem Beyſpiel mit großem Vortheil. Allein wie gieng es dir weiter?

Seele.

Ich gieng eines Tages mit ſchweren Gedanken und tiefem Kummer beladen, ſo über die Felder dem Wald zu. Etlichemal knieete ich nieder, aber ich konnte nicht beten; mein Herz war wie ein Fels, der Himmel über mir eiſern und die Erde ehern, meine Thränenquelle war vertrocknet. So irrete ich ſeuf-

zend nach dem Gebirge hin, bis ich viele Meilen weit von meiner Heimath war. Hier kam ich zu dem Gedanken, meinen Entschluß, in die Einsamkeit zu gehen, auszuführen; begieng aber die Thorheit, es ohne Vorwissen meiner Familie zu thun, die deswegen in große Noth kamen, und fürchteten, ich möchte mir an meinem Leben schaden thun. Ich nahm etwas Brod aus einer nahen Hütte, und eilte damit viele Meilen weit in den Wald hinein, wo ich mich zuletzt, in dieser menschenleeren, einsamen Wüste, auf der Spitze eines hohen Gebirges niedersetzte, bis an den dritten Tag. Hier war ich weit von allen, die mir Hülfe in Noth, oder Trost im Leiden, seyn konnten; und brachte meine Zeit mit Gebet zu Gott und der Prüfung und Betrachtung meines ganzen sündlichen Lebens zu, worüber ich manchen Aufschluß bekam. Aber ich fand auch hier, daß mich meine Vorstellung von der Einsamkeit betrogen hatte. Ich brachte mein böses, hartes und zerstreuetes Herz mit mir, aber meine heiße Sehnsucht nach der Gnade Gottes, und meine bittere Reue dauerten fort.

Führer.

Ich möchte doch auch gerne das Wesentliche von einigen deiner Betrachtungen hören, die du da angestellt hast; sie müssen doch auch einen besonderen Charakter an sich tragen?

Seele.

Meine erste Betrachtung auf der Spitze dieses einsamen Gebirges, gieng da auf die Umgebenheit,

was ich da vor Augen sah und was mir begegnete. Alles war tiefe Stille bey hellem Himmel, und die ganze Natur schien zu feyern, und zu warten auf die Dinge die da kommen sollen. Gerade vor mir über, auf einem hervorragenden Felsen, lag eine ungeheure Schlange in den warmen Sonnenstrahlen, und saugte die giftigen Theile der Luft ein, damit sie keinem Lebendigen schaden, den der Athem Gottes angewehet hat. Neben mir schauete ein scheues, schüchternes Reh durchs Gebüsche her, und sobald es mich erblickte, eilte es plötzlich, schnellen Fußes davon. Eines Tages sahe ich von ferne, ein Pantherthier ein Hirschkalb zerreissen, welches seine Mutter, trotz allem Widerstand, nicht retten konnte. Ein andermal trollte sich ein Bär mit seinen zwey Jungen bey mir vorüber, den Berg hinab, die unterweges miteinander spielten. Die Sänger des Waldes hörte man hier nicht, weil die sich lieber bey Ansiedelungen aufhalten, wo sie ihre Nahrung leichter finden können. Nur die Eule und der Uhu schrien des Nachts, und ließen ihre einsame Stimme hören. Alles aber schien traurig zu seyn, vielleicht weil ich es war?

Die erste Nacht hier bleibt mir unvergeßlich. Nachdem ich lange gebetet und das Lied gesungen hatte: "Wo soll ich hin? wer hilfet mir? wer führet mich zum Leben?" so saß ich und sahe in der stillen Dunkelheit in den klaren Sternenhimmel hinauf, und dachte, wie ich da auf diesem Erdenrund *mit milliarden* Welten voll Geschöpfen rings umge-

ben sey, die alle mit mir, das groſse Wesen, ihren Gott und Schöpfer nennen. Wie alle diese Welten da im freyen Aether schweben, und nur von der Allmacht Gottes bewegt und getragen werden. In unserem Sonnensystem, dachte ich, bewegen sich so viele Planeten in gemessenen Kreisen, um die Sonne als ihren Mittelpunkt; und ohne Zweifel bewegen sich wieder hundert solcher Sonnensysteme mit ihren Welten, um einen zweyten höheren Mittelpunkt, und wieder tausende von jenen, um einen noch viel erhabenern; wo sich zuletzt im Centrum aller Sonnen und Welten, die himmlische Welt befindet, in welcher Gott wohnt, seine Herrlichkeit den heiligen Engeln und Seligen offenbaret, und allen diesen milliarden Welten des ganzen Weltalls, Gesetze vorschreibt. O, wie wahr ists: "in unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen!" Jene himmlische Welt ist wahrscheinlich so groß, und von einer solchen Natur und Beschaffenheit, daß sich in ihrem Körper, das Leben und die freyen Handlungen aller vernünftigen Wesen, auf allen Welten und in allen Systemen des Weltalls, als in einem Spiegel bildlich darstellen, so daß jene himmlische Welt selbst einem Buch der Allwissenheit Gottes gleicht, Ps. 90, 8. O ich wünschte, daß dort meine Thränen und der Kummer meines Herzens erscheinen möchten, im Lichte seines Angesichtes, damit mir geholfen würde!

Ich suchte zwar nichts Auſserordentliches, aber meine Sehnsucht wuchs zu Zeiten so sehr, und stieg

zu einem ſolchen hohen Grade, daß ich mein Schnellkengehäuſe hätte zerſprengen mögen, um den Horizont meines geiſtlichen Geſichtskreiſes zu erweitern; ob ſich Gott nicht meiner Seele näher offenbaren wolle, als ich ihn bisher aus Worten und Buchſtaben hatte kennen lernen. Ich fand auch wirklich Gnadenblicke, die meine Seele auf kurze Zeit erfreueten; aber was ich ſuchte, fand ich nicht. Und weil ich nun ſo gar nicht zur Ruhe und zur Vergebung meiner Sünden kommen kann, ſo fürchte ich, die Sünde in dem heiligen Geiſt begangen zu haben? Rathe mir, wenn du mir noch rathen kannſt?

Führer.

Du fürchteſt alſo, du hätteſt die große Sünde begangen! und es wäre dir leid, wenn du ſie begangen hätteſt?

Seele.

Ja, von ganzem Herzen leid!

Führer.

Wohl, dann verſichere ich dich vor Gott, daß du dieſe Sünde nicht begangen haſt. Wer ſie begangen hat, der hat die Gnade nicht mehr, daß es ihm leid ſeyn kann; ſondern an die Stelle der Reue tritt Vermeſſenheit und Wuth gegen Gott und ſein Geſetz. Du kannſt doch denken, daß niemand die Sünde in dem heiligen Geiſt begehen kann, der den heiligen Geiſt nicht hat, und alſo im vollen Stand der Gnade ſteht?

Seele.

Ja, das ſollte ich wohl denken.

Führer.

Nun, den Stand der Gnaden ſucheſt du ja erſt; ſo glücklich warſt du ja, nach deinem eigenen Geſtändniß, noch nie, daß du ein Kind Gottes geweſen wäreſt; du wareſt immer ein unbekehrter, unwiedergeborner Menſch?

Seele.

Da fällt mir ein ſchwerer Stein vom Herzen. Aber was iſt den die Sünde in dem heiligen Geiſt, und worin beſtehet dieſelbe?

Führer.

Wenn ein wahres Kind Gottes, das den heiligen Geiſt in ſich wohnen hat, durch große Sünden, ſo weit aus ſeinem Gnadenſtand fällt, daß es Chriſtum, das einzige Opfer für die Sünden, öffentlich verwirft und für Spott hällt, und die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes, wodurch es einmal geheiliget war, ſchmähet, und in dem Rückfall bis in den Tod verharret. Das iſt die große Sünde, die keine Vergebung zu hoffen hat. Ebr. 6, 4. c. 10, 26 — 29. 1 Joh. 5, 16.

Seele.

Alſo könnte man ja von keinem Menſchen ſagen, daß er die Sünde begangen habe, ſo lange er noch lebt?

Führer.

Von keinem lebenden Menſchen? So lange der Menſch noch in der Gnadenzeit ſtehet, können ihn die himmliſchen Gnadenkräfte noch erreichen. Das Göttliche im Menſchen, iſt noch nicht ganz aus-

gelöſcht, worein ſich die himmliſchen Kräfte einſenken mögen, um das ewige Leben in der Seele wieder anzuzünden.

Seele.

Ach! wenn ich nur einmal wüßte, daß ich auf dem rechten Wege wäre? Dieſe Ungewißheit quält mich am meiſten.

Führer.

Aus deiner Erzählung, und allem was ich auch von andern von deinem Zuſtand erfahren habe, zu urtheilen, ſo hat Gott ſein Gnadenwerk wahrhaftig in dir angefangen; und du darfſt dir die Worte Jeſu zueignen: Selig ſind die da geiſtlich arm ſind — ſelig ſind die da leid tragen — ſelig ſind die da hungert und dürſtet nach Gerechtigkeit.

Seele.

Ja, aber die Sünde war mir niemals ſo abſcheulich und ſtrafbar in meinen Augen, wie ſie ſeyn ſollte; ich habe nie die Höllenangſt und den Donner des Geſetzes gefühlt; auch habe ich nie den Grad der Heftigkeit in der Reue und Traurigkeit empfunden, wie ich wohl oft gewünſcht hätte. Denn ich möchte mein Sündenelend gerne bis auf den Grund einſehen, fühlen und bereuen, damit mir die Sünde auf ewig zum Abſcheu würde, auf daß ich Gott nie wieder betrüben möchte? So leſe ich von David, Manaſſe und Hiskia, von Paulus, Petrus, Magdalena und den Corinthern, daß ihre Erfahrung in der Buße geweſen iſt?

Führer.

Auf dieſe Erklärung über deinen Zuſtand, hätte ich vieles zu deinem Troſt zu ſagen.

Das erſte iſt, der HErr JEſus beſtimmt keinen Grad der geiſtlichen Armuth, des Leids, des Hungers und Durſtes, den man erreichen müſſe, ehe man ſich den Troſt und die Hoffnung der Seligkeit zueignen dürfe. Wenn dieſe Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes nur aus der rechten Quelle gefloſſen, und von der rechten Natur und Beſchaffenheit ſind, ſo iſt eine ſolche Seele auf dem Wege zum ewigen Leben.

Zweytens, anderer Menſchen Erfahrung iſt gar kein Maaßſtab für dich, wornach du die deinige abmeſſen ſollſt. Gott gehet mit einem jeglichen einen eigenen Weg, der durch des Menſchen Temperament, die Größe ſeiner begangenen Sündenſchuld, und die Abſichten die Gott mit jedem hat, beſtimmt iſt. Darin aber kommen alle überein, daß jeder die wirkliche Sünden ſeines Lebens, und die tiefe Verdorbenheit ſeines Herzens erkennt, und darüber Reue und Leid trägt — ſein gänzliches Unvermögen ſich ſelbſt zu retten, einſiehet, und ernſtliche Zuflucht zu Chriſto dem Weltheiland nimmt, und um ſeinetwillen, um Vergebung, Heil und Seligkeit flehet.

Drittens, manche fromme Lehrer und Bücherſchreiber, nehmen alles zuſammen, was in der Bibel von Buße und Bekehrung vorkommt, und bauen ein Syſtem daraus, welches ſie andern zum Maaßſtab ihrer Erfahrung vorlegen. Da ſoll nun ein jeder

von uns erfahren, was alle Frommen in der heiligen Schrift zuſammen, erfahren haben; wo wir doch bey jenen, bey einem dieſen, und bey dem andern jenem Punkt beſonders antreffen. Dies erſchwert Bußfertigen den Weg zur Seelenruhe nicht wenig.

Viertens, und überhaupt laſſen ſich die Führungen Gottes, und die Erfahrungen der Frommen in zwey Claſſen eintheilen: in die geſetzliche und in die evangeliſche Führung. Die geſetzliche Führung finden wir bey groben, laſterhaften Sündern, und offenbaren Uebertretern der Geſetze Gottes, als auch bey rauhen, unbändigen Gemüthern. Bey dieſen offenbaret ſich die Gerechtigkeit Gottes und die Heiligkeit ſeines Geſetzes, im Gewiſſen des Sünders, durch Blitze und Donnerſchläge, die manchem Mark und Bein durchdringen, und ihm einen Vorſchmack von der Höllenpein, und von dem Wurm der nimmer ſtirbt, fühlen laſſen; bis ihr hartes Herz hinlänglich erweicht und zerſchmolzen iſt. Denn Gott thut gerne keinen Gran mehr Bitterkeit in ſeine Arzeney, als zur Wiederherſtellung der Geſundheit nöthig iſt.

Die evangeliſche Führung finden wir bey zarten und fromm erzogenen Gemüthern, bey denen das Gewiſſen und die Grundſätze eines ehrbaren, moraliſchen Lebens von Jugend auf rege waren; und die jetzt durch einen Gnadenblick in das Meer der Liebe Gottes, auf den gekreuzigten Welterlöſer, oder in die Seligkeit des Himmels, bis in die Seele durchdrungen und zum neuen Leben erweckt worden.

Seele.

Für dieſen Unterricht dankt dir meine ganze Seele. Gott lob! es wird immer heller in meinem Inwendigen, und ich fange an ruhiger nachzudenken. O! daß ich hören ſollte, daß Gott zu meiner Seele rede, daß er mir Frieden zuſagte, auf daß ich nicht auf eine Thorheit gerathe.

Führer.

Wie ſoll dir dann Gott Frieden zuſagen? Was erwarteſt du von Ihm? Komm, offenbare mir dein Herz, damit ich dir rathen und dich tröſten kann?

Seele.

Ich will nur, daß ſich Gott mir offenbaren ſoll, wie er ſich andern geoffenbaret hat; damit ich weiß, daß er mir meine Sünden vergeben, und mich zu ſeinem Kinde angenommen hat, und daß ich darin nicht betrogen bin. Manche wurden plötzlich in ihrer Traurigkeit mit einer himmliſchen Freude überſchüttet, daß ſie jauchzen mußten; Col. Gärdner hatte ein Geſicht von dem HErrn JEſu am Kreuz, und Stephanus von ihm zur Rechten Gottes in ſeiner Herrlichkeit; andern fiel ein bibliſcher Spruch auf einmal mit Troſt in die Seele; andern brachte ein Engel die frohe Botſchaft in einem Geſichte, und ſie hörten die Stimme laut und deutlich: dir ſind deine Sünden vergeben, ſey getroſt und ſündige nicht mehr! andere hatten die merkwürdigſten Träume, daß ſie voll Freude erwachten; und alle konnten Tag und Stunde genau angeben, wenn ſie waren wiedergeboren worden?

Führer.

Gerade hier, mein Lieber! liegt dein Schade, daß du ſolche außerordentliche Dinge von Gott erzwingen willſt, die er uns nirgend verheiſſen hat. Da verſchmäheſt du den ordentlichen Troſt des Evangeliums, den dir Gott ſchon ſo lange in ſeinem Worte angegeben hat. Aber, wenn dir auch ſo etwas Außerordentliches begegnen ſollte, alle dieſe Dinge die du angeführt haſt, ſind keine ſichere und zuverläßige Kennzeichen der Wiedergeburt und des Gnadenſtandes, daß Gott ſolchen Menſchen wirklich ihre Sünden vergeben hat? In dem allem iſt nichts, was nicht auch der Satan wirken und hervorbringen könnte, um arme Sünder zu betrügen, wenn er ſich in einen Engel des Lichts verſtellt, 2 Cor. 11, 14. Lutherus betete: "Lieber Gott! laß mir keinen Engel erſcheinen, denn ich glaube keinem; dein Wort iſt mir genug." Der reiche Mann in der Hölle wollte, ein Todter ſollte ſeinen Brüdern Buße predigen, bekam aber zur Antwort: "Sie haben Moſen und die Propheten, wenn ſie denen nicht glauben, ſo glauben ſie auch den Todten nicht." Ich will damit Gott die Macht zu ſolchen Wirkungen nicht abſprechen, oder leugnen, daß er je ſo gewirkt habe; ſondern nur ſagen, daß ihr göttlicher Urſprung allemal zweifelhaft iſt, bis er durch anderweitige Kennzeichen beſtätiget worden.

Seele.

Dieſesmal haſt du alle meine geheimen Zweifel und Unarten ins Licht hervorgezogen. Was iſt mir nun übrig?

Führer.

Daß du kindlich, einfältig und ohne zu vernünfteln, oder Gott vorzuschreiben, wie er dir helfen soll, geradezu seinem Worte glaubst, welches er als ewige Gottes Wahrheit offenbaret und bestätiget hat: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Und damit fiel er mit ihm auf die Kniee nieder, und legte seinen ganzen Zustand Gott im Gebet dar, und hielt so brünstig für ihn im Glauben an, daß er ihn nach seinen vielen großen theuren Verheissungen doch retten wolle; daß beide vollkommen getröstet und gestärket aufstanden.

Seele.

Nun weiß ich, daß Christus ein allgenugsamer Heiland ist, auch für mich; und Ihm will ich mich ergeben in Ewigkeit. Nun weiß ich, daß er auch mich retten will! Ihm sey Dank dafür!

Geſpräch

zwiſchen einem Glaubigen und Schwärmer, über den Ausgang aus dem Labyrinth der Religionen, über Kleidung, Bart, Erweckungen und Gnadenwahl.

Schwärmer.

Ich höre du willſt den "Ausgang aus dem Labyrinth der chriſtlichen Religions-Partheyen" ſchreiben? Dürfte ich wohl fragen, was deine Abſicht dabey iſt?

Glaubiger.

Ich möchte gerne Glauben und Unglauben, Irrthum und Wahrheit, Schein und Weſen, Schwärmerey und Partheygeiſt, in ihr gehöriges Licht ſetzen, um ſowohl Neulinge als ſchwache Gemüther vor allen Abwegen und Nebenwegen zu warnen, auf welchen ſie ihre Seelen verlieren oder Schaden daran nehmen können.

Schwärmer.

Dazu wird wohl viel Kenntniß der heiligen Schrift und der Menſchen, viel chriſtliche Erfahrung, Weisheit und Liebe erfordert, wenn das Werk gemeinnützig werden und keinen Schaden thun ſoll? *Darfſt du dir das alles* zutrauen?

Glaubiger.

Ich liefere was ich kann, und hoffe, daß ich treu erfunden werde.

Schwärmer.

Was hat dich doch auf dieſen dornigen Weg gebracht? Du wirſt auf allen Seiten anſtoßen, in die Hecken gerathen und wenig Roſen brechen!

Glaubiger.

Ich thue nichts, als was die wahre Gottes- und Menſchenliebe von mir fordert — ich warne vor Schaden und weiſe mit Fingern auf den Weg der Sicherheit. Wer ſich daran ſtößt, der iſt entweder unwiſſend oder unredlich. Ich wollte gerne die Ehre Gottes und ſeines Wortes von allen falſchen Auslegungen retten, und die Menſchen, welche durch Selbſtbetrug ſich und andern ſchaden, eines Beſſeren überzeugen.

Schwärmer.

Hüte dich aber, daß keine Selbſterhebung, Liebloſigkeit oder Partheygeiſt bey dir zum Grunde liegen? Vielleicht ſollte man lieber mit unweſentlichen Abweichungen Geduld tragen, als ſie vor der Welt aufmutzen?

Glaubiger.

Jede Abweichung von der Lehre und dem Geiſt JEſu Chriſti thut Schaden, und verhindert den Wachsthum in der Erkenntniß und Gnade Gottes. Ich öffne damit der züchtigenden Gnade die Thür, geiſtlich Kränkelnden zur Geſundheit zu bringen, und *die ſchon* Verführten zu warnen, daß ſie nicht noch

tiefer ins Verderben ſinken. Vielleicht verwahre ich auch manche Seele gegen die Verſuchungen des Satans in Lichtengels Geſtalt, ſo wie auch gegen ſeine Werkzeuge, und trage Etwas dazu bey, dem jetzigen Anbruch des tauſendjährigen Reiches Chriſti auf Erden, Platz zu machen, und die dunkeln Flecken in der Kirche zu erleuchten?

Schwärmer.

Du wirſt doch der Freyheit im Denken nicht zuwider ſeyn?

Glaubiger.

Behüte Gott! Die iſt ein Vorrecht des Menſchen. Aber wahre Freyheit im Denken iſt von der Neuerungsſucht, von dem dreiſten Urtheilen über noch nicht genug geprüfte Sachen, und von dem Vertrauen auf die Allgenugſamkeit unſerer Einſichten ſehr verſchieden. Die wahre Freyheit im Denken, beſtehet darin, wenn man alle Vorurtheile bey Seite ſetzt, und nur das für wahr annimmt, was man reiflich geprüft hat.

Schwärmer.

Man muß nur dem innern Sinn und Gefühle des Guten und Wahren folgen, ſo irret man nicht.

Glaubiger.

Das iſt der Grundſatz aller Schwärmer geweſen, von der Schöpfung der Welt her. Jedem hat ſein Weg gut und wahr gedäucht, wenn der Irrthum auch noch ſo groß und noch ſo ſchädlich war. Nein, jeder muß ſeinen innern Sinn und ſeine Gefühle nach dem Worte Gottes prüfen und einrichten, und

sich durch das höhere Licht leiten lassen. Dazu gehört aber eine gründliche und genaue Kenntniß der Sprache, in welcher die heilige Schrift abgefaßt ist, eine stete Aufmerksamkeit auf den wahren Sprachgebrauch, eine Fertigkeit sie wohl auszulegen, und Gehorsam gegen ihre Lehren. Der Mangel dieser Stücke, hat die Bibel zu einer Quelle gemacht, woraus alle Secten schöpfen.

Schwärmer.

Die Menschen können sich nicht alle einerley Vorstellungen von dem Inhalt der heiligen Schrift machen? Die Verschiedenheit ihrer Seelenkräfte zeigt, daß es Gott auch nicht in Absicht gehabt hat?

Glaubiger.

Alle Christen kommen darin überein, daß ihre Religion aus der heiligen Schrift geschöpft werden müsse. Indessen ist es hier, wie bey aller menschlichen Kenntniß unmöglich, alle Köpfe unter einen Hut zu bringen. Es ist auch nicht alles in der Schrift für alle einzelne Leser geschrieben. Die Bibel spricht auch nicht allen den Namen eines Christen ab, die in irgend einer Lehre fehlen möchten; wenn es nur keine wesentliche Grundlehren des christlichen Glaubens sind. Diese stehen aber auch so deutlich da, daß sie nach dem erweißlichen Sprachgebrauch, keiner andern Deutung fähig sind. Sonst muß man aber weder eine Gleichgültigkeit aller Religionen behaupten wollen, noch fordern, daß man sich dem Urtheil weder einzelner Menschen, noch ganzer Partheyen, was sie für nothwendige Glaubenspunkten halten, unterwerfen müsse.

Schwärmer.

Welches sind den diese nothwendigen Hauptlehren, ohne welche zu glauben man kein Christ seyn kann?

Glaubiger.

Diese sind, nach Matth. 28, 19. 20. Apostg. 17, 24—31. 1 Thess. 2, 9. 10. Ebr. 6, 1. 2. 1 Cor. 15, 3. Gal. 2, 16. folgende:

1. Es ist ein Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, dem man allein dienen muß, nach der Vorschrift seines Wortes.

2. Dieser Gott ist Schöpfer und Regierer der Welt.

3. Jeder Christ muß sich taufen lassen, im Namen des dreyeinigen Gottes.

4. Daß Christus für unsere Sünden gestorben, und uns von den Strafen und der Schuld derselben erlöset hat, die wir zu fürchten hatten.

5. Er ist von den Todten auferstanden — wird einst wiederkommen vom Himmel — die Todten erwecken — die Frommen belohnen, und die Gottlosen bestrafen.

6. Wer selig werden will, muß seine Sünden erkennen und bereuen, wiedergeboren werden, und die Gebote Christi zu befolgen suchen.

7. Alle müssen auf JEsum Christum ihr Vertrauen setzen, als durch den sie allein bey Gott Vergebung und Seligkeit erlangen können.

Diese wesentlichen Grundlehren nehmen alle christliche Partheyen als Glaubenslehren an; nur

allein in minder wichtigen Punkten weichen ſie von einander ab, und manche machen ihre Unterſcheidungslehren zu ihrem Kleinod und Augapfel, oder gar zu ihrem Abgott dem ſie huldigen, und leiden ewigen Seelenſchaden unter der Hand des Verſuchers.

Schwärmer.

Auf welche Verſuchungen zielſt du?

Glaubiger.

Dieſe Verſuchungen ſind mancherley. Dem Satan iſt es gleichviel, wodurch er die armen Menſchen verſtrickt, wenn er ſie nur von Buße und Glauben, von der geiſtlichen Wiedergeburt, oder dem Leben das aus Gott iſt, abhalten kann. Die aller gemeinſte Verſuchung bey Heilſuchenden aber iſt dieſe: wenn man vom inwendigen Chriſtenthum aufs äuſſere verfällt, das Wohlgefallen Gottes und ſeine Seligkeit, in äuſſerliche Dinge ſetzt; und dabey im innern Gottesdienſt kalt, träge und nachläßig wird, und der Reinigung ſeiner vorigen Sünden vergiſſet. Niemand iſt mehr in Gefahr dieſen ſchrecklichen Fall zu thun, als halb erwachte Seelen, die jetzt Menſchen ſehen, als ſähen ſie Bäume wandeln, Marc. 8, 24. Die alſo bis an die geiſtliche Geburt gekommen ſind, und es war keine Kraft da zu gebären. Dieſer Schlag Leute läuft gerne von einer Religionsparthey zur andern — ſucht ſein Chriſtenthum in einer beſondern Niedrigkeit der Kleidung, des Gangs, der Manier und einer angenommenen Art zu reden — oder gar im Bart oder einer gewiſſen Taufart; weil

das leichter geht als Fleisch und Blut kreuzigen, sich selbst verleugnen, Hand und Fuß abhauen ums Himmelreichs willen; wobey sie doch innerlich nichts von dem liebevollen Sinn und Geist JEsu Christi besitzen, sondern richten, witzeln und dengeln an allem, was ihnen nicht gleich siehet. Da könnte ich dir Beyspiele erzählen, die dir die Ohren gellen machten?

Schwärmer.

Wohl, erzähle mir doch einige her? Aber ich hoffe, du wirst doch der Kleiderpracht das Wort nicht reden wollen?

Glaubiger.

Ich bin kein Vertheidiger der Hofart und köstlichen Kleidung, sondern verabscheue den Flitterstaat von Herzen. Die liebenswürdige Einfachheit in Kleidung, Farbe und Manier im Umgang, hat mir noch immer am besten gefallen; Aber ich bedaure diejenigen eben so sehr, welche darin ihr Christenthum suchen, und damit Gott gefallen und in ihrer Demuth scheinen wollen, durch eine ausgezeichnet niedrige und gar unreinliche Kleidung. Denn Gott ist ein Geist; Ihm können wir nicht mit dem Schein unserer Kleidung, sondern nur im Geist und in der Wahrheit dienen. Der Christ soll sich durch Christi Sinn und gute Werke auszeichnen; und nicht durch einen besondern Schnitt am Rock; durch Grobheit oder Unwissenheit, als ob das christliche Einfalt wäre; noch durch Bart, Gang und fromme Miene, wie die Pharisäer vor alters thaten.

Schwärmer.

Wie soll sich dann der Christ betragen, daß er dir gefallen kann?

Gläubiger.

So wie es der Apostel Paulus fordert, 1 Tim. 2, 9. Er will: daß sich die Weiber zierlich kleiden, und erlaubt sogar, daß sie sich schmücken mögen, aber mit Scham und Zucht. Das griechische Wort hier, καταστολη, bedeutet die damals allgemein eingeführte Landestracht. Die erlaubte der Apostel, darin sollten sie sich von andern Menschen nicht auszeichnen; aber die Heiden trieben Hofart mit ihrem Haar, und stickten ihre Kleider mit Gold, Perlen und Köstlichkeiten, nur dies hat er verboten. Von Männern, die den Flitterstaat nicht hatten, sagt er daher nichts. Dies befiehlt er besonders beym Gottesdienst zu beobachten, aus Ehrerbietigkeit gegen die Gemeine Christi. Der Christ, nach des Heilandes Sinn, meidet also allen äußeren Schein besonderer Frömmigkeit. Er giebt Almosen im Verborgenen, betet im geheimen Kämmerlein, fastet ohne sauer zu sehen, Matth. 6, und nach des Apostels Vorschrift, kleidet er sich, wie sich die meisten Menschen seiner Zeit tragen. Er ist kein Vorgänger in der Mode, aber er trägt sich auch nicht, wie man sich vor hundert Jahren trug, wodurch er nur mit dem Schein einer besondern Demuth prangen würde. Wer aber die Mittelstraße geht, bleibt unbemerkt. Die Hofart sitzt im Herzen, nicht im Rock. Die meisten treiben mit der äußern Demuth in-

nern Hochmuth. Damit mißbilligt also der Apostel, daß jemand seine Demuth in einer nachläßigen, niedrigen, unreinen Kleidung setzen soll, die ihm unordentlich ansteht, um Gott damit gefallen zu wollen. Allein in unsern Tagen zeichnen sich ganze Partheyen damit aus, suchen Christenthum darin, und bilden sich nicht wenig auf ihre auswendige Niedrigkeit ein, die doch nicht einmal zur Form der Gottseligkeit gehört. Denn der Apostel will nicht, daß die Christen in der Kleidertracht sich von andern auszeichnen sollen, nur den Flitterstaat sollen sie meiden.

Schwärmer.

Bald weiß ich nicht mehr, was ich aus dir machen soll? Bist du denn ein geheimer Mystiker?

Glaubiger.

Du wirst jetzt gleich hören, warum ich so viel von dem Aeussern einiger Partheyen gesprochen habe. Was die Mystiker betrifft, darunter waren je und je viele fromme und heilige Leute. Sie begiengen nur den einen Fehler, daß sie verborgen lebten, und ihr Licht nicht durch gute Werke vor den Menschen leuchten ließen, um andern dadürch nützlich zu werden.

Schwärmer.

Du hast mir versprochen, einige wichtige Beyspiele zu erzählen über diese Sache, laß mich sie hören?

Glaubiger.

Ich hatte einen jungen Mann in meiner Gemeine, der durch einen starken Ruf von Gott unter

meinem Vortrag war erweckt worden. Seine Seelennoth hielt lange an, daß er keinen Troſt finden konnte. Weil er in eine N—— N—— Familie verheyrathet war, ſo beſchickte die Hausmutter einen ihrer Prediger, und der redete mit ihm folgender Art: Peter, ich war dir auch einmal in ſolche Noth komme, aber da kam der Bruder F—— zu mir und ſagte: ich weiß wohl was dir fehlt; Gott will du ſollſt dich taufe laſſe, und von der Welt ausgehen zu unſerer Gemeinſchaft. Ich hab dir daher meine Kirchen Kleider abgelegt und hab mich taufe laſſe; und guck, ich hab dir von der Zeit an keine Sorgen mehr, und mein Trubel iſt all fort. Machs auch ſo, dann kriegſt du Ruh.

Schwärmer.

Nun ja, das heißt ſeine Seligkeit im Aeuſſern ſuchen.

Glaubiger.

Heißt das nicht auch Seelen morden, um ſeine Parthey zu vermehren? War dies nicht ein blinder Leiter der Blinden? Ein ander Beyſpiel von einer Weibsperſonen, die zu der N—— N—— Gemeine gehörte, und aus ihrem Sündenſchlaf erwacht war, gieng zu ihrem Prediger um Rath, und erhielt die Antwort: Ich wüßte nicht was Gott im Weg ſeyn ſollte, dein Gebet zu erhören, es müßte denn deine weltförmige Tracht ſeyn. Folge mir, und reiß die Striffel von deiner Haube, und ſetze die ſchwarze Käpplen auf, die unſere Voreltern trugen, und Gott wird dich tröſten, und du wirſt erhörlicher beten können.

Gar manche ihrer Prediger, wenn sie von der Selbst- und Weltverleugnung, und von der Nachfolge JEsu reden, verstehen nichts weiter darunter, als die äußere angenommene Kleidertracht; und das Gebote Christi Halten, geht bey vielen nicht weiter, als man soll sich taufen lassen, und hübsch zur Gemeinschaft halten, so ist alles gut. Gar viele ihrer Prediger, führen ihre Heerde auf magere Weide. Ich gieng einmal in ihre Versammlung. Der Prediger stand auf und gab ein Lied aus, das hatte ein Kirchenlehrer gemacht, er las ein Capitel aus Luthers Bibel vor, endlich fieng er an zu predigen: Ich bin kein gelehrter Kirchenlehrer, kein Buchstäbler; der Geist Gottes muß uns lehre. Er ballte und drückte sein weißes Schnupftuch, und fieng an von den schwarzen Käppchen zu reden, welche so ganz abgegangen wären, und endete gar bald mit einer beweglichen Vorstellung von den bösen Weibern aus dem frommen Sirach. Ein anderer stand auf und sagte: mir ists ins Gemüth kommen, wie der Bruder geredt hat, daß unsere junge Leute die Moden der Kirchenleute so nachmachen. Unsere Väter hätten ein solches gottloses Wesen nicht erlaubt, sie hätten solche gottvergessene Menschen aus der Gemeine gethan, und ihre Eltern mit, die es erlaube. O, wir sind tief gefalle! Dann stand ein schöner junger Mann auf und sagte: Tragt mich, liebe Seele, wenn ich frey rede, ich meine, Gott wolle es von mir haben. Alles was die Brüder da gesagt haben, ist leer Stroh gedroschen; die Menschen wüs-

sen sich bekehren, oder sie gehen ewig verloren, Prediger sowohl als Zuhörer! da riefen zwey alte Bartmänner zugleich: Ey, Abraham! Abraham! Der Abraham aber fieng an zu weinen, und sagte: Ja, Väter, so sagt mir Gottes Wort und mein Gewissen.

Schwärmer.

Da war also doch einer von diesen Predigern auf dem rechten Wege; ob ihn die andern wohl haben tragen können? Das war aber ziemlich deutsch gepredigt? Nun weiter?

Glaubiger.

Ich will dir ein Gespräch erzählen, welches ich mit einem Täufer hatte wegen seinem Bart. Er war ein Einsiedler und wohnte allein. Weil er öfters in die Kirche kam, und mich auch allemal zum Besuch einlud, so wollte ich ihm seine Bitte gewähren. Als ich an seine Felder kam, fand ich einen Weg zu seinem Haus, der auf beyden Seiten mit hohen Hecken verwachsen war. Er und sein Gaul und seine Kuh wohnten in der Schale eines Hauses, unter einem Dache; jedes in einer Ecke. In der Mitte war der Feuerheerd, wo er eben einen Weißbrey kochte.

Als ich eintrat, kam er mir freundlich entgegen, drückte mir die Hand und sagte: Gelle, N—— N—— es sieht doch recht christlich bey mir aus? Ich antwortete: ey, was, Christenthum ist doch auch kein Dreck! Wir redeten von allerley; dann *setzte er sich* hinter seinen Tisch und schlug des Jo-

hann Arndts wahres Christenthum auf, wo Arndt auf dem Titelblatt mit einem langen Bart steht, wieß mir ihn, und strich sich den seinigen, recht freundlich und genüglich etlichemal und sagte: Guck, N—— N——, der Arndt war dir just ein Mann wie ich! Ich antwortete: vielleicht äusserlich! Man malt die Alten mit einem Bart, weil der Bart im Grabe noch fortwächset, so lange noch Feuchtigkeit im Körper da ist. Beym Leben trug Arndt keinen Bart. Indessen wurde der Weißbrey fertig, und er lud mich ein, mit einem hölzernen Löffel, neben ihn zum Haven hin zu sitzen, weil er weder Schüssel noch Teller hatte.

Nach dem Essen fieng ich folgendes Gespräch mit ihm an:

Ich.

Ich fürchte N—— N—— du denkst zu viel von deinem kleinen Bart?

Er.

Ey, warum denkst du so? Hat nicht der HErr JEsus und alle die alten Heiligen ihre Bärte getragen? Man unterscheidet sich dadurch von den Weltmenschen, und tritt in die Reihe der Kinder Gottes? Es ist einem auch ein Denkzettel, der einem vom Bösen abhalten kann?

Ich.

Alle alten Nationen, Juden und Heiden, trugen ihre Bärte; die Heiden und Türken im Morgenlande thun es jetzt noch. Manche heidnische Völker setzen einen Theil ihrer Religion darein. Der

Türke trägt ihn, weil ihn Mahomed getragen hat, und ließe sich lieber öffentlich geisseln, als seinen Bart abnehmen lassen — Judas, Pilatus und Herodes trugen sie auch, weil es Landessitte war. Weißt du denn auch wo der Bart herkommt? und aus welcher Quelle er wächst?

Er.

Daran hab ich noch nie gedenkt.

Ich.

So will ich dir es sagen. Wann hat dein Bart angefangen zu wachsen?

Er.

Ey, wie ich zwanzig und ein und zwanzig Jahr alt war.

Ich.

Siehe, also gerade zu der Zeit, da die fleischlichen Lüste in dir erwachten, und die Mannheit sich bey dir einstellte. Nun, je stärker und thierischer der Mann, je größer und stärker der Bart bey Menschen und Thieren. Siehe, die Fleischeslust ist die Quelle des Barts.

Er.

Ey, was sagst du? Ist denn das wirklich also, oder hast du Spaß?

Ich.

Ja, zuverläßig, so ists. Die Castraten im Morgenlande haben keine Bärte. Wahrscheinlich hatte Adam im Stande der Unschuld keinen Bart, bis daß nach dem Fall die böse Lust in ihm erwachte. Da hat uns Gott den Denkzettel unseres Fal-

les und der bösen Lust vor die Augen hingehängt, uns zu demüthigen; und du machst eine Frömmigkeit daraus, und treibst eine geistliche Pralerey damit. Ist das nicht ein abscheulicher Widerspruch?

Schwärmer.

Das war eine merkwürdige Geschichte. Verhält sich denn die Sache wirklich so mit dem Bart? Was werden die Täufer dazu sagen, die so vielen heiligen Staat mit ihren Bärten treiben?

Glaubiger.

Wirklich, dies ist erweislich die reine Wahrheit. Die Täufer und Mennonisten in unsern Tagen, weichen nur wenig von der Lehre der Kirche ab, ausser in ihrer Meinung von der Taufe; und da nicht in einem wesentlichen Punkte, sondern nur in der Taufart. Unter beyden, sind die Täufer die heftigsten Partheygänger, denn sie taufen sogar die erwachsenen getauften Mennonisten nochmals, bloß deswegen, weil sie nicht untergetaucht waren, und sagen auch allen Kindern Gottes deswegen die Gemeinschaft bey ihrem Abendmahl ab. Was kann weiter von dem liebevollen Geist Christi entfernt seyn, als ein solcher Eigensinn wegen einer so großen äussern Kleinigkeit; denn ihre Taufart hat nicht mehr wahren Grund und abbildliche Schicklichkeit in der Schrift, als auch das Begiessen oder Besprengen anderer Partheyen. Und doch sind nur diejenigen vollständige Kinder Gottes bey ihnen, die Täufer sind.

Nun weiß ich wohl, daß Gott seine Kinder unter allen Verfassungen hat, und auch unter den Täufern; aber der größte Haufen von ihnen umziehen Land und Wasser, daß sie einen Judengenossen machen, Matth. 23, wie ihre Brüder vor alters. Dieser Sectengeist ist nicht der Geist JEsu Christi!

Schwärmer.

Ich meine, du hättest darüber genug gesagt. Was denkst du denn von denn Albrechtsleuten, die man jetzt deutsche Methodisten nennt? Die trachten doch ernstlich genug nach dem innern Erfahrungs-Christenthum? Das laß ich mir sagen?

Glaubiger.

In Hinsicht der Methodisten, der Albrechtsleuten und Vereinigten Brüdern habe ich Verschiedenes zu erinnern:

Erstlich, der Wind des Geistes hat seit der Reformation, mehr oder weniger, in allen protestantischen Kirchen gewehet. Während jener herrlichen und glorreichen Kirchen-Verbesserung in Deutschland und der Schweitz, tönte er mit Donner und Sturmwind und Posaunenhall von Sinai herab, und bewirkte unter vielen Früchten des wahren Christenthums, vorzüglich die Reinheit der Lehre. In den Zeiten der Knechte Gottes, Arndt und Spener, entstand eine zweyte allgemeine Erweckung und Anfassung zu einer mehr geistlichen Reformation im Leben und Wirken der deutschen Kirchen. Durch Franke, dem Stifter des Waisenhauses zu Halle, und die Prediger aus seiner frommen Schule, we-

hete der Geist das Kirchenfeld voller Todtengebeine, aufs neue an, zum thätigen Glaubens- und Liebes-Leben. Der Graf Zinzendorf half vielen zur bessern Einsicht, und Terstegen führte viele zum verborgenen Leben mit Gott; bis sich der Wind des Geistes aufs neue in England durch Whitefield und Wesley erhob, und zum Heil vieler Tausenden, durch verschiedene Partheyen blies. In unsern Tagen entstehen kräftige Erweckungen in allen christlichen Gemeinen, und geben Hoffnung zur Annäherung des tausendjährigen Reiches Christi auf Erden. Diese Erweckungen zeichnen sich dadurch besonders aus, daß sie jetzt allgemeiner sind und weniger von dem unreinen Geist der Partheysucht mit sich führen, als in vorigen Tagen.

Zweytens, Lutherus sagt: wo das Evangelium hinkommt, da rumorts. Die gewaltige äussere und körperliche Bewegungen unter den Methodisten ehemals, und jetzt unter den Albrechtsleuten, Baptisten, Vereinigten Brüdern und andern, sind nichts Neues; sie haben sich schon öfters mehr oder weniger, mit geistlichen Erweckungen verpaart, und gehen manchmal, wie bey der Erscheinung Gottes dem Elias, vor dem sanften Sausen her, worin der HErr ist. 1 Kön. 19, 12. Das Gesetz wirft durch seinen Donner und Sturmwind, die Berge der Hofart und aller Laster danieder; das Erdbeben zerbricht die Felsenherzen und bringt die verborgene Quelle ans Licht; das Feuer verzehrt die Leichtsinnigkeit, und läutert die Menschen wie Gold; dann kommt das

ſanft-erquickende Evangelium und heilet alle geſchlagene Wunden. Freylich iſt viel menſchliches, unreines und wildes Feuer damit vermiſcht; dies verzehrt ſich aber durch ſeine eigene brennbare Materie, und das Gold ſteht endlich in ſeinem angebornen Glanze da. Nur ſollten die Prediger eines vom andern zu unterſcheiden wiſſen, und nicht alles für Bekehrt ausgeben, was dergleichen Gefühle und Empfindungen hat. Dann die körperlichen Bewegungen dabey ſind nicht von Gott, ſondern ganz menſchlich. Mancher kommt da bis an die Geburt, und es iſt keine Kraft da zu gebären; gar mancher geht bis auf die Grenze des Reiches Gottes, der aber den Schritt hinüber noch zu thun hat; mancher hält dem HErrn JEſu nur ſtill bis er ihm die Augen einmal ſchmiert, Marc. 8, 24. und nun ſiehet er wirklich, das läßt er ſich nicht nehmen, aber er ſiehet doch nicht recht, er ſiehet Menſchen, als ſähe er Bäume wandeln, und verwirft die, welche nicht ſehen wie er.

Gezeugte Kinder ſind noch nicht
Geboren und erzogen.
Wer ſich das Reich zu früh verſpricht,
Iſt hintennach betrogen.
Ein halb Bekehrter iſt kein Kind,
Das man in JEſu Armen find't.

Drittens, es iſt auch zwiſchen den Albrechtsleuten und Methodiſten wenig Unterſchied, daß man ſie wohl mit Recht deutſche Methodiſten nennen kann. Dann ihr Glaubensbekenntniß und ihre Kirchendis-

ciplin haben ſie aus der Disciplin der Methodiſten genommen. Der Geiſt, welcher anfänglich in den Verſammlungen der Methodiſten lebte und webte, hat ſich auch in ihren Verſammlungen in allen Charakterzügen wieder erneuert.

Aber bey den Methodiſten iſt eine große Veränderung vorgegangen. Das Aeuſſere ihrer kirchlichen Einrichtung iſt noch da, aber der Wind des Geiſtes, der ehemals das ganze Räderwerk in ſo ſtarke Bewegung ſetzte, wird zuſehens ſchwächer. Ihr Gottesdienſt wird täglich mehr eine Runde von Ceremonien, dem der Dienſt im Geiſt mangelt. Viele ihrer Prediger ſind die Männer nicht mehr, die ſie geweſen ſind. Jene gänzliche Aufopferung an Gott für ſein Reich; die ehemalige Selbſt- und Weltverleugnung, womit ſie ihr Werk betrieben; die fromme Erduldung des Kreuzes Chriſti; — der himmliſche Sinn; die Liebe zu den Menſchen fehlt vielen. Und ihre Gemeinen, die nun groß und zahlreich, auch an Unbekehrten und Heuchlern geworden ſind, ſinken ſtark in den Schlendrian der alten deutſchen und engliſchen Kirchen herab, welches ſehr zu beklagen iſt.

Was die Albrechtsleute anbetrifft, die haben viel Gutes und manche bekehrte Menſchen unter ſich, aber auch gar viele, die im Selbſtbetrug liegen; und daran iſt die große Unwiſſenheit vieler ihrer Prediger ſchuld, die meiſtens Neulinge in den Wegen Gottes ſind, und nur auf ein blindes Gefühls-Chriſtenthum losarbeiten, wobey wenig erleuchtende Gnade iſt. Sie ſtellen die Kennzeichen des Gnadenſtandes

zu wenig in ein helles Licht, wobey sich der Mensch prüfen und mit seinem wahren Seelenzustand bekannt werden kann; weil ihre Gaben mehr geeignet sind, Menschen von der niedrigsten Volksclasse zu wecken, als Seelen zu JEsu zu führen. Sie scheinen keinen Unterschied zu machen zwischen dem körperlichen Ernst, der im Schreyen, Jauchzen, Strampeln, Jammern und Händeklatschen besteht, und den jeder Heuchler mitmachen kann; und dem geistlichen Ernst, der im großen Fleiß in der Selbst- und Weltverleugnung, der Heiligung unseres Herzens, der Gewissenhaftigkeit und der Treue in der Ausübung des Willens Gottes besteht, weswegen manche ihrer Glieder fälschlich vorgeben, Gedanken seyen keine Sünde. Der geistliche Hochmuth bestellt ihnen Krächzer und Schreyer, und die Prediger nöthigen die Glieder selber dazu; und wenn die Unordnung recht groß wird, lacht der Prediger, wo er weinen sollte. Sie sind eifrige Proselytenmacher; als ob sie den Seelen besser zu rathen verstünden, als alle andere — schelten andere Prediger Geldpfaffen um die Geitzigen in ihr Netz zu locken, und vergessen, daß sie selbst viermal des Jahres collectiren für ihren eigenen Unterhalt, wo andere es doch nur einmal thun!

Schwärmer.

Aber nun kann ich nicht mehr schweigen. So im kalten Blut hat mir noch Niemand die Wahrheit daher gesagt wie du. Ich schätze die Albrechtsleute, und weiß daß sie Gutes stiften, und hoffe, du *wirst das* Kind nicht mit dem Bade ausschütten wol-

len? Was hilft euch euer todtkaltes Kirchenweſen, wobey man verfrieren möchte, und eure todte Prediger, die keinen Menſchen bekehren. Laß Unordnung und Ueberſpanntheit da ſeyn, wenn nur die Menſchen bekehrt und aus dem ewigen Feuer geriſſen werden?

Glaubiger.

Alles was wirklich zur Bekehrung der Menſchen beytragen kann, und was die Verheiſſung Gottes dazu hat, laſſe ich gerne unangetaſtet — das iſt mir ein Heiligthum; aber das Gegentheil iſt dem Werk Gottes nur hinderlich. Und der Chriſt ſollte nie ſo eigenſinnig ſeyn, daß er ſich gar nicht wollte weiſen und überzeugen laſſen? Ich könnte dir noch Bemerkungen über ihre plötzliche Bekehrung und Heiligung machen, die Albrecht von den Methodiſten angenommen hat; wovon das Erſte meiſtens nur eine kräftige ſinnliche Erweckung, und das Letzte Selbſtbetrug iſt. Denn eine plötzliche Bekehrung iſt ſowohl der Natur der Seele, als der Natur der Bekehrung zuwider, wie ſie die Bibel beſchreibt. Viele geben ſogar vor, ihre Heiligung vollendet zu haben, ſo daß ſie jetzt nicht mehr ſündigen können, wie ſie ſagen, und haben dem alten Adam doch noch nie das Schwarze in den Augen geſehen. Dies iſt ein Selbſtbetrug, wobey es uns für ihre Seelen bange ſeyn muß! Solche Menſchen haben eine große Veränderung erfahren, aber nur in ihren Gefühlen und Empfindungen; keine Veränderung des Herzens und des Sinnes, daß ſie neue Kreaturen geworden

wären. Alle göttliche Gefühle gehen mit Licht verpaart; der Mensch weiß warum er traurig, bekümmert oder freudig ist, und haben neue Aufschlüsse, die ihm gegeben sind, zum Grunde; wobey man seine Erfahrung prüfen kann.

Schwärmer.

Was ist aber deine Meinung von der absoluten Gnadenwahl und der Preservation der Heiligen, die von mehreren Partheyen geglaubt und behauptet wird?

Glaubiger.

Was die Verfassungen anbetrifft, welche diese Lehren behaupten, die sind mir aus anderweitigen Ursachen ehrwürdig; wegen ihren Mißionen unter den Heiden, ihren wohlthätigen Anstalten, ihrem Widerstand gegen das Pabstthum, und andern Wirkungen des Geistes JEsu Christi in ihrer Mitte. Die Lehre von der ewigen absoluten Gnadenwahl über die Seligkeit und Verdammniß der Menschen aber, ist die Ausgeburt eines philosophischen Kopfs, der sich eine zu menschliche Vorstellung von Gott machte, und dieselbe in die Bibel hinein trug. Aus der Bibel ist sie nie erlernt noch bewiesen worden. Ich bewundere die scharfen Zähne derer, die diese harte Nuß so geschickt aufbeißen können, und lasse ihnen gerne das Vergnügen, sich damit zu belustigen. Die Lehre von der Preservation der Heiligen glaube ich auch, so lange sie Heilige sind und bleiben. Vielleicht ist auch in der Welt schon ein Stand der Befestigung in der Gnade zu erreichen möglich, wo man zwar fallen kann, aber nicht mehr fällt.

Schwärmer.

Wie findest denn du nun hier den "Ausgang aus dem Labyrinth der christlichen Religions-Partheyen?

Glaubiger.

Ich lasse alle Menschen und alle ihre Unterscheidungslehren in ihrem wahren Werth, nämlich, als Nebensache; und eile durch Buße zu Gott, durch Glauben an JEsum Christum, in der Heiligung des Geistes meine Seele zu retten, und dem ewigen Unglück zu entgehen, wozu mir Gott verhelfe! Was kann mir die Kleidertracht nützen, die vor hundert Jahren gerade so Sitte war, wie es die jetzige ist; was nützen ein grober, grauer, grüner oder schwarzer Rock, Sprache Canaans, Bart, Gang und Miene? Was nützet diese oder jene Taufart, wenn ich unbekehrt sterbe? O, ihr Menschen! sehet auf die Hauptsache, was wahren Werth im Tode und in der Ewigkeit hat. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes — nach dem einen Nothwendigen und haltet euch nicht mit Nebensachen auf.

Geſpräch

zwiſchen einem Lehrer und einer bekümmerten Seele, über die Zahl derer die ſelig werden.

Bekümmerter.

Wenn man die große Anzahl Menſchen in allen Kirchen und Verſammlungen anſiehet, und doch ſo wenige darunter findet, die als wahre Chriſten bekannt ſind; ſollte man nun wohl daraus ſchließen, daß wirklich nur ſo wenig ſelig werden?

Lehrer.

Die Anzahl wahrer Chriſten gegen die Welt betrachtet, iſt leider ſehr gering! wie der HErr JEſus ſelber ſagt: Matth. 7, "Die Pforte iſt enge, und der Weg ſchmal, der zum Leben führet: und wenig ſind ihrer, die ihn finden." Doch ſind auch das die Kinder Gottes nicht alle, die öffentlich heraustreten und ſich als ſolche bekennen.

Bekümmerter.

Ich hoffe doch zu Gott, daß es ſo ſeyn möge!

Lehrer.

Ich bin durch eine Reihe von Jahren mit dem Seelenzuſtand gar vieler Menſchen bekannt geworden,

und habe mirs öfters zur Pflicht gemacht, die geheimen und verborgenen Kinder Gottes in und auſſer der Kirche aufzuſuchen, und kann daher mit gutem Grunde ſagen: es ſind mehr geheime und verborgene Kinder Gottes in allen unſern Gemeinen, als man denkt; und die Pflicht dieſe aufzuſuchen, wird von den Lehrern viel verſäumet.

Bekümmerter.

Das wundert mich. Die Kirche JEſu genießt doch beſonders jetzt, den Thau des Himmels und die Feuchtigkeit der Erde im hohen Grade. Man iſt doch ſonſt ſo auſſerordentlich thätig, das Evangelium an unſere Grenzen und in alle Welt unter die Heiden zu bringen; Sünder durch große Lagerverſammlungen zu erwecken; neue Wege Gutes zu thun auszufinden; alle Theile der Kirche zu verpflegen; jede Lehre in ein kläreres und für die Sünder ſchärferes Licht zu ſetzen; und die Gottſeligkeit unter allen Partheyen zu befördern.

Lehrer.

Die meiſten dieſer Seelen halten ſich geheim, aus Furcht daß ſie keine Chriſten wären. Viele von ihnen wiſſen auch die ächten Kennzeichen der Wiedergeburt und des Gnadenſtandes nicht; und andere meinen, ſie müßten etwas Auſſerordentliches erfahren. Die Lehrer reden öfters mit ihnen, als mit Unbekehrten, dieweil ſie ſich noch nie geoffenbaret haben, und warnen vor Selbſtbetrug; wo ſie ihnen helfen würden ihr eigen Herz kennen zu lernen, *um eine gute Hoffnung* in ihnen zu erwecken. So

wie die Sache aber steht, müssen sie sich durch viele Hinderniſſe durcharbeiten, und selbst den Weg zu einer gewiſſen Versicherung ihres Gnadenstandes suchen, der ihnen oft schwer und sauer genug wird.

Bekümmerter.

Was sollten denn die Lehrer anderster thun in dem Fall?

Lehrer.

Sie könnten statt ihrer Warnungen vor Selbstbetrug, im gemeinen Umgang öfters erklären, was wahre und was falsche Kennzeichen der Wiedergeburt und des Gnadenstandes nach der heil. Schrift sind, und das Urtheil ihnen selbst überlaſſen, ob sie solche Empfindungen und Uebungen des Herzens haben oder nicht; und wenn sie dieselben haben, ohne Furcht Schaden zu thun, ihnen die Wahrheit zu ihrer Aufmunterung freymüthig heraus sagen: Du bist auf dem guten Wege, glaube diesen Kennzeichen von Herzen, nur hüte dich vor Selbstbetrug. Findet man noch Verzagtheit zu glauben, so dringe man in sie, entweder nach diesen Kennzeichen zu glauben, daß sie Christen sind und in Gnaden stehen, oder zuzugeben, daß sie diese Kennzeichen nicht haben.

Bekümmerter.

Bey weitem der gröſseste Theil der Christen, gehet unter viel Furcht und Zweifel dahin?

Lehrer.

Leider ist das nur zu wahr. Und die Ursache ist, weil sie meinen, die Wiedergeburt sey eine gar viel andere und gröſsere Veränderung, als sie je er-

fahren haben; und daher kein erleuchtetes Urtheil über sich selber fällen können. Manche erwarten auch die Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden, durch einen plötzlichen Lichtstrahl vom Himmel in ihre Seelen; oder meinen, sie müßten in der Ungewißheit verharren bis an ihr Ende. Dadurch nun werden sie aufgehalten ihren Beruf und Erwählung feste zu machen.

Bekümmerter.

Du solltest Etwas über diese wichtige Sache schreiben, das würde verzagte und kleinmüthige Kinder Gottes aufmuntern und ihnen zur Versicherung ihres Gnadenstandes dienen; und betrogene Seelen würde es überzeugen, daß ihr Haus noch nicht auf dem ewigen Fels stehet, wo weder Wetter, Sturm noch Tod ihm schaden kann.

Lehrer.

Du hast mir das aus der Seele geredet; so kommt es mir jetzt auch vor, seitdem ich mit dir spreche — jetzt brennt die Leuchte des Lebens noch, wer den Weg noch nicht gewandelt ist, kann ihn jetzt noch finden.

Bekümmerter.

Gieb mir doch einige Beyspiele, woraus ich deinen ganzen Sinn lernen und sehen kann? Du hast manche solche Seelen kennen lernen?

Lehrer.

Es giebt Menschen, die ein höchst ehrbares und äußerlich frommes Leben führen — sie sind gottesdienstlich mit Andacht, mitleidig, wohlthätig und

Liebhaber des Guten — sie haben kein einziges Laster an sich, und ihr Herz scheint tugendhaft; aber sie haben keine so merkliche Veränderung an ihnen selbst wahrgenommen, die sie mit Sicherheit Wiedergeburt nennen können. Nun frage dich einmal: Warum leben diese Leute so fromm? Würden sie wohl so leben, wenn sie gar keinen Glauben, keine Liebe zu Gott und Menschen hätten? Sie sind auch nie dazu angewiesen worden, auf ihre geistliche Erfahrung zu achten, weil ihre Freude und Traurigkeit nie auf einen besondern Grad stieg. Die Sprache Canaans ist ihnen fremd geblieben. Kannst du nun wohl so lieblos seyn, und solche Seelen aus dem Reiche Gottes verweisen, bloß deswegen, weil das geistliche Leben beynahe unbemerkbar in ihnen entstand, und in einer kleinen Kraft besteht? Kann es nicht funfzig und hundert verschiedene Grade des innern Lebens geben, die sich an Bemerkbarkeit sehr unterscheiden? Und dürfen wir keine für wahre Christen halten, als die auf der obersten Staffel der Erfahrung stehen? Wer weit von Heim gehet, hat auch wieder weit nach Haus, und umgekehrt. Es giebt wohl Tausende die wahre Christen sind, und sich doch nicht trauen es sich selbst zu sagen, oder von sich zu glauben; weil ihre geistliche Gefühle und Uebungen so schwach und häufig unterbrochen sind.

Bekümmerter.

Ach! Gott gebe, daß dies Wahrheit ist. Das ist Balsam auf mein bekümmertes Herz. Dies tröstet mich auch wegen mehreren Gliedern meiner Fa-

milie. Aber worin beſtehet dann die Gewißheit des Gnadenſtandes bey denen die dieſelbe beſitzen?

Lehrer.

Darin, daß wir aus Vergleichung der ſchriftmäßigen Kennzeichen mit unſerer eigenen Erfahrung, überzeugt ſind, daß wir wahren Glauben, Liebe und Hoffnung beſitzen und üben, und alſo die Bedingungen erfüllen, unter welchen uns die Seligkeit verſprochen iſt. Dieſe Gewißheit hat aber ihre Grade der Deutlichkeit, je nachdem wir die Kennzeichen des Gnadenſtandes mehr oder weniger an uns entdecken. Dabey muß aber nicht vergeſſen werden, daß manches Kind Gottes oft in große Dunkelheit und ſchwere Verſuchung gerathen kann, wo es dieſe Gewißheit gar nicht hat, und nicht weiß daß es dieſelben Kennzeichen beſitzt; und daß dabey gar viel darauf ankommt, wie genau und treu man in der Selbſtprüfung verfährt.

Bekümmerter.

Haben denn wohl alle Wiedergeborne dieſe Gewißheit?

Lehrer.

Es folgt nicht nothwendig, denn die Gewißheit iſt kein nothwendiges Stück des ſeligmachenden Glaubens, wie einige vorgeben. Wir treffen täglich Menſchen an, die eine wahre chriſtliche Erfahrung von ſich erzählen, und die Veränderung ihres Herzens durch ein chriſtliches Leben beſtätigen, und das eben ſo treu und aufrichtig als andere Kinder Gottes, die ihren Gnadenſtand vor der Welt frey

bekennen; und die bey dem allem dennoch öfters voll Furcht und Zweifel dahin gehen, ob sie jemals wiedergeboren worden sind. Müssen wir nun, auf eine liebloſe Weise, alle diese nach Gnade weinende Kinder Gottes, für Betrogene und Heuchler erklären, bloß weil ihnen diese Gewißheit mangelt? Wie Mancher der diese Veränderung wirklich erfahren hat, zweifelt eine Zeitlang, ob er seine Erfahrung für das große Werk Gottes halten darf; welches wiederum beweißt, daß der Mensch bekehrt seyn kann, ohne Gewißheit davon zu besitzen. Die Veränderung in der Wiedergeburt ist zwar groß, aber nicht bey allen gleich merkbar und plötzlich. Bey einigen ist der Kampf und Widerstand viel größer, als bey andern, so auch hernach die Freude. Bey andern ist die göttliche Traurigkeit gering im Vergleich, und so auch die darauf folgende Freude; daß sich also der Wechsel nicht so besonders auszeichnet, und von ungeübten Sinnen in geistlichen Sachen, nicht so leicht beurtheilt werden kann, weil es geistlich gerichtet werden muß.

Was aber den Weg zur Gewißheit noch sehr erschwert ist, daß die Natur alle wahre Wirkungen des Geistes Gottes, durch gewisse Schein-Wirkungen nachahmt, so daß sich Unerfahrne leicht betrügen können. Dem lebendigen thätigen Glauben stehet der todte Vernunft-Glaube gegenüber Jac. 2; der göttlichen Traurigkeit, die zur Seligkeit wirkt, die Melancholie und Traurigkeit der Welt, 2 Cor. 7, 10. der Liebe von Gott, die Liebe der Sünde gegen-

einander, Luc. 6, 32. der Freude im heiligen Geiſt, die Freude derer, wo der Samen aufs Steinigte fällt, Matth. 13, 20. 21. und die Bibel verſichert uns, daß ſich viele auf dieſe Weiſe betrogen haben; weswegen unſererſeits auch alle weiſe Vorſicht nöthig iſt. Denn Seelenbetrug hat ſchreckliche Folgen auf die Ewigkeit, Matth. 7, 21.

Bekümmerter.

Die Bilder der heiligen Schrift, welche dieſe Veränderung bezeichnen, ſtellen aber doch dieſelbe als etwas ſehr Deutliches und Fühlbares vor?

Lehrer.

Wenn du dieſelben in ihrer Verbindung und Connection ſcharf unterſuchſt, ſo wirſt du finden, daß es die Abſicht des heiligen Geiſtes nicht war, die Deutlichkeit und Fühlbarkeit jener Veränderung, ſondern ihre Größe und Wichtigkeit damit vorzuſtellen; und daß man bey der Bilderſprache der Bibel, nicht alle mögliche Vergleichungen zwiſchen dem Bilde und der bedeuteten Sache, ſondern nur den Punkt der Vergleichung annehmen darf, worauf der heilige Schreiber geſehen hat. Gott heißt Sonne, Schild, Feuer, Fels, Löwe, Töpfer, wegen ſeinen herrlichen Eigenſchaften und Thaten; wenn man aber ſagen wollte, dies ſind körperliche, ſichtbare Dinge, daher iſt Gott auch körperlich und ſichtbar, ſo würde man ſehr irren. — Alle dieſe Dinge ſind erſchaffen und vergänglich, daher iſts auch Gott. — Dies wäre ein großer Irrthum! So iſts mit den Wörtern: "Aus Gott geboren, aus dem Gefängniß

der Sünden befreyt, vom geistlichen Tode erweckt, von der Krankheit der Sünden erlöset."

Bekümmerter.

Hat es dann auch wohl solche Kinder Gottes vor alters gegeben, die so in der Ungewißheit gelebt haben?

Lehrer.

Ja freylich, wenigstens zu Zeiten. Paulus war selbst zu einer Zeit in Furcht, "er möchte andern predigen und selbst verwerflich werden," 1 Cor. 9, 27. Christus bestraft seine Jünger mit den Worten: "Wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seyd, Luc. 9, 55. Und 2 Cor. 13, 5. fordert Paulus die Corinther auf "prüfet euch selbst ob ihr im Glauben seyd? Ob JEsus Christus in euch ist?" und doch waren dies wahre Christen; wäre das nöthig gewesen, wenn keine Ungewißheit statt fände? Petrus ermahnet die Christen, 2 Pet. 1, 10. "ihren Beruf und Erwählung feste zu machen," das heißt, die gewisse Versicherung davon zu suchen. Heb. 6, 11. ermahnet Paulus: "allen Fleiß zu beweisen, zur völligen Versicherung der Hoffnung bis ans Ende." Wozu aber das, wenn sie als Christen alles schon hatten?

Unser Heiland sagt, Joh. 3, "der Wind bläset, und du höreſt sein Sausen wohl, [sieheſt seine Wirkung im Leben der Menschen] aber du weißt nicht von wannen er kommt, [wann das Werk der Wiedergeburt bey dir angefangen hat, und durch welche Werkzeuge] und wohin er fähret, [wenn es in dir

zur Vollständigkeit gebracht ist] also ist ein jeglicher der aus dem Geist geboren ist. Es ist also gewiß aus vielen Stellen der Schrift, daß jeder Christ diese Versicherung von seinem Gnadenstande erlangen kann — daß jeder diese Gewißheit suchen soll; daß aber auch viele wahre Christen dieselbe noch nicht besitzen, und andere dieselbe nicht immer besitzen — woran ihre Untreue öfters schuld seyn mag.

Bekümmerter.

Wovon kann denn der Christ eigentlich Gewißheit erlangen?

Lehrer.

Er kann keine Gewißheit erlangen von seiner Seligkeit, denn bey dieser kommt es darauf an, ob er auch treu bleibt bis in den Tod, Offenb. 2, 10. Dies Letzte kann er aber voraus nicht wissen, wenn er es auch noch so herzlich jetzt wünscht, daher kann er das Erste nicht haben. Aber er kann die Gewißheit des Glaubens von seiner Wiedergeburt und von seinem Gnadenstande bey Gott erlangen, wenn er die Natur und Beschaffenheit der Uebungen seines Herzens prüft, und mit den Kennzeichen der heiligen Schrift vergleicht, so giebt der Geist Gottes seinem Geiste Zeugniß, daß er ein Kind Gottes ist. Röm. 8, 14. Unsere Reformatoren haben dieser Sache wegen, schon zu ihrer Zeit mit der römischen Kirche gestritten, welche behauptete, der Christ könne bey seinem Leben zu dieser Gewißheit nicht kommen; die Reformatoren aber behaupteten ihre Erreichbarkeit.

Hiob sagt: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebet," Cap. 19, 25. David, Ps. 17, 15. "Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde." "Du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich zu Ehren an," Ps. 73, 24. "Wenn mir Leib und Seele verschmachten; so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil." Paulus, "Ich weiß, an welchen ich glaube; und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag," 2 Tim. 1, 12. "Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten," 2 Tim. 4, 7. "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn," Phil. 1, 21. Dies ist die Sprache von der völligen Versicherung des Glaubens und der Hoffnung; diese kann auch jeder wahre Christ noch jetzt erlangen. Denn

Das nämliche sagt Paulus auch von den Corinthern, 2 Cor. 5, 1. Johannes von seinen Brüdern, 1 Joh. 3, 14, 19. 24. 5, 20. Die nur gemeine Christen waren; daß es also kein Vorrecht der Apostel, oder vorzüglicher Heiligen ist.

Bekümmerter.

Warum kommen doch so wenige Fromme zu dieser Versicherung?

Lehrer.

Die Ursachen davon sind mancherley — die vornehmsten mögen diese seyn: weil sie den vollkommenen thätigen Gehorsam JEsu Christi nicht

annehmen als das Kleid ihrer Gerechtigkeit, ihre Sündenflecken und Mängel zu bedecken, so wohl als sein Leiden für ihre Sündenschuld und Strafen. Vielleicht hat aber auch der Geist Gottes so sanft und stille von Jugendauf an ihnen gearbeitet, wie bey der Lydia, der Gott das Herz aufthat, Apostg. 16, 14. daß sie ihre Veränderung nicht für die Wiedergeburt halten können. Manche sind auch eigensinnig und entziehen sich dem Umgang mit Frommen, die ihnen darin beförderlich seyn würden; und andere leben zu untreu und zerstreut, oder gerathen durch ihre Busensünde, oder melancholisches Temperament in geistliche Dunkelheiten. Wer aber auch die Versicherung seines Gnadenstandes wirklich hat, kann dieses Kleinod, durch eine oder die andere von obigen Ursachen, wieder verlieren, dieweil der Geist Gottes dadurch betrübet wird, Eph. 4, 30. 1 Thess. 5, 19. Apostg. 2, 4. 2 Sam. 11.

Zweytes Gespräch.

Ueber die Wiedergeburt und Kennzeichen des Gnadenstandes.

[Eine wahre Geschichte.]

Der Lehrer in diesem Gespräche, hatte eine starke Erweckung in einer seiner Landgemeinen, wo er wohnte. Es waren besonders sechzehn Seelen,

die nach Gnade weinten. Unter diesen war ein Jüngling, Carl, lange in großer Seelennoth, fand aber doch, wie die andern, zuletzt auch Vergebung, Seelenruh' und Frieden. Ohngefähr drey Wochen nach dieser seligen Veränderung, als der Lehrer an einem Morgen frühe aus seinem Hause heraus trat, sahe er von weitem, wie Carl, der drey Meilen von ihm wohnte, schnell und eilend gegen ihm her zu laufen kam und weinte bitterlich, daß er ihn von ferne hören konnte. Er lief gerade zu ihm her, fiel ihm um den Hals und sagte: O, lieber Lehrer! Ich habe alles wieder verloren. — alle Gnade Gottes ist von mir gewichen — Gott hat mich verlassen — Ich spüre die Liebe JEsu nicht mehr — O, wie war ich gestern so selig! — wie war mir mein JEsus so lieb! wie war ich so dankbar! Aber jetzt bin ich gerade wieder wie ich war. Ich habe die ganze Nacht in Thränen zugebracht — Ich kann nicht beten! Der Lehrer tröstete ihn, nahm ihn ins Haus und betete herzlich mit ihm und für ihn, welches ihn einigermaßen beruhigte. Darauf begann folgendes Gespräch:

Carl.

Lieber Lehrer! ich fürchte, es ist mit meiner ganzen Bekehrung nichts. Ich weiß gar nicht was wahre Bekehrung ist? Laßt uns doch einmal die Predigt wieder miteinander durchgehen, bey welcher mir so wohl worden ist, daß ich jauchzen konnte? Vielleicht segnet Gott daß Wort noch einmal an mir, daß ich meinen Zustand besser beurtheilen und me-

nen JEſum noch einmal im Glauben ergreiffen kann?

Lehrer.

Wohl, ich ſtellte im Eingang vor, wie ihr wiſſet, wie Gott ſein Werk in der Seele durch eine kräftige, lichtvolle Ueberzeugung im Verſtande und Gewiſſen des Menſchen anfängt; bey Menſchen die in groben Sünden und Laſtern gelebt, mehr durchs Geſetz, bey andern zarten und eingezogenen Gemüthern, mehr durchs Evangelium. Dieſe bloß geſetzliche Ueberzeugungen ſehen wir an Cain, 1 Moſ. 4, 13. 14. an Felix, Apoſtg. 24, 25. und an der Stadt Ninive, Jonas 3. Dieſe wirken Furcht und Zittern vor Gottes ſtrengem Gericht und der Verdammniß, oder auch vor ſchon erlittenen oder zu befürchtenden Schaden, Schande und Tod; können aber dem Menſchen zur Bekehrung dienen, wenn er treu damit umgehet. Die evangeliſche Ueberzeugungen hingegen entſtehen durch den lebendigmachenden Geiſt Gottes, in der Betrachtung der Liebe Gottes in unſerer Schöpfung, Erhaltung und Vorſehung über uns; in Betrachtung der Liebe JEſu, ſeines Leidens und Todes für unſere Sünden; und in Betrachtung der Langmuth des heiligen Geiſtes, der ſeine Gnadenwirkungen in uns fortſetzet trotz allem unſerm Widerſtreben, bis er uns gewinnt. Dieſe Ueberzeugungen ſehen wir an Paulo, Apoſtg. 9, an dem Kerkermeiſter, Apoſtg. 16, 14. der Lydia, Apoſtg. 16, 29. und den 3000 am Pfingſtfeſt, *Apoſtg. 2, 37.* — Durch dieſe empfängt der Menſch

den Anfang des geistlichen Lebens, als den Grund der Wiedergeburt, Erneuerung zum Bilde Gottes, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung.

Carl.

Wie habt ihr aber damals die Wiedergeburt vorgestellt?

Lehrer.

Als eine große Veränderung des Herzens, Gemüthes und des Sinnes, oder als die Erweckung zum geistlichen Leben und Versetzung in den Stand der Gnade bey Gott. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, hat ein neues Herz und einen neuen Geist empfangen, 2 Cor. 5, 17. Ezech. 36, 26.

Carl.

Welches sind denn die ersten Anfänge der Wiedergeburt und des geistlichen Lebens?

Lehrer.

Die nämliche, wie bey einem neu-gebornen Kinde. Woran wissen wir, daß ein neu-gebornes Kind lebet? Nicht wahr, daran: es hungert, es dürstet, es weinet, es bewegt seine Glieder? So beweint der Wiedergeborne, die Sünden seines ganzen Lebens — die tiefe Verdorbenheit seines Herzens, welche er schmerzlich fühlet. Bey dieser Selbsterkenntniß wird er seine gänzliche geistliche Armuth gewahr, wie entblößet er ist von allem Guten, das macht ihn hungrig und durstig nach JEsu dem Brod und Wasser des Lebens — nach der vernünftigen und lautern Milch des Wortes Gottes

und der Gerechtigkeit JEsu Christi, die Er uns durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam erworben hat. Er fängt an zu beten und um Gnade zu schreyen — um Leben, Heil und Seligkeit, Apostg. 9, 11. Er versuchts oft, seine geistlichen Glieder zu gebrauchen, Glauben, Liebe, Hoffnung und Vertrauen ꝛc. zu üben; aber es gehet ihm, wie einem neu-gebornen Kinde, das seine Glieder noch nicht zu gebrauchen weiß, ob es gleich alle Glieder eines gesunden Menschen hat. Denn kein Kind wird stückweise geboren, sondern der ganze Mensch auf einmal; also wer wiedergeboren ist, der ist eine ganze neue Kreatur. Aber so wie das Samenkorn, das in die Erde gesäet wird, zwar alles in sich hat, was aus ihm hervor wächset, Gras, Halm und Aehren, so hat auch der neue Mensch alle Sinnen, Glieder, den heiligen Geist mit allen Gnadenwirkungen, Gnadengütern und geistliche Vermögen und Kräfte in sich, aber sie entwickeln sich erst nach und nach. Wer also eine wahre Gnade hat, der hat sie auch alle, aber sie kommen erst mit der Zeit ans Licht. Daher redet Johannes von Kindern, Jünglingen, Männern und Vätern im Christenthum. Dies lehrt die Erfahrung an allen Begnadigten, und kann Verzagte, Schüchterne und Kleinglaubige aufrichten.

Carl.

Ihr habt uns damals in der Predigt gesagt, was in der Wiedergeburt im Menschen eigentlich *neu wird*; wiederholt es mir doch zu meinem Trost?

Lehrer.

Es gehet ein neues Licht in ihrem Verstand auf, welches in den Seelen unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld brannte, aber durch den Sündenfall ausgelöscht wurde. Dieses Licht zündet der heilige Geist wieder an; und nun stimmen ihre Einsichten von Gott, der Welt, dem HErrn JEsu und seinem Erlösungswerk, dem heiligen Geist und seinen Gnadenwirkungen, von ihnen selbst und dem Weg zum Leben, und allen geistlichen Dingen, mit den Aussagen der heiligen Schrift überein, und sie können mit David sagen: ich bin gelehrter als alle meine Lehrer, die ihnen nur den Buchstaben beygebracht haben, und selbst nur Wissenschaft aber keine Gnade besitzen. Hier sehen sie ihre gänzliche Ohnmacht sich selbst zu helfen, die Nothwendigkeit und Kostbarkeit der Gnade Gottes, der Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu, und der wahren Heiligung.

Der heilige Geist erleuchtet ihre Urtheilskraft, daß sie den verschiedenen innern Werth des Sinnlichen und Geistlichen, des Zeitlichen und Ewigen, die Eitelkeit der Welt und ihre Lust, und die Glückseligkeit der Frommen, die zeitlichen Güter, die Ehre bey Menschen und die Köstlichkeit ihres Gnadenstandes richtiger beurtheilen.

Ihr Gewissen wird erweckt und zart gemacht gegen die Sünde, das Gesetz Gottes und ihre Pflichten gegen Gott, sich selbst und ihre Nebenmenschen. Jetzt fühlen sie erst recht die Sünde in Gedanken, Neigungen und Begierden, ihre Abscheulichkeit und

Strafbarkeit. Jetzt fliehen sie die Gesellschaft der Sünder, und haben Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen.

Ihr Gedächtniß wird gestärkt, und der heilige Geist führt ihnen alle ihre Sünden zu Gemüthe, auch diejenigen welche sie vergessen hatten, alles ihr Zurückbleiben im Guten, und alle Mühe die sie dem Geiste Gottes von Jugendauf gemacht haben, zu ihrer Demüthigung; aber auch die Verheissungen Gottes und die nöthigen Winke zum Wachsthum des innern Lebens.

Ihr Wille wird angethan mit Kraft aus der Höhe, den Willen Gottes mit Lust und Vergnügen zu vollbringen, daß der Mensch die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes und seines Gesetzes lieben kann, und die Macht und Herrschaft der Sünde im Herzen gebrochen wird, durch tiefe Beugung.

Alle Neigungen, Gewohnheiten und Affecten bekommen nach und nach eine andere Richtung. Die Liebe Gottes wird ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, Röm. 5, 5.; und diese wirkt eine aufrichtige, zärtliche Liebe zu Gott, seinen Kindern, seinem Wort, seinen Wegen und allem Guten; ob uns gleich die Sünde noch anklebt und viele Noth verursacht. Diese Veränderung findet sich, stärker oder schwächer, bey allen Wiedergebornen.

Aber nach dieser Beschreibung kannst du dich jetzt nicht prüfen, so lange deine Seele mit dieser *Dunkelheit* und geistlichen Anfechtung umgeben ist;

es würde dir sonst gehen wie einem der eine köstliche Königskrone, mit edlen Perlen und Diamanten besetzt, gefunden hätte, und wollte sie bey finsterer Nacht besehen, so würde er wenig von ihrem Glanz und Werth erblicken — aber deswegen würde die Krone doch nichts von ihrem Werth verlieren? So benimmt auch das deinem Gnadenstande nichts, daß du jetzt nichts davon an dir wahrnehmen kannst. Die Hoffnung ist jetzt dein sicherer Anker. Sage du mit der Kirche: ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, bis er meine Sache ausführe. Er wird mich wieder ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe, Micha 7, 9, 8. Hüte dich aber, daß Licht in dir zu erzwingen; sondern halte dich stille und in Gottes Willen ergeben. Der HErr will dich jetzt im Glauben und Vertrauen auf seine unwandelbare Treue üben. Verkenne aber Gottes Werk in dir nicht; dies würde deine Dunkelheit nur vermehren und dich in mehr Zweifel und Versuchung stürtzen.

Carl.

Ihr habt uns auch damals die betrüglichen und wahren Kennzeichen vorgestellt, woraus eine Seele ihren Gnadenstand beurtheilen kann. Welches sind denn die betrüglichen?

Lehrer.

Einige Seelen haben die betrüglichen Kennzeichen, die jedoch keine wahre Herzens- und Sinnesänderung an sich erfahren haben; und andere stehen im Gnadenstand, suchen aber etwas Ausserordentli-

ches, wovon sie andere erzählen hörten, und fallen in Zweifel, Versuchungen und Kleingläubigkeit, weil sie dergleichen nicht haben, weswegen eine Beurtheilung nöthig ist. Es ist kein sicheres Kennzeichen worauf man sich verlassen darf:

1. Wenn man einen ausserordentlich hohen Grad der Traurigkeit in der ersten Erweckung erfahren hat; oder auch eine sehr hohe Freude hernach. Man hat Ursache sich vor der Selbstverführung zu fürchten; denn die Natur hat auch ihre Freuden und ihre Leiden. Sie können aus evangelischen Ursachen entstanden seyn; aber diese sind auch immer mit Licht verpaart, und man weiß eine gegründete Ursache für seine Gefühle anzugeben, woher sie entstanden sind; da man hingegen bey den betrüglichen immer im Dunkeln tappet, und nicht weiß warum. Wenn die Traurigkeit entstanden ist durch einen neuen Blick in unser Sündenelend, durch eine strafende Wahrheit, durch Einsicht in das geistliche Elend unserer Mitmenschen, und dringt uns zur Bereuung unserer Schuld, zum Abscheu gegen die Sünde, zur Zuflucht zu JEsu, dann ist sie von Gott, sie sey groß oder klein. Eben so ists auch mit der Freude. Wenn sie aus der Erkenntniß Gottes und Christi entsteht, und dringt uns zur Gegenliebe, zum Fleiß in der Heiligung, dann ist sie von Gott, und anders nicht, sey sie auch noch so groß oder plötzlich über uns gekommen.

2. Wenn uns plötzlich und unerwartet, entweder sehr tröstliche oder erschreckende Sprüche der

heiligen Schrift einfallen, so ist das kein sicherer Beweis daß sie von Gott sind, und daß wir in Gnaden stehen; denn sie können durch unsern jetzigen Gemüthszustand, aus unserm Gedächtniß hervorgerufen seyn, wenn sie uns auch noch so neu schienen, und wir sie eine Zeitlang vergessen gehabt hätten. Ich will weder die Möglichkeit noch Wirklichkeit leugnen von solchen Wirkungen des Geistes, aber sie taugen zu keinem Beweis der Vergebung, denn der Satan vermag solche Wirkungen auch, und wirkt sie vermuthlich öfters um arme Seelen zu betrügen. Wir gehen am sichersten wenn wir sie aus dem Zusammenhang und der Verbindung unserer Ideen ableiten, die wir zu einer uns jetzt unbewußten Zeit gehabt haben, und wodurch jetzt verborgene Gefühle erweckt werden.

3. Manchen soll der HErr JEsus am Kreuz, oder sonst ein Engel erschienen seyn, andere haben eine hörbare Stimme gehört, die zu ihnen sagte: Dir sind deine Sünden vergeben! Ein solcher Fall ist dem Autor in seiner Bekehrung zu Gott selbst begegnet. Ich sahe den Himmel offen, und JEsum in großer Herrlichkeit, der mich freundlich anblickte, wobey eine Freude und Seelenruhe in mich kam, die drey Wochenlang abwechselnd fortdauerte. Aber ich kann mich darauf nicht mit Gewißheit verlassen. Denn alles dieses ist auch dem Satan möglich, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellt. Es kann auch ganz natürlich damit zugehen. Wenn wir uns mit unserm Denken in einen abwesenden Gegenstand

der unſer ganzes Gemüth einnimmt, ſo vertiefen, daß wir uns ſelbſt darüber vergeſſen, ſo ſcheint uns der Gegenſtand wirklich gegenwärtig. Eben ſo idealiſch iſt auch das Hören einer Stimme.

4. Manche hatten höchſt merkwürdige Träume und ſcheinbare Viſionen. Gott hat ehemals mit Menſchen durch Träume geredet; und thut es vielleicht auch noch, Hiob 33; aber wie kann ich wiſſen ob mein Traum nicht vom Satan und ſeinen Engeln herkommt? Iſt es denn ein Wunder, wenn ein erweckter Menſch, der vor der ewigen Verdammniß erſchrocken und bis auf den Seelengrund erſchüttert iſt, und mit Thränen einſchläft, im Traum eine Viſion der Erlöſung hat? Aber wie gefährlich wäre der Schluß: daher bin ich frey von dem zukünftigen Zorn! Daher bin ich vom geiſtlichen Tod zum Leben hindurch gedrungen!

5. Großer, feuriger Eifer für die Religion und Gottesdienſt, für eine Parthey, für die Wahrheit und Orthodoxie, und wenn wir den Märtyrertod ſtürben, 1 Cor. 13, 3. — die größte Genauigkeit und Pünktlichkeit in der Sabbathsfeyer, und der ganzen Form der Gottſeligkeit, wie ehemals die Phariſäer, und ein äuſſeres tugendhaftes Leben — alles dieſes kann von der Erziehung, Gewohnheit, Exempel, Stolz und Eigenheit herkommen, ohne Gnade Gottes, oder heilige Beweggründe im Herzen, Marc. 10, 20.

6. Daß man die genaue Zeit und Stunde ſeiner Bekehrung wiſſe, iſt kein untrügliches Kennzei-

chen. Es beweißt nichts mehr, als daß wir damals besondere religiöse Gefühle hatten; ob diese Gefühle aber aus einer reinen oder unlautern Quelle geflossen, dies erfordert neue Beweise.

7. Mancher kränkt sich, daß er nie keine besonders große Traurigkeit noch Freude erfahren hat, und das ist besonders der Fall bey denen die von Jugend auf in der Stille bekehrt wurden, und auf eine evangelische Weise. Die Wirkungen des Geistes sind sehr verschieden; Gott geht seinen eigenen Weg mit Jedem; keines Andern Erfahrung kann ein Maaßstab für mich seyn.

Wer nun auch eins und alle diese angezeigten Stücke erfahren hätte, der hätte doch noch kein einziges untrügliches Kennzeichen, daß er ein wahrhaftig wiedergeborner Mensch ist, und im Stande der Gnaden mit Gott lebt.

Carl.

Lieber Lehrer! Ich habe euch mit Vergnügen zugehört, meine Last wird leichter, und ich werde innerlich stille. Es ist mir, als ob ich das entfernte Wehen des Geistes ahndete, der mein Gefängniß öffnen wird. Dies erwarte ich, wenn ihr mir die Liebe erzeiget und wiederholt den letzten Theil eurer Predigt, von den wahren und sichern Kennzeichen des Gnadenstandes?

Lehrer.

Unter allen untrüglichen Kennzeichen einer Seele, in welcher der Geist Gottes sein Gnadenwerk

bis zur Wiedergeburt fortgesetzt hat, ist eines der vorzüglichsten:

1. Das lebendige und aufrichtige Verlangen zu aller wahren Besserung, so wie sie JEsus lehrt und durch seinen Geist wirkt. Dieses Merkmal muß zu allen Zeiten sein Daseyn in unserm Gebet und Wandel erweisen. Es fängt mit dem ersten Gnadenzug in der Seele an, und dauert unter allen innern und äussern Abwechselungen des Lebens, durch alle Versuchungen, Anfechtungen und Prüfungen unverrückt fort bis in den Tod. Wenn ich weiß, ich begehre nichts so sehr als die Ehre Gottes zu befördern, und meine Seele zu retten; ich hungere und dürste nach der Vergebung meiner Sünden und nach Heiligung meines Herzens; wenn ich mir nichts bedauerlicher und schauderhafter weiß vorzustellen, als den Stand der Unbekehrten; wenn ich mein gänzliches Unvermögen kenne, und mich von Herzen sehne, meine Selbstgerechtigkeit los zu werden, und mit allem Ernst suche, nur um JEsu Willen begnadiget zu werden; wenn ich mich rechtschaffen bestrebe, Gott in Christo zu gefallen, seine Liebe, Gnade und Gemeinschaft zu genieſſen, und seinen heiligen Willen in allem zu vollbringen, sey die That auch noch so fehlerhaft; wohlan, dann besitze ich das Kennzeichen des Gnadenstandes und darf mir alle Verheissungen Gottes zueignen, die er seinen Kindern gegeben hat. Diese aufrichtige Begierde nach Heiligkeit, diesen Fleiß in der Gottseligkeit, hat kein Heuchler, kein Zeitgläubiger noch Unbekehrter, aber wohl das schwächste, das geringste

Kind Gottes, bey allen Schwachheiten und wirklichen Fehltritten, die noch da seyn mögen. Der Heuchler ist fleischlich gesinnet, er hat noch immer seine herrschende Lust und Vergnügen an der Welt und der Sünde, um sich daran zu ergötzen.

2. Ein Gemüthshang, ein heißes Sehnen nach der Gemeinschaft Gottes wo man geht und steht, mehr als nach der ganzen Welt. Dieses Sehnen nach Gottes Gemeinschaft, stellt sich vollkommen in den Zustand eines Menschen dar, der das Heimweh hat, und dem der geliebte Gegenstand nie ganz aus dem Sinn und dem Gemüth kommt, wonach sich sein Herz sehnet. So sehnet sich der Geist der Begnadigten mit Wohlgefallen nach dem Umgang und Genuß Gottes. Die Geschäfte der Welt können das Gemüth eine Zeitlang anderwärts beschäftigen, aber mitten in den Geschäften steigt ein Nebengedanke zu Gott auf, und sobald die Geschäfte vorüber sind, steigt dies heilige Feuer wieder in die Höhe, wogegen man alles Uebrige in der Welt geringe achtet. Zu Zeiten wird es zu einer Flamme, die lichterloh brennt, und sich in ihrem engen Gehäuse Platz machen will; um daheim beym HErrn zu seyn allezeit. Dies ist der neue Mensch, nach Gott geschaffen, Col. 3, 10. Die neue Geburt von oben, Joh. 5, 18. der verborgene Mensch des Herzens, 1 Pet. 3, 4. die neue Kreatur in Christo, 2 Cor. 5, 17.. Alles, worin die Seele Gott nicht finden kann, ist ihr Ekel und Verdruß. Wer dieses göttliche Heimweh hat, mag sicher daraus auf seinen Gnadenstand schliessen.

3. Unversöhnlicher Haß gegen die Sünde, wegen ihrer abscheulichen Natur und beflekkenden Wirkungen, ist das dritte untrügliche Kennzeichen des Gnadenstandes. Man haßt die Sünde nicht nur an andern Menschen, sondern auch noch mehr an sich selbst; nicht nur die äusserlichen groben Sünden, sondern auch die geheimen innern, die nur Gott siehet in Gedanken, Neigungen und Begierden; nicht nur ihre schädliche, zerstörende Wirkungen, sondern ihre abscheuliche Natur. Kinder Gottes hassen die Sünde weil sie Gott zuwider ist den sie lieben, und nicht allein aus Furcht der Strafe; sie bereuen sie mit evangelischer Reue zur gründlichen Besserung. Der Sünder aber liebt die Sünde, belustiget sich daran, und wenn er sie lässet, so thut ers mit Widerwillen aus Furcht der Hölle.

4. Armuth des Geistes, Matth. 5, 3. wo man sich in seinen eigenen Augen ganz sündlich, verdorben, ohnmächtig, unwürdig und entblößet von allem Guten sieht und fühlt, und all sein Heil allein in Christo sucht. Solche Menschen verzagen an sich selbst und der ganzen Kreatur, in Hinsicht ihrer Rettung vom Zorn Gottes und dem ewigen Tod. Sie stehen rathlos, nackend und bloß vor Gott, und erkennen ihre eigene Gerechtigkeit und Tugendwandel, für ein unreines und beflecktes Kleid. JEsus, von Gott gemacht zu unserer Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, ist ihre letzte und einzige Zuflucht. Sie sehen, daß auch ihre besten Werke nur durch das Blut Christi vor Gott angenehm wer-

den können, weil an ihnen alles voll Sünden, Fehler, und Unvollkommenheit ist, und keine Kraft zur Heiligung. Dieser Anblick unserer abscheulichen und häßlichen Gestalt, demüthiget den armen Sünder schon tief; erblickt er aber das Schöne der Heiligkeit und der moralischen Vollkommenheiten in Gott und seinem Gesetz, so sinkt er freywillig zu JEsu Füßen nieder. Wer diese Armuth und Beugung nicht hat, des Christenthum ist falsch. Demuth ist das Fundament des innern Lebens, und die kann ohne das Gefühl der geistlichen Armuth nicht Daseyn haben.

5. Herzliche Liebe zu JEsu und Verlangen bey ihm zu seyn. Diese Empfindung, nach welcher man den HErrn JEsum allem andern im Himmel und auf Erden vorziehet, kann jeder leicht bey sich entdecken, ob er sie hat. Nämlich, womit unsere Gedanken am meisten umgehen, was uns durch seine Gegenwart am meisten erquicket, und durch seine Abwesenheit am meisten betrübt, das lieben wir auch am meisten. Nun frage dich: sind deine Gedanken am meisten bey JEsu, bist du am fröhlichsten über seinem Gnadenblick, am betrübtesten, wenn er dir sein Antlitz entziehet? Kannst du hierauf mit Ja, von ganzem Herzen antworten, so hast du ein Kennzeichen deines Gnadenstandes mehr. Hast du nun ein sehnliches Verlangen bey Ihm zu seyn, mit Freymüthigkeit zu Ihm hinzutreten und zu sagen: HErr JEsus! du weißt alle Dinge, du weißt daß ich dich lieb habe? — Hat er dir durch seine

Schönheit in seinem Charakter und in seinem Erlösungswerk, dein Herz genommen, dann freue dich seiner Gnade? Liebst du sein Wort, seine Gottesdienste, seine Kinder und seine Wege, weil sie das Bild Gottes und die himmlische Gesinntheit an sich tragen, die er selbst hatte, und seinen heiligen Willen aussprechen; so ist deine Liebe eine edle Pflanze, die dein himmlischer Vater gepflanzet hat, und kannst dein Herz dabey beruhigen.

6. Völlige und vertrauungsvolle Uebergabe an Gott, und gelassene Unterwürfigkeit unter seinen guten und heiligen Willen, in allen Umständen unseres Lebens. Dieses Kennzeichen bestehet nicht in der Gleichgültigkeit, wie es Gott mit uns machen werde, noch in der Zufriedenheit mit sonst angenehmen Ereignissen; sondern in der freywilligen Uebergabe unserer zeitlichen und ewigen Schicksale nach Leib und Seele in den Willen Gottes, daß er uns zu seinen Diensten, zu Freuden und Leiden gebrauche nach seinem Wohlgefallen. Das geschieht, weil Gott am besten weiß was für uns gut ist, das Beste für uns wählt, und vermögend ist, das Beste für uns zu thun. Es führt mit sich ein völliges Vertrauen, in die Weisheit, Güte und Macht Gottes, ohne Vorbehalt für dieses und jenes Leben.

Diese Uebergabe ist ein klares Kennzeichen eines wiedergebornen Menschen. Denn der Sünder von Natur ist halsstarrig und widerspenstig. Fleischlich gesinnet seyn, ist Feindschaft wider Gott, Röm. 8, 7. Er ist dem Gesetz Gottes nicht unterthan, und

vermag es auch nicht; denn der Sünder hat weder Liebe noch Vertrauen zu Gott, die ihn dazu bewegen könnten. Wer diese Uebergabe aus treuem Herzen macht, der ist ein wahrer Christ.

Carl.

Ja, lieber Lehrer! dies sind die damals angeführten Kennzeichen, die meine Finsterniß zerstreueten, und mir so vielen Trost gaben. Sie heitern auch diesmal mein trauriges Gemüth auf, aber nicht in demselben Grad.

Lehrer.

Dabey kommt vieles auf die rechte Art der Selbstprüfung an. Jedes wirkliche Kind Gottes hat alle obigen Gefühle und Erfahrungen, aber nicht alle in gleichem Grad. In einigen herrscht diese, in andern jene Empfindung vor — so wie ihre Leidenschaften. Dies ist die Quelle der so sehr verschiedenen Charakterzüge unter den Frommen, die sonst einen gleichen Grad der Beförderung im Christenthum erreicht haben. Es kommt dabey auch nicht wenig auf die Gemüthsart, die äussern Umstände des Lebens und die Freyheit des Geistes Gottes an, der jedem zutheilt, nachdem er will, 1 Cor. 12, 11. In manchen Fällen sind vielleicht einige dieser Gnadenzüge kaum bemerkbar, da andere im schönsten Lichte erscheinen. Manche sind gefühlvoll in der Liebe gegen die Brüder, und zweifeln ob sie Gott lieben. Andere haben große Lust am Worte Gottes, zweifeln aber, ob sie wahres Vergnügen haben am geheimen Gebet. Einige mögen sehr gewiß

seyn, daß sie die Sünde hassen, daß sie geistlich arm sind, und doch zweifeln, ob sie hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Und so mag es mit den übrigen Kennzeichen seyn; allein wer eines hat, der hat sie alle, aber nicht alle entwickelt.

Der äussere Gehorsam, die guten Werke sind der Probestein unserer religiösen Gefühle. Wenn der Baum nicht gute Früchte bringt so ist er faul, oder hat Würmer an der Wurzel. Aeusserer Gehorsam ohne geistliche heilige Beweggründe und reine Absichten aber, machen nur den Pharisäer; die wahre Liebe ist eine Frucht des Glaubens. Gnadenvolle Gefühle führen allemal ein heiliges Leben mit sich.

Suchen wir nun die gnadenvollen Gefühle, als Kennzeichen des innern Lebens in unsern Seelen auf, so werden wir manche gar schwach und beynahe unbemerkbar, und andere heilige Gefühle mit unheiligen vermischt. Denn die Sünde klebt uns immer an, und befleckt unsere besten Handlungen. Dies macht die Selbstprüfung schwer, und beynahe unmöglich, wenn das innere Leben schwach ist.

Bist du nun schwach dich selbst zu prüfen, so beobachte folgende Regeln bey der Beurtheilung deines Zustandes:

1. Vergleiche dich nie mit Heiligen, und in der Gottseligkeit weit geförderten Christen, sondern mit den allergeringsten, die im niedrigsten Grad der Gnaden stehen; und prüfe dich nach Gottes Wort. Da nun die Schrift lehrt, daß der Mensch von Natur *gänzlich* verdorben ist, und nichts wahrhaftig

Gutes an sich hat; so hast du ein Recht anzunehmen, wo du auch nur die geringste Spur von ächter Gnade in deinen religiösen Empfindungen antrifft, daß du ein Kind Gottes seyst. Denn auch die gerinste Gnade im Menschen, setzt die geistliche Wiedergeburt voraus, Röm. 7, 18. 1 Joh. 4, 7. Das Evangelium verheißt Seligkeit, wo auch nur der geringste Grad von wahrer Buße und Glauben ist; und wer auch nur den geringsten Grad von göttlicher Traurigkeit oder Glauben hat, wird unter die Bußfertigen gerechnet. Nur die welche gar nicht glauben, sind verdammt, Matth. 5.

2. Untersuche nicht sowohl die Anzahl und Stärke deiner religiösen Gefühle, als vielmehr ihre ächte Natur und Beschaffenheit. Sind sie von der ächten Art, so seyen sie auch noch so schwach und wenig an der Zahl, wenn sie nur heilige Gefühle sind, die der Geist Gottes wirkt, so sind sie Beweise der Wiedergeburt zu einem neuen geistlichen Leben. Denke nicht: aus solchen Vorstellungen kann sich mancher in seiner falschen Hoffnung bestärkt fühlen? Es ist Wahrheit; wenn sie auch einige mißbrauchen zu ihrem Schaden, so werden sich auch manche Schwache und kleingläubige damit aufrichten, wenn sie hören, daß es nicht auf die Anzahl, Größe und Stärke der Gefühle ankommt.

3. Untersuche nicht sowohl, ob du viele sündliche Neigungen hast, sondern ob einige wirklich gute Gefühle darunter sind; und findest du diese, so sind sie Kennzeichen deines Gnadenstandes.

4. Mache die Selbſtprüfung nicht zu einem Nebengeſchäfte, ſondern zu deinem Hauptgeſchäfte; und gieb dich nicht zufrieden, bis du deines Gnadenſtandes gewiß biſt.

Gespräch

über das große Staatsgeheimniß der Monarchen Europas.

Eine geheime Unterredung zwischen dem Römischen Pabst und dem Prinzen Metternich, wegen den Freystaaten in Nord-Amerika, nach gegenwärtigem Anschein aller Umstände.

[Der Prinz Metternich ist eben das am Wiener Hofe, was ehemals Tallyrand unter Napoleon in Frankreich war. Er ist am Ruder der Staats-Politik der Monarchen von ganz Europa — geheimer Minister der heiligen Allianz, die dem Geist der Freyheit auf Erden den Tod geschworen hat — Tag und Nacht beschäftiget, Europa mit einer politischen Finsterniß zu umhüllen, daß die Sonne der Freyheit und der Menschenrechte, keinen Strahl mehr dorthin bringen soll.]

Prinz.

Ich habe Ihro Heiligkeit zu einer geheimen Unterredung bitten lassen, über die wichtigen Angelegenheiten der Kirche und der Weltreiche in Europa zu dieser Zeit, in Hoffnung daß wir etwas Namhaftes zu Ihrem Vortheil werden thun können?

Pabst.

Ich danke Ihnen, mein theuerster Prinz, für ihr *schätzbares* Zutrauen, und für Ihre fromme Ab-

sichten. Alles was der heilige Stuhl vermag, soll zu Ihren Diensten stehen. Gott gebe, daß Sie der Serubabel und Nehemias der Kirche seyn mögen! Wir haben soeben neue Nachricht von Spanien, daß die Kirche dort wieder anfängt an allen Adern zu bluten.

Prinz.

So ist mir gesagt. Die Großen in Spanien sind Atheisten geworden. Der Republikanismus spuckt auch in ihren Köpfen. Dies Unheil, welches sich ursprünglich von der Reformation herschreibt, ist jetzt mit drohenden Gefahren für ganz Europa schwanger!

Pabst.

In funfzehn hundert Jahren hat kein Ketzer die Kirche und die Welt beunruhiget, wie der Luther. Die Arianischen Unruhen waren groß, aber die Lutherischen sind erschrecklich. Aus dieser Ketzerey sind alle die protestantischen Secten entstanden, die Europa und Amerika erfüllen. Daher kam es, daß ganz Frankreich seit hundert Jahren dem heiligen Stuhl nicht mehr gehorsam war, wie zuvor. Neulich hört man auch, daß ganze Gemeinen in Deutschland, und ganze Cantone in der Schweitz vom Glauben abfallen. Der heilige Stuhl und die Kirche freuen sich, daß das hohe Haus Oestreich so beständig treu bleibt.

Prinz.

Ich bewundere einen großen Mann, der Muth und Kraft besitzt mächtige Thaten auszuführen,

wenn er auch ein Spitzbube wäre; ist er aber rechtschaffen, desto mehr. Luther muß ein großer Geist gewesen seyn, edel und bieder, sonst hätte er kein solches Werk zu Stande bringen können; denn er hatte damals die Welt mit aller Macht gegen sich? Ewig schade! daß er sein Werk nicht in der Kirche ausführen, und seine Dienste dem heiligen Stuhl widmen konnte?

Pabst.

So sehr ich die Reformation hassen muß, welche ja lauter Unheil gestiftet hat, so muß ich doch auch selbst gestehen, daß der große Ketzer ein ausserordentlicher Mann von seltenen Gaben war. Das Glück seiner Thaten aber schreib ich ihm nicht allein zu. Es gab damals viele seltene und große Männer in Deutschland und der Schweitz, deren Mundorgan er gewesen ist; auch haben die Zeitumstände das Unheil der Reformation sehr befördert. Die damaligen Päbste und das heilige Cardinals-Concilium, sammt ihren Abgesandten nach Deutschland, handelten auch sehr unweislich. Sie hätten ihn lieber zum Bischof machen, oder mit Geld zum Schweigen bringen sollen. Vor allem aber hätte ihn Kaiser Carl V. sollen dem Scheiterhaufen übergeben, wie man ihn dringend gebeten hat, so wäre die ganze Ketzerey in der Geburt erstickt.

Prinz.

Daran zweifele ich doch; so sehr ich sonst den Freyheitsgeist auch verabscheue. Mir scheint es, als ob die Vorsehung den großen Ketzer begünstiget

hätte, zur Strafe über die Kirche; um sie aus ihrem Schlummer zu wecken, und die Priester, Mönche und Nonnen in ihrem greulichen Verfall, Sünden- und Lasterleben vor der Welt bloß zu stellen.

Pabst.

Es sah freylich damals in der Kirche schlimm genug aus, und es ist noch nicht viel besser, ausser daß die Laster jetzt mehr im Geheimen getrieben werden. Viele Priester haben ihre Köchinnen zu Huren, und an gar manchen Oertern hilft ein Priester dem andern Ehebruch treiben mit den Weibern in seinem Kirchensprengel, und drohen den armen Schlachtschafen mit der Inquisition, wenn sie den Mund aufthun. Die Mönche haben fast überall verbotenen Umgang mit den Nonnen. Sogar die heilige Inquisition holt sich die schönsten Mädchen aus der Stadt, unter dem Vorwand, als ob sie gegen den heiligen Stuhl gesündiget hätten — und selbst die Cardinäle machen es im Geheimen nicht viel besser. Ach die Bürde welche ich trage, mein theurer Prinz, drückt mich fast zur Erde!

Prinz.

Was kann aber der heilige Stuhl anders erwarten? Der Mensch ist und bleibt Mensch, und vom Höchsten bis zum Niedrigsten menschelt sich all ihr Thun. Das eheloſe Leben der Priester, Mönchen und Nonnen ist gegen die Natur, die Gott dem Menschen anerschaffen hat, und die der Mensch nicht ändern kann. Diese Leute leben gut, und haben doch selten Frömmigkeit genug, dem Naturtrieb ei-

ne himmlische Richtung zu geben. Verbieten Sie der Kaze das Mausen — wenn Sie ihr aber sonst ihren Hunger nicht stillen, so mauset sie fort. Ich glaube gerne, heiliger Vater! daß Sie in unsern Tagen eine Last tragen, die Ihnen oft zu schwer wird. Denn wenn Sie jetzt eine Reformation der Kirche vornehmen wollten, so würde sie in tausend Secten zerreissen. Es sah nie so traurig um die Kirche aus, als jetzt.

Ich meine aber doch, die schlauen Jesuiten hätten dem Fortgang der Reformation, und den Ketzereyen in der Kirche, so ziemlich Einhalt gethan? Dieser Orden hat sich ja dem heiligen Stuhl mit Leib und Seele zum blinden Gehorsam verschworen? Freylich, seitdem man ihre schädliche und gefährliche Grundsätze weiß, können sie wenig mehr in Europa ausrichten, aber in andern Welttheilen desto mehr?

Pabst.

Es ist freylich wohl wahr. Diese schlauen Füchse haben viel gethan. Wo aber ihr eigenes Interesse nicht hervorleuchtet, kann ich doch wenig mit ihnen ausrichten. Hätte man sie in Paraquay fortmachen lassen, sie hätten jetzt ein Kaiserthum dort, und ganz Amerika wäre ihnen unterthan. Ihre Anzahl ist groß, und ihre Reichthümer sind unzählbar und in allen Theilen der Welt versteckt. Fast alle Kirchengüter in Nord- und Südamerika gehören ihnen zu.

Prinz.

Wenn ich den heiligen Stuhl in meinen Gedanken von dem Römischen Hof unterscheide, und den letzten als eine menschliche Staatsverfassung betrachte, so scheint es mir, der Hof hätte in vielen Stücken all zu herrschsüchtig, ehrgeitzig und eigennützig gehandelt? Die geistliche Obergewalt in der Kirche gestehen die Regenten dem heiligen Stuhl gerne zu, aber die ehemals pretendirte Oberherrschaft in den Weltreichen, hat den Hof in allen Königreichen Europas unwerth gemacht, und lange Zeit dem Mißtrauen unterworfen. Aber auf diese unmäßigen Ansprüche macht ihr Hof wohl jetzt auch keine heimliche Pretentionen mehr? Ihre Vorfahren haben ganze Nationen in Bann gethan; Könige und Kaiser vom Thron gestürzt; Staatsverfassungen aufgehoben; Handel und Wandel verboten; Civilgesetze nullirt, und ganze Völker in Verwirrung gebracht. Auf alles dieses thut man wohl jetzt gänzlich Verzicht?

Pabst.

Mein lieber Prinz, Sie haben mich vermuthlich nicht hieher gebeten, mir die Fehler des Römischen Hofes zu erzählen. Welche Dynastie und welche Regierung auf Erden hat nicht große Fehler gemacht; humanum est errare! Vielleicht war aber auch, was jetzt ein Fehler wäre, doch damals kein Fehler? Die Päbste haben ihrer ehemaligen Gewalt und Herrschaft nie entsagt. Man glaubt auch *noch immer*, der HErr JEsus, der den Stuhl zum

Erben der Welt an seiner Statt eingesetzt hat, werde sein Vermächtniß auch ausliefern? Sie unterscheiden zwischen dem heiligen Stuhl und dem Römischen Hof; aber diesen Unterschied kann ich Ihnen nicht zugeben. Der HErr JEsus ist nicht nur Haupt seiner Kirche, er ist auch Eigenthums HErr der ganzen Erden, und Fürst aller Obrigkeiten; und der heilige Stuhl ist sein sichtbarer Statthalter in der Welt. Die zukünftige herrliche Zeit, die der Kirche noch verheissen ist, wird Jedem seinen rechten Ort anweisen.

Prinz.

Verzeihen Sie, heiliger Vater! meine Freymüthigkeit? Ich wollte eigentlich nur mit Ihro Heiligkeit von den schlimmen Folgen der Reformations-Grundsätzen reden, und von einem Oppositionsplan, der den Beyfall der heiligen Allianz und des hohen Hauses Oestreich hat, aber nur durch ihre Mitwirkung statt finden kann?

Pabst.

Gott gebe, mein theurer Prinz! daß Sie dem Römischen Hof seyn mögen, was Daniel dem Babylonischen war. Jetzt ist uns ein Rathgeber von Ihrer Weisheit und Klugheit nöthig.

Prinz.

Der große Ketzer, der Luther, hat den weltlichen Staaten nicht weniger Mühe gemacht, als der Kirche. Durch seine Grundsätze hat er allen Königreichen seine Wunden geschlagen, die damals unbemerkt blieben, aber unheilbar forteiterten bis auf

den heutigen Tag, und nun krebsartig geworden ſind.

Seit tauſend Jahren trug die Menſchheit in Europa die Staatsbürde willig, bis Luther die Grundprincipien der Gewiſſensfreyheit und der Menſchenrechte, in ſeinen Schriften ans Licht brachte; die nun faſt in allen Köpfen ſpucken, und die Königreiche mit politiſchen Gährungen, Revolutionen und Neuerungen erfüllen. Die alten Regierungsverfaſſungen wollen dem ſich bildenden Zeitgeiſt, gleich einem veralteten Kleid, auf keiner Achſel mehr paſſen. Man lächzet nach Freyheit, nach neuen Verſuchen in der Staatskunſt, wobey die Thronen und Leben der gekrönten Häupter in Europa unſicher werden.

Pabſt.

Das habe ich nicht ſo geſchickt beurtheilen können wie Sie; ich ſehe nur wie das Gift, gleich dem von den feurigen Schlangen in der Wüſte, durch alle Adern der Kirche dringt.

Prinz.

Haben ſich nicht die Staatsverfaſſungen in Europa ſeit der Reformation bald in dieſem und jenem verändern müſſen? — hat man nicht alle mögliche Staatsliſt anwenden müſſen, um irgend einen großen Plan auszuführen? — ſind nicht faſt täglich neue Geſetze nöthig geworden, um den unterirdiſchen Wellen des Menſchenmeeres entweder Platz zu machen, oder ihre Ausbrüche zu hemmen? So wie die Macht des Römiſchen Hofes zurückſank,

machten die Regenten ihre Rechte geltend, und die Majestät der Reiche stieg empor; aber auch der Geist der Freyheit und der Zauber des Republikanismus.

Pabst.

Ich verfluche also die Reformation Lutheri nicht allein, die Monarchen thun es auch, aber bis jetzt nur heimlich?

Prinz.

Mein Klaglied ist noch nicht aus! Dies alles war nur die Morgenröthe und der Anfang des Jammers. Bald darauf sammelten sich die Strahlen des Lichts aus jenen Grundprincipien der Reformation, gleich dem Licht der Schöpfung in Sonne, Mond und Sternen, und stellten sich hellstrahlend, in den Staatsverfassungen der freyen Staaten von Nordamerika, durch eine Revolution auf den Schauplatz der Welt, vor die Augen der Menschen hin. Dort scheint sich der Volkscharakter der Regierungsart anzupassen, und die Strahlen ihrer Herrlichkeit leuchten über ganz Europa her, und erwecken überall die Lust zu ähnlichen Versuchen.

Pabst.

Aus einer bittern Quelle kann kein süßes Wasser quellen. Amerika ist ja ganz von Secten und Ketzern beherrscht, die sich aber wundervoll in Missionsanstalten hervorthun?

Prinz.

Heiliger Vater! Die Nordamerikanischen Freystaaten, werden nicht nur die Heiden zum Christen-

thum bekehren, ſondern auch die Katholiken dort zur Ketzerey, und Europa zum Republikanismus, wenn die Lobpreiſungen der Preſſe und der Reiſenden ſo fortgehen. Die franzöſiſche Revolution beweißt die Wahrheit meiner Behauptung. Der ſchreckliche Vulcan, welcher dort noch kaum ausgebrennt hat, wurde durch Strahlen von Amerika aus angezündet, und warf ſeine Lava ſtromweiſe himmelhoch empor. Alle die franzöſiſchen Hülfsvölker, die ſammt ihren Offizieren, aus der Revolution von dort zurück kamen, waren ſo gewaltig mit dem Freyheitsgeiſt eingenommen, daß ſie jeder königlichen Regierungsform feind waren. Sie legten überall im Königreich Mienen an, und ruheten nicht, bis ſie das ganze Government in die Luft geſprengt, und den König aufs Schaffot gebracht hatten.

Die Könige freuen ſich jetzt mit hoher Freude, daß der Geiſt in Frankreich geſtürzt iſt, aber das Feuer brennt in den Eingeweiden der Erde fort. die amerikaniſche Staatsverfaſſung taugt nicht für Europa; das Volk beſitzt die Tugend nicht, die eine ſolche Staatsverfaſſung vorausſetzt. Die Anführer eines aufrühriſchen Pöbels ſind keine Staatsverbeſſerer? — eine Zuſammenrottung des Volkes, iſt keine demokratiſche Volksverſammlung? — thieriſche Ausgelaſſenheit, iſt keine Freyheit? Achtserklärung, Verbannung und Niedermetzelung, iſt nicht der Geiſt der Reformation und der Verbeſſerung? Dies ſehen wir wieder aufs neue in Südamerika, wo die Unruhen noch fortdauern. Das Volk iſt zu unwiſſend und zu laſterhaft dazu.

Pabst.

Was meinen Sie denn ist wohl zu thun? Dem Unhold sollte doch gewehret werden, ehe er Kirche und Staat ins Elend stürzt?

Prinz.

Hier ist guter Rath theuer. Wir müssen den Freystaaten in Nordamerika ihre Freyheit nehmen und sie unter eine königliche Regierung bringen, dann ist der Grundsatz bestätiget: Kein Volk unter dem Himmel kann sich selbst regieren. Aber wie soll das möglich werden? Mit Krieg und Armeen ist hier nichts zu thun; unser Volk würde von Haus aus rebelliren, und die Staaten sind zu stark und zu reich. Die schwarzen Sklaven auf sie loszulassen, wäre zu mörderisch. Die heilige Allianz hats mit einigen ihrer Häupter durch Staatslist versuchen wollen; aber diese eifersüchtige Republikaner machen einen Abgott aus ihrer Freyheit, und lassen sich zu nichts bewegen. Und doch muß etwas gethan werden. Denn unser Europa ist mit Menschen angefüllt, welche diese Grundsätze der Gewissensfreyheit und der Menschenrechte allenthalben auf Schulen, Universitäten, in Werkstätten und Wirthshäusern ausposaunen, und sogar auf Kanzeln predigen; nur die katholische Geistlichkeit ist von dem Gift frey geblieben. Diese finden ihr Brod und das Interesse ihrer Kirche dabey bedacht, wenn sie diesen Geist unterdrücken.

Pabst.

Aber was ist zu thun? Ich will gerne aus

thum bekehren, sondern auch die Katholiken dort zur Ketzerey, und Europa zum Republikanismus, wenn die Lobpreisungen der Presse und der Reisenden so fortgehen. Die französische Revolution beweißt die Wahrheit meiner Behauptung. Der schreckliche Vulcan, welcher dort noch kaum ausgebrennt hat, wurde durch Strahlen von Amerika aus angezündet, und warf seine Lava strommeise himmelhoch empor. Alle die französischen Hülfsvölker, die sammt ihren Offiziren, aus der Revolution von dort zurück kamen, waren so gewaltig mit dem Freyheitsgeist eingenommen, daß sie jeder königlichen Regierungsform feind waren. Sie legten überall im Königreich Mienen an, und ruheten nicht, bis sie das ganze Government in die Luft gesprengt, und den König aufs Schaffot gebracht hatten.

Die Könige freuen sich jetzt mit hoher Freude, daß der Geist in Frankreich gestürzt ist, aber das Feuer brennt in den Eingeweiden der Erde fort. die amerikanische Staatsverfassung taugt nicht für Europa; das Volk besitzt die Tugend nicht, die eine solche Staatsverfassung voraussetzt. Die Anführer eines aufrührischen Pöbels sind keine Staatsverbesserer? — eine Zusammenrottung des Volkes, ist keine demokratische Volksversammlung? — thierische Ausgelassenheit, ist keine Freyheit? Achtserklärung, Verbannung und Niedermetzelung, ist nicht der Geist der Reformation und der Verbesserung? Dies sehen wir wieder aufs neue in Südamerika, wo die Unruhen noch fortdauern. Das Volk ist zu *unwissend* und zu lasterhaft dazu.

Pabſt.

Was meinen Sie denn iſt wohl zu thun? Dem Unhold ſollte doch gewehret werden, ehe er Kirche und Staat ins Elend ſtürzt?

Prinz.

Hier iſt guter Rath theuer. Wir müſſen den Freyſtaaten in Nordamerika ihre Freyheit nehmen und ſie unter eine königliche Regierung bringen, dann iſt der Grundſatz beſtätiget: Kein Volk unter dem Himmel kann ſich ſelbſt regieren. Aber wie ſoll das möglich werden? Mit Krieg und Armeen iſt hier nichts zu thun; unſer Volk würde von Haus aus rebelliren, und die Staaten ſind zu ſtark und zu reich. Die ſchwarzen Sklaven auf ſie loszulaſſen, wäre zu mörderiſch. Die heilige Allianz hats mit einigen ihrer Häupter durch Staatsliſt verſuchen wollen; aber dieſe eiferſüchtige Republikaner machen einen Abgott aus ihrer Freyheit, und laſſen ſich zu nichts bewegen. Und doch muß etwas gethan werden. Denn unſer Europa iſt mit Menſchen angefüllt, welche dieſe Grundſätze der Gewiſſensfreyheit und der Menſchenrechte allenthalben auf Schulen, Univerſitäten, in Werkſtätten und Wirthshäuſern ausposaunen, und ſogar auf Kanzeln predigen; nur die katholiſche Geiſtlichkeit iſt von dem Gift frey geblieben. Dieſe finden ihr Brod und das Intereſſe ihrer Kirche dabey bedacht, wenn ſie dieſen Geiſt unterdrücken.

Pabſt.

Aber was iſt zu thun? Ich will gerne aus

allen Kräften mitwirken, dieweil ich dadurch zugleich das Heil der Kirche befördere.

Prinz.

Der Planentwurf, den die heilige Allianz, und besonders das hohe Haus Oestreich begünstigen, in Hinsicht auf Europa, ist folgender:

1. Wir müssen den Freyheitsgeist unter unsere besondere, ganz genaue Aufsicht nehmen, damit wir alle seine geheime Oerter, Mittel und Wege wissen, und die Patronen belauren können, die seine Werkzeuge sind.

2. Wir müssen der Druckerpresse in Zeitungen und Flugschriften den Mund stopfen.

3. Die Kanzeln können wir entweder durch Furcht vor Brodverlust, oder mit Geld und Aemter schweigen. Professoren und Schüler ziehen wir gefänglich ein, oder heben die Institute eine Zeitlang auf, bis die Herren eines Besseren belehrt sind.

4. Indessen wird es ein Mannesleben, und eine neue Generation erfordern, ehe das Uebel völlig ausgerottet werden kann.

Pabst.

Aber das wird ein Mordgeschrey erwecken, daß einem die Ohren gellen möchten; und Sie werden die Ehre haben, mein theurer Prinz, der größte Tyrann in Europa zu heißen?

Prinz.

Das wird mich wenig bekümmern, wenn ich den Regenten in Europa damit nützen kann. Unser nächster Schritt ist noch weit beschwerlicher. Wir

können Europa nicht retten, auſſer wir ſtürzen die freye Volksregierung in Amerika. Und ſoll der Plan glücklich von ſtatten gehen, ſo müſſen wir die ganze Chriſt-katholiſche Kirche, und beſonders die hohe und niedere Geiſtlichkeit in unſer Intereſſe ziehen, und durch ſie wirken. Dies iſt der einzig mögliche Plan; jeden andern würden jene mißtrauiſchen und eiferſüchtigen Republikaner entdecken und vereiteln.

Pabſt.

Es ſiehet jetzt traurig um die Kirche aus. In Spanien und Portugal iſt ſie beynahe verwüſtet — in Frankreich ſpielt jeder Schwärmer und jeder Demagoge mit ihrem Anſehen — in Irland weint ſie ſchon Jahrhunderte unter der Geiſſel der Ketzer — in Deutſchland und der Schweitz laſſen ſich ganze Gemeinen und Cantone zum Abfall vom heiligen Stuhl bewegen — und in Amerika treten die Schweine das Heiligthum mit Füßen.

Prinz.

Wir müſſen eine gewaltige Maſchine in Bewegung ſetzen, und die zugleich ſtille und wohlthätig wirkt, wenn Kirche und Staat gerettet werden ſollen. Dem Geiſt der Freyheit in Amerika das Lebenslicht ausblaſen, iſt ein rieſenmäßiges Unternehmen; nichts deſtoweniger wirds gelingen, wenn uns nur die Kirche treulich unterſtützt, und die dabey nöthige Vorſicht, Verſchlagenheit und Verſchwiegenheit nicht verſäumt wird, die der Plan erfordert. Unſer Plan iſt folgender:

1. Die ganze katholische Priesterschaft in allen Ländern und Reichen Europas, muß allenthalben die niedere Volksclasse aufmuntern, nach Amerika auszuwandern. Dadurch gewinnen wir dort täglich an der Mehrheit der Stimmen, als wodurch dort alles geschlichtet wird, bis wir endlich das Uebergewicht in einzelnen Staaten, und nach und nach in der Union erhalten. Die Auswanderer werden dadurch zugleich ihr zeitliches Glück befördern, oder doch die Wohlfahrt ihrer Kinder nach ihnen gründen.

2. Die nöthige hohe und niedere Geistlichkeit, welche die dazu nöthige Fähigkeiten besitzen: als Prälaten, Bischöfe und Priester, müssen zum Theil mit dem Volk gehen, und zum Theil folgen; wozu sich wohl zuerst niemand besser schickt, als die Jesuiten, die sich doch in Europa unbrauchbar gemacht haben.

3. Die Priester sorgen, daß die jungen Leute dort bey allen bedeutenden Häusern in Dienst kommen, und benachrichtigen die Priester in der Beichte von allem, was bey ihren Herren geredet und gethan wird; und die Priester machen Bericht zu ihren Obern, die uns wieder kund thun.

4. Es werden mehrere Geistliche angestellt, die beständig im Lande hin und her reisen, auch zu Zeiten cognito und heimlich, wo sie alles bemerken und aufschreiben.

5. Hier in Europa errichten wir Mißionsgesellschaften, unter dem Vorwand, um dort die Indianer und Ketzer zu bekehren, wo wir mit Geldbey-

trägen alles Lustspielige dabey unterstützen. Kaiser und Könige und Fürsten subscribiren dazu. Die hohen des Reichs werden Verwalter der Gesellschaften, und Prinz Ferdinand V. König von Ungarn, Schutzherr darüber.

6. Der heilige Stuhl giebt allen Ablaß, die aus dem gemeinen Volk Mitglieder werden, und das Werk mit Beyträgen befördern.

7. Dort in Amerika errichten die Priester, die wohlthätigen Schwestern und andere Nonnen-Orden Freyschulen — bauen den Ketzern neue Kirchen, wo keine sind, und laden sie dazu ein. Die Priester verziehen anfänglich mit unsern Ceremonien, bis sich die Ketzer nach und nach daran gewöhnen; ihr Fleiß und Auge ist besonders auf die Jugend gerichtet.

8. Sie errichten Nonnen-Klöster, Akademien, Collegien und höhere weibliche Institituten, wo es vortheilhaft ist.

9. Die Mißionsgesellschaft hier in Wien nennen wir die St. Leopoldische Mißionsgesellschaft, und diese ist Central für Hülfsgesellschaften im Reich. Die Propaganda in Frankreich und die Propaganda in Rom treten uns bey, damit es nicht an Geld fehlen möge.

10. Die deutschen und irländischen Colonien, so wie jede andere aus der katholischen Kirche, müssen sich aber nicht mit dem amerikanischen Volk vermischen, sondern gewissermaßen ein eigenes Volk bleiben, das von seinen Priestern abhängt und geleitet wird.

11. Zum Anfang werfen sie ihr Gewicht bey Wahlen, nur auf die Seite, die unserer Kirche am holdesten ist; so bald als möglich aber, sind die Priester besorgt Katholiken in die Aemter des Staats zu bringen, bis wir in einigen Staaten festen Fuß gefaßt haben, die Regierung in unsere Hände bekommen, und der Kirche eine Ruhestätte bereiten können. Dann steigt der heilige Stuhl, der jetzt in Europa so viel gesunken ist, wieder im Westen in die Höhe!

Pabst.

Das ist ein wohl ausgedachter Plan, der gefällt mir. Gott gebe, daß er nach unserm Wunsch ausgeführt werden möge!

Prinz.

Auf diese Weise hätten wir in den Freystaaten von Nordamerika eine völlig einquartirte Armee. Die Katholiken dort wären unsere Soldaten, die Priester die Offiziere, die Bischöfe die Generäle, und der Erzbischof der General-Major.

Pabst.

Es ist ein Gedanke in dem heil. Cardinals-Collegium aufgekommen, der sich durch folgende Worte ausspricht: "Wenn ein Pabst Napoleons Geist und Talenten hätte, und die katholischen Könige unterstützten ihn, wie viel könnte der durch die Kirche, nach gehöriger Vorbereitung der Mönche und Orden, nicht ausrichten?"

Prinz.

Auf diese Weise half sich Mahomet mit Unrecht, und breitete seine Lügen weit aus in der Welt;

der Pabst würde denn doch die Wahrheit ausbreiten; und da die Päbste einen göttlichen Anspruch zur Herrschaft über die Welt pretendiren, so hätten sie dabey doch das Recht auf ihrer Seite. Allein heil. Vater! ein solcher Pabst wäre doch dem HErrn JEsu und seinen Aposteln sehr unähnlich? Sogar der große Ketzer Lutherus, rieth beständig von allem Blutvergiessen ab; und der heil. Stuhl sollte doch noch mehr vom Geist JEsu Christi in sich haben, als ein Ketzer?

Pabst.

Dieselbe Antwort gab ich dem Cardinal auch. Indessen wollte er eine Weissagung der Art irgendwo gelesen haben, und sagte: man könne ja nicht wissen, welche Verwickelung der Zeitumstände eintreten möchten, die dergleichen Maaßregeln nöthig machen könnten.

Prinz.

Der Cardinal hat vermuthlich den jesuitischen Grundsatz: "Man dürfe Uebels thun, wenn Gutes daraus kommt; und gute Zwecke heiligen alle Mittel."

Pabst.

Was wäre denn nun sogleich in Hinsicht unseres Plans zu thun, um denselben auszuführen?

Prinz.

Zuförderst errichten wir die St. Leopoldische Mißionsgesellschaft, und ich übersende dem heiligen Stuhl die Constitution derselben. Bald darauf machen Sie durch eine Bulle unsere Existenz bekannt,

des HErrn JEsu bey seinem Abschied aus der Welt, Allen Völkern sein Evangelium zu lehren, gehet nicht nur die Apostel, sondern auch mich und die ganze christliche Kirche an, und alle Seelen, die er mit seinem theuren Blut erkauft, und durch sein bitteres Leiden und Sterben erlöset und mit Gott versöhnet hat. Alle sollen aus Gegenliebe und Dankbarkeit sein Evangelium und seine Kirche, nicht nur in den bereits existirenden Gemeinen fortpflanzen, sondern es auch als ihre heilige Pflicht ansehen, die praktische Erkenntniß Gottes und Christi aus den einfachen, lautern und heilsamen Schrift-Wahrheiten in der ganzen Welt auszubreiten suchen. Das ist mir eben schwer auf mein Herz und Gewissen gefallen. Diese hohe und theure Pflicht der Christen habe ich für meine Person bisher versäumt, und was noch viel unverantwortlicher ist, auch vernachläßiget, solches meinen Zuhörern gehörig ans Herz zu legen. O! ich war ein untreuer Knecht; ich habe meinen Heiland schlecht geliebt — Ihm schlecht gedankt! Aber zu meiner Zeit reden die Lehrer nur davon, als von einer zukünftigen Pflicht, und unsere ganze Kirche scheint die Wichtigkeit derselben noch nicht zu fühlen. Doch, ich hoffe, Gott wird mir verzeihen! Von nun an, soll es mit Gottes Hülfe nicht mehr geschehen! Und damit beugte er seine Kniee und betete mit den Seinigen, um Vergebung und Kraft zur Ausführung seines neuen Entschlusses.

Am Abend versammelte sich ein Häuflein erweckter Seelen in seinem Hause, mit denen er ge-

wöhnlich eine vertrauliche Erbauungsstunde feyerte; denen schüttete er abermal allen seinen Kummer in den Schooß. Diese waren aber sogleich einig, daß der HErr JEsus in obigen Versen nicht allein zu denen Aposteln geredet habe, sondern zu allen Gliedern seiner Kirche, weil er gesagt habe: "Er wolle bey ihnen seyn alle Tage, bis an der Welt Ende." Nun habe aber der Heiland wohl gewußt, daß die Apostel nicht bis an der Welt Ende leben würden, folglich müsse er nothwendig alle andere Lehrer und Christen nach ihnen mitgemeint haben? Dieses Häuflein versprach es nun Gott mit ihrem Lehrer im Gebet, ihre bisher versäumte Pflicht in Zukunft auszuüben, und ihrem Heiland treu zu seyn. Von der Zeit an beteten auch alle für die Ausbreitung des Reiches Gottes, und für die Erweiterung der Kirche JEsu Christi in der Welt.

Künftigen Sonntag predigte er mit vieler Rührung über diese Materie, und bekannte seine Sünden öffentlich vor der Gemeine. Nach der Predigt ließ er den Kirchenrath und etliche alte Väter der Gemeine stehen, um sich mit ihnen darüber zu besprechen, wo denn folgendes Gespräch vorfiel:

Lehrer.

Ich fühle mich durch mein Gewissen aufgefordert, Gott und euch zu bekennen, daß ich als ein untreuer Knecht bisher eine meiner Hauptpflichten versäumt, und euch nicht gelehrt habe, was der letzte Wunsch, Befehl und Verordnung des HErrn JEsu bey seiner Himmelfahrt an seine Kirche auf Er-

den war, nämlich: Daß sie sein Evangelium unter allen Völkern verkündigen, und seine Kirche in der ganzen Welt ausbreiten sollte, damit die Seelen der Menschen darein versammelt, und als in der geistlichen Arche Noä, aus der Sündfluth des ewigen Todes gerettet werden möchten. Wenn ich heute oder morgen sterbe, so ist mirs, als wenn der HErr JEsus von seinem Richterstuhl zu mir sagen würde: Ich habe für dich den Himmel verlassen und bin Mensch geworden, um dich durch Wort und Exempel den Weg zum Leben zu lehren — ich litte und starb für dich den bittern Kreuzestod, um dich von Sünde, Welt, Tod, Teufel und der Hölle zu erlösen, mit Gott zu versöhnen und dir ein ewiges Leben und Seligkeit zu erwerben; und was hast du denn für mich und meine Kirche gethan? Wie hast du meinen letzten Willen auf Erden erfüllt? Sollte dies so geschehen, so müßte ich mit tiefer Reue und Schaam bekennen: deinen letzten Willen HErr JEsus? habe ich versäumt — für die Ausbreitung deines Evangeliums und deiner Kirche habe ich nichts gethan. Da müßte ich als ein Verurtheilter vor Gott und meinem Gewissen mit ewiger Schmach und Schande bestehen. Und sehet Brüder! wenn die Christen vom Anfang an so gehandelt hätten, wie wir bisher, so wären alle unsere Voreltern, und wir bis auf den heutigen Tag noch Heiden geblieben, und wir alle wüßten vom Trost des Evangeliums und den Heils- und Gnadengütern der Kirche JEsu nichts.

Zwey Aelteſten.

Sogleich traten zwey Aelteſten auf und ſagten: Ja, lieber Lehrer! uns iſt heute gerade, als wenn wir jetzt erſt aus dem Schlaf erwacht wären. Der Gedanke von unſerer Pflicht gegen den HErrn JEſum und die Heidenwelt lag ſchon lange ſchlafend in unſern Seelen, aber nun iſt er durch ihre Thränen-Predigt erweckt. Das iſt JEſu Befehl an alle die Seinigen. Aber es ſcheint unſere Lehrer haben bisher keine deutliche Einſicht davon gehabt, und uns nur angehalten, für unſer eigen Seelenheil und die Aufrechthaltung des Gottesdienſtes in unſern Gemeinden zu ſorgen; was wir dem HErrn JEſu und der Heidenwelt ſchuldig ſind, wurde kaum berührt. Aber vielleicht war es auch noch nicht die Zeit, daß die Fülle der Heiden eingehen konnte; jetzt aber erweckt Gott die Herzen ſeiner Kinder allenthalben zu dieſer Pflicht?

Thomas.

Mir kommt die Bekehrung der ganzen Welt als eine Chimäre, als ein pures Hirngeſpinnſt vor. Man zählt jetzt 800 Millionen Einwohner auf dem Erdboden, und davon ſind dieſen Tag noch 500 Millionen Heiden; und das Evangelium iſt doch ſchon 18 Hundert Jahre gepredigt worden. Es würde noch einmal ſo lange Zeit nehmen, als die Welt ſchon geſtanden hat, ehe es die Chriſten dahin bringen. Zugeſchweigen daß manche heidniſche Nationen gar keinen Sinn und Empfänglichkeit für die chriſtliche Lehre zu haben ſcheinen. Der gröſte Theil der Hei-

den, die bekehrt worden sind, wurden zum Pabstthum bekehrt, welches nicht viel besser ist, als ein getauftes Heidenthum, wobey sie nur Herrgötter wechseln. Nein, ich glaube, es sey Gottes Absicht gar nicht, daß alle Menschen Christen werden. Die Christen sind ein auserwähltes Volk, ein königliches Priesterthum. Wenn aber alle Könige wären, wo blieben die Unterthanen? wenn alle Priester wären, wer brächte denn die Opfer? Paulus sagt: die Christen sollten einst die Welt und die Engel richten; wenn aber alle Christen sind, wo bleibt die Welt welche sie richten sollen? In einem Königreich können nicht alle Minister, Beamten, Lehrer und Lieblinge des Königs seyn; wer wäre sonst das gemeine Volk? Dies scheint die Bestimmung der Christen in jener Welt zu seyn, wozu sie hier vorbereitet werden — sie sollen mit Christo regieren?

Lehrer.

Wenn die Bekehrung der Heiden bisher langsam von statten gegangen ist, so ist das gar kein hinlänglicher Grund anzunehmen, daß es in Zukunft so seyn wird; sondern vielmehr ein Beweis, daß die Christen vormals ihre Pflicht nicht verstanden und schlecht ausgeübt haben. Wir wissen die Hindernisse, welche diesem löblichen Werk vormals im Wege standen, aber auch daß viele davon jetzt nicht mehr obwalten. Daß es aber die Pflicht der Kirche ist, an der Bekehrung der ganzen Welt zu arbeiten, zeigen die Verheissungen an, wo Christo alle Nationen und der Welt Ende zum Eigenthum versprochen

sind, Pſ. 2. Jeſ. 49, 6. Der Prophet Daniel ſagt, Cap. 2, 44, 45. "Der Gott des Himmels wird ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerſtöret wird; es wird alle andere Königreiche zermalmen und zerſtören, es aber wird ewiglich bleiben." Siehe auch Pſ. 72, 8. Jeſ. 2, 2. 4. Cap. 60, 3. Hag. 2, 8. Luc. 2, 32.

Die Aelteſten.

Ja, lieber Lehrer! Ihr habt recht. Der HErr JEſus ſagt: "Gehet hin in alle Welt, und macht mir zu Jüngern alle Völker auf der ganzen Erde." Die ganze Kirche iſt ja angehalten zu beten: "Dein Reich komme," und werde in der ganzen Welt ausgebreitet, auf daß Gottes Wille auf Erden geſchehe, wie ihn die Engel und Seligen im Himmel vollbringen! Sollte uns denn der HErr JEſus für etwas Unmögliches beten heißen? Für Etwas das nie geſchehen wird? — das Gott nie auf Erden zu Stande bringen will? Das können wir nicht glauben.

Thomas.

Aber bedenkt euch einmal. Die Welt zu bekehren; wie viel Tauſend Prediger und Schulmeiſter, Bibeln und Schulbücher müßte man dazu haben? Und wer ſoll gehen? Wir haben ja doch nicht alle die erforderlichen Gaben zum Predigtamte? Nicht alle ſind in Umſtänden daß ſie gehen können?

Lehrer.

Es iſt eines jeden Chriſten Pflicht das Seinige zu thun, das JEſu Befehl erfüllt werde. Wer nicht

selbst gehen kann, oder die Gabe mangelt, der sey andern durch Gebet und Beysteuer behülflich, daß sie gehen können. Paulus sagt: "Wir haben alle mancherley Gaben, nach der Gnade die uns gegeben ist; lehret Jemand, so warte er der Lehre, ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens; giebt Jemand, so gebe er einfältiglich. Denn gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder einerley Geschäften haben; also sind wir viel ein Leib in Christo, aber Einer ist des Andern Glied." 2 Cor. 8, 2. Röm. 12, 4—13. 1 Cor. 12, 14—22. lies 1 Cor. 9, 7. 13. Röm. 10, 15.

Thomas.

Aber, überleget einmal die Kosten, ein so sehr ins Große gehende Werk auszuführen? Wo sollen die herkommen? Der Heiland selbst sagt: "Wer ein Haus anfängt zu bauen, der mache diesen Ueberschlag, oder er zieht sich den Spott der Welt zu?"

Lehrer.

Aus Gottes Schatzkammer! Sagt nicht Gott mit Recht: die ganze Erde ist mein, und alles was darin ist; der Erdboden und was darauf wohnet, 2 Mos. 19, 5. Ps. 24, 1. 1 Cor. 10, 26. Sein Schöpfungsrecht geht jeder Aufforderung zuvor. Mein ist beydes Silber und Gold, spricht der HErr Zebaoth, Hag. 2, 9. und alle Viehheerden die auf den Bergen weiden. In seiner Hand ist, was die Erde bringt; und die Höhen der Berge sind auch *sein*. Sein ist das Meer, den er hat es gemacht;

und seine Hände haben das Trockene bereitet, Ps. 95. Denn von Ihm, und durch Ihn, und zu Ihm sind alle Dinge, Röm. 11, 36. Sind nicht unsere Güter, Kinder, Leib und Leben und alles was wir haben nur geliehenes Gut? Hat er nicht ein Recht, so viel davon zurück zu fordern als Ihm beliebt? Wir sind nur Haushalter, und müssen Ihm einst Rechenschaft geben, wie wir die Güter gebraucht und angewandt haben. Er hat uns folgende Vorschrift zum Gebrauch unserer zeitlichen Güter gegeben:

1. Wir und alle die Unsrigen sollen sie gebrauchen zur nöthigen Nahrung und Kleidung, ohne Etwas zu verschwenden.

2. Wir sollen Armen und Dürftigen zur täglichen Nahrung und Kleidung helfen, so viel wir vermögen.

3. Kirchen, Schulen und Gottesdienst in unsern Gemeinen erhalten und fortpflanzen; und der Obrigkeit Schoß geben.

4. Zur Ausbreitung des Evangeliums nach Vermögen beytragen, und alle wohlthätigen Gesellschaften unterstützen, die das Reich Gottes befördern können.

Uebrigens gehört unsere Zeit und Einfluß unter den Menschen, unser geistliches Vermögen und Gebet um die Bekehrung und Erleuchtung der Welt, ganz der Sache Gottes und Christi an. Nach dieser Vorschrift müssen wir handeln, wenn wir Gott gefallen und vor seinem Richterstuhl bestehen wollen; und wir dürfen keinen einzigen von obigen

Punkten, aus Acht lassen. Eltern sind ihren Kindern die Erziehung schuldig, und sie brauchbar zu machen für diese und jene Welt; weiter aber haben sie keinen vorzüglichen Anspruch an der Eltern Vermögen, den man zum Nachtheil obiger Pflichten gründen könnte. Aber auch von dem abgesehen, bedenke nur einmal die Hunderte von Millionen, die nur in einem Jahrhundert zum Krieg und Blutvergiessen angewandt werden; die Summen wären ja schon hinreichend die ganze Welt zu bekehren!

Die Aeltesten.

Ja, lieber Lehrer! wir gestehen, wir haben nichts das unser Eigenthum ist; und Gott hat seinem Recht an allen Dingen nie entsagt, sondern in allen Welttheilen gezeigt, daß er das Seinige uns entziehen und zurück nehmen kann. Er hat auch das Erhaltungsrecht auf allen Dingen. Wie viele sind nicht, die ehemals Reichthum, Gesundheit, Heimath, Weib und Kinder hatten; aber jetzt arm, krank, heimathlos, ohne Ehegatten und kinderlos sind! Wir sind ja ganz abhängig von Gottes Schutz und Sorgfalt, die er durch jeden Sonnenstrahl, Regen, Thau, Wind, Blitz und Wetter beweißt; und eben so behauptet er sein Recht, wenn die Pest Tausende dahin raft, wenn Stürme Schiffe und Land verwüsten, wenn das Feuer unsere Städte verzehrt, die Wasserfluth alles überschwemmt, Mißwachs und Dürre ganze Länder in Trauer versetzen. Nahm er nicht der ersten Welt alles zurück? verzehrte er nicht Sodom und Gomorrah? So

zeigte Gott immer, daß alles sein ist, daß wir Ihm nichts geben können, wozu er nicht bereits das erste Recht hat. Und vielleicht nimmt uns Gott da öfters, was wir Ihm vorenthalten, oder gemißbraucht haben? Vielleicht wäre die Welt viel glücklicher, wenn wir die Güter Gottes mehr nach Gottes Absichten anwendeten? Im Tode macht er sein Recht an unser Leben und alle unsere Habe gültig, und übergiebt es andern Händen auf Verantwortung hin.

Lehrer.

Ja, ihr lieben Männer, wir sollten also nur fragen, wenn eine Collecte, ein Almosen oder Beysteuer gefordert wird, ob die Forderung zu einem der obigen Zwecke gehört, die uns Gott vorgeschrieben hat, und zur Beförderung des Reiches Gottes dienen kann, und dann nach Vermögen Gotte geben was Gottes ist.

Thomas.

Ist denn nun gerade jetzt die Zeit, wo die Fülle der Heiden eingehen soll?

Lehrer.

Diese Frage kann man nur aus dem jetzt so erhabenen Gange des Reiches Gottes beantworten. Bey den großen Unruhen und den mannigfaltigen, mächtigen Bewegungen unserer Zeit, schreitet die Kirche JEsu in der Heidenwelt doch immer vorwärts. Wer kann die stillen Siege des Evangeliums in den Finsternissen der Barbaren zählen? Welche große Wunder Gottes fallen jetzt nicht in China

Sumatra, Ceylon und Hindoſtan vor! Tauſende der unglücklichen Neger, die noch jüngſt die klirrenden Sclavenketten der habgierigen Weißen in Weſtindien, und auf der weiten Küſte Afrikas trugen, haben nun durch die Lehre JEſu ihre Freyheit gefunden, und ſind Gottes Hausgenoſſen worden; und dies wird hoffentlich auch bald in unſerem Lande der Fall ſeyn, wo bis jetzt noch der ſechſte Mann ein Sclave iſt. Ueberall eröffnen ſich den Mißionären neue und ſonſt verſchloſſene Thüren. Das Licht der himmliſchen Wahrheit macht unaufhaltſame Fortſchritte auf den Inſelgruppen der Südſee, und die bekehrten Otaheiten haben ſelbſt angefangen ihren Inſulaner-Brüdern zu ſagen, wie glücklich ſie im Beſitz des Evangeliums geworden ſind. Dieſe Wunder der ewigen Liebe bereiten dem König des tauſendjährigen Reichs den Weg zu den Völkern der Erde; und die feſten Verheiſſungen Gottes verbürgen ihren Fortgang und ſeine Zukunft. An dieſem ſtufenweiſen Fortgange der Menſchheit zum Ziele, haben wir einen ſichern Beweis von der ſittlichen Weltregierung Gottes. Dieſen geheimnißvollen Erleuchtungsgang der Völker, kann keine Macht der Finſterniß hemmen. "O welch eine Tiefe des Reichthums, beydes der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt; oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? oder wer hat Ihm je Etwas zuvorgegeben, das Ihm werde wieder vergolten?"

An Mittel und Wege kanns dem GOtt der Allmacht, der Weisheit und Liebe nicht fehlen, sein Werk herrlich hinauszuführen, wenn sein Pfad auch gleich durch tiefe Wasser führt. Wir haben eine unumstößliche Bürgschaft für das Gelingen der Mißionen in der Heidenwelt, in der Verheissung, Jes. 45, 20—24. und wer wollte dann nicht gerne Gottes Mitarbeiter an der sittlichen Veredlung der Menschheit seyn, und mit Freuden durch Gebet und Beytrag das Werk aus allen Kräften unterstützen.

Die Aeltesten.

Dem allem was ihr hier gesagt habt, liebster Lehrer! stimmen wir von Herzen bey. Die Heiden aller Nationen, Zungen und Farben sind unsere Brüder. Denn Gott hat gemacht daß von einem Blut aller Menschen-Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, Apostg. 17, 26. Uns ists befohlen, barmherzig zu seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Wir sollen unser Herz vor dem darbenden Bruder nicht verschließen; und wer ist ärmer und dürftiger als der, dem das Brod des Lebens mangelt? Wir sollen gesinnet seyn, wie JEsus Christus; und wie viel hat er für die Welt gethan, und wie wenig thun wir? Sollten wir nicht, durch Erleuchtung und Bekehrung der Heidenwelt, die arme verblendete Wittwe vom Scheiterhaufen retten, die sich aus Aberglauben mit ihrem verstorbenen Mann, lebendig verbrennen lässet, und den Säugling von ihrer Brust verstößet? Sollten wir nicht die Tausende unschuldiger Kinder retten,

die jährlich durch ihre verblendete Eltern im Strohm Ganges erſäuft, den Götzen zu lieb verbrannt, oder unter dem Wagen des Juggernauts zerquetſcht werden? Sollten wir nicht das halbe Menſchengeſchlecht, das weibliche, aus der niedrigſten Sclaverey retten, worin es in allen heidniſchen Ländern ſeufzet; die 500 Millionen aus der Abgötterey, den Mahomedaner vom falſchen Propheten, den Neger von ſeinen Ketten, und die Welt von Krieg und Blutvergieſſen befreyen, wo es in unſerer Gewalt iſt? Haben wir nicht einen Bund mit Gott in der heiligen Taufe gemacht, und in der Confirmation, bey jedem Abendmahlsgenuß, und in jedem Gebet erneuert; daß wir Mitarbeiter Gottes ſeyn wollen, in der Erbauung ſeines Reichs auf Erden, und in der Beſeligung der Menſchen? Wie bliebe aber die Liebe Gottes bey uns? wo bliebe das herzliche Erbarmen, wenn wir unſere Hand von der Rettung unſerer Brüder entziehen?

Thomas.

Können den die Heiden nicht ſelig werden ohne das Evangelium? Der Apoſtel ſagt ja doch: "So die Heiden, die das Geſetz nicht haben, und doch von Natur thun des Geſetzes Werk, ſind ihnen ſelbſt ein Geſetz, und werden auch nach dem Geſetz der Natur gerichtet, und nicht nach dem geoffenbarten Geſetz," Röm. 2, 12—15. Ueberhaupt ſcheint mirs, die Seligkeit und Verdammniß, wovon die Bibel redet, iſt nur die Seligkeit und Verdammniß der Chriſten, die hier in der evangeliſchen Anſtalt der Kirche

Christi und im Genuß aller der Vorrechte des Reiches Gottes stehen; von dem künftigen Schicksal der Heiden sagt die Bibel gar nichts, und es ist Vermessenheit etwas darüber bestimmen zu wollen.

Lehrer.

Deine Gedanken mögen gut seyn an ihrem rechten Ort, aber hierher taugen sie nicht. Wenn die Heiden dem Licht und Gesetz der Natur nachlebten, wie ehemals Cornelius, Apostg. 10; so würde ihnen Gott einen Petrus zusenden, der ihnen das Evangelium von Christo predigte, und sie würden ihn freudig aufnehmen. Aber Paulus sagt uns, Röm. 1, sie hätten selbst das Naturlicht muthwillig verdunkelt, und durch Unglauben, Aberglauben und Abgötterey dermaaßen unbrauchbar gemacht, daß sie Gott eine Zeitlang ihre eigene Wege habe wandeln lassen, Apostg. 14, 16. Alle Mißionäre kommen darin überein, daß die Heiden in der Verbindung, in denen Verhältnissen worin sie stehen und leben, alle gottlos, in alle Sünden und Laster versunken sind, und daß das Naturlicht und Gesetz alle Kraft und Wirkung bey ihnen verloren hat. Man lobpreiset zu Zeiten die Tugenden gewisser Heiden, und vorzüglich des großen Philosophen Socrates; aber ich habe manche Flecken in dem Leben dieses Mannes zu tadeln, und besonders eine unter den Heiden gewöhnliche Unzucht, von ihm sogar amour de Socrate genannt. Ein Muster der Tugend war er nicht; und doch war er einer der vorzüglichsten Heiden die je gelebt haben. Petrus sagt, Apostg.

4, 12. "Es ist in keinem Andern Heil: ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als in den Namen JEsu." St. Johannes 3, 36. "Wer nicht an den Sohn glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm." Und Jesus, Marc. 16, 16. "Wer nicht glaubet, der ist verdammt." Ihr sagt wohl mein lieber Thomas, das alles beziehe sich nur auf die Seligkeit der Christen? aber woher wisset ihr denn daß es noch eine andere Seligkeit giebt? Vielleicht heißt der ganze Zustand der Heiden, ausser Christo, der Zorn Gottes?

Thomas.

Mir kommt es oft vor, wenn ich das Leben der meisten Christen ansehe, das Evangelium mache die Menschen um nichts besser?

Lehrer.

Vor 1800 Jahren waren alle Menschen Heiden gewesen, ausgenommen die Juden. Die Nationen welche seit dem besser und glücklicher geworden sind, haben ihre Tugend und Glückseligkeit dem Evangelium zu danken. Es ist freylich nur zu wahr, man trifft fast alle Laster der Heiden, auch unter den Christen an; aber es hat doch auch zu allen Zeiten in der Kirche Christi ausgezeichnet fromme und rechtschaffene Menschen gegeben, die im Lichte seines Antlitzes würdiglich wandelten, und durch die Strahlen ihrer Tugenden, andern auf dem Wege zum Himmel vorleuchteten. Das viele Gute, welches durch die Lehren der Religion und der Moral in

Aussicht auf Zeit und Ewigkeit gestiftet worden ist, wird nur erst in jener Welt bekannt. Die Geschichte lehrt, daß zu den Zeiten Christi und der Apostel nebst den Märtyrern und denen die sich öffentlich zum Christenthum bekannten, auch viele treue und standhafte Verehrer JEsu Christi im Verborgenen lebten, die den Schafen ohne Hirten glichen. Dies ist ohne Zweifel zu allen Zeiten der Fall. Und wem verdanken diese Tugendhelden ihre Siege hier, und ihre Seligkeit dort, als dem Geist Gottes in und durch das Evangelium, als der ersten Quelle? Es ist indessen wahr, viele verachten und mißbrauchen diese Seelen-Arzeney zu ihrem Schaden; aber dies kann weder dem Arzt noch dem Werth der Arzeney zum Nachtheil gereichen. Haben wir nicht alle Vorzüge unserer Religions-Erkenntniß und Gottes-Verehrung — die unter Christen gemäßigte Regierungsart der Fürsten, billigere Gesetze, bessere Sitten, mehr Gelindigkeit gegen die Niedern und mehr Folgsamkeit gegen die Höhern, mehr Arbeitsamkeit, Stille, Eintracht, mehr Achtung für die Menschenwürde, und überhaupt mehr Menschlichkeit, alles dem Evangelio zu verdanken? Wo finden wir die Quelle unserer Mißions- Bibel- Traktat- Mäßigkeits- und Abolitions-Gesellschaften, unserer Sonntagschulen und so vieler menschenfreundlicher Anstalten, als im Evangelio und Christenthum? Warum findet man nichts der Art unter den Heiden, nicht einmal ein Armenhaus? Durch wen hat das Evangelium diese Wirkungen hervorgebracht, als

durch Menschen? Und du meinst das Evangelium mache die Menschen nicht besser; wo dir doch so viele helle Strahlen geradezu in die Augen fallen müssen? Dieselben Wirkungen würde es auch unter den Heiden hervorbringen.

Die Aeltesten.

Wie kann es doch wohl anders seyn, liebster Lehrer! als daß das Evangelium die Menschen glücklicher und besser machen muß. Christus ist ja das Licht der Welt in seiner Lehre und in seinem Tugendwandel, und seine erleuchtende, erwärmende, belebende und wohlthätige Strahlen theilen sich in allen Gnadenmitteln, Heils- und Gnadengütern der Kirche mit, Joh. 8, 12. 12, 46. Der Apostel Paulus sagt, 1 Cor. 1, 30. "Christus sey uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung." Dieser klare Gottes-Ausspruch hat sich durch alle Jahrhunderte in einer fortlaufenden Erfahrung der weisesten und edelsten Menschen, welche auf dieser Erde gelebt haben, als Wahrheit bestätiget; und die lebendige Ueberzeugung davon im Leben darzustellen, muß das wichtigste Anliegen des Christen und des Mißionärs seyn. Jeder einzelne muß es fühlen, daß ohne diesen Sinn und Bestreben, kein Werk Gottes gedeihen kann. Wo sich aber der Einfluß dieses göttlichen Sinnes in heilsamen Spuren entwickelt, da wachsen Bäume der Gerechtigkeit und Pflanzen des HErrn zum Preise unseres Gottes auf, *Jes. 61, 3.*

Derhalben beugen wir unsere Kniee vor dem Vater unseres HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß Er uns Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen; und Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet, Eph. 3, 14 — 19.

Thomas.

Aber warum reizet, dränget und nöthiget man einen doch so? Warum soll man dann auch auf der Stelle und in der Eile den Heiden das Evangelium verkündigen?

Lehrer.

Gott weiß! wir haben lange genug gezaudert und geschlafen; es ist Zeit daß wir erwachen und Gottes Werk treiben, dieweil es noch Tag ist. Die Heiden sterben eben so stark wie die Christen. Alle Jahre sinken 15,000,000 aus der ganzen Anzahl ins Grab, und gehen unvorbereitet vor den Richter aller Welt! Ist das nicht Grund genug alle unsere Kräfte zur Thätigkeit zu bringen? Wir sollen barmherzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Sollte unser Herz nicht aus Mitleiden bluten, wenn wir das zeitliche und ewige Elend der armen Heiden ansehen, worunter sie ewig seufzen müssen. Wahre Christen wollten gerne alle Menschen glücklich und selig machen. Ihre Liebe und Wohlthätigkeit ist warm, wie die Liebe des Sohnes

Gottes, dem es Speise und Trank war seine Pflichten auszuüben; so ist es ihre Freude, JEsu Befehl zu erfüllen. O! ich schäme mich, daß ich so spät zum Besinnen gekommen bin, wie viel habe ich versäumt! Verdanken wir nicht alle zeitlichen, geistlichen und ewigen Wohlthaten dem Erbarmen Gottes? "Er war der reiche Sohn Gottes, und wurde ein armer Mensch, bis zum Tod am Kreuz, um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden." O, sagt es nicht in Gath, verkündigt es nicht in Ascalon! daß sein Volk nicht willig ist, ihren Reichthum um ein Weniges, für ihn, zu verringern, der sie und alles was sie besitzen, durch seine freywillige Armuth erworben hat. Sollte ein Geitzhals, wie ehemals der Satan, unter den Kindern Gottes seyn, der sein Geld nicht spendiren will, Menschen aus den Qualen der Hölle zu befreyen; dessen Name steht nicht im Buch des Lebens — und dessen That bleibe auf Erden, im Himmel und in der Hölle unbekannt! Er sterbe einsam und erwache allein an jenem Tage, damit seine That dem Erlöser und seinen Jüngern nicht zur Schmach gereiche!

Die Aeltesten.

Wohl, liebster Lehrer! was ist zu thun, wir sind zu allen billigen und christlichen Forderungen geneigt?

Lehrer.

Jeder Mensch ist ein Bruder, ein Glied an dem Leibe der acht Hundert Millionen Menschen in

der Welt, wovon fünfhundert Millionen ins Verderben sinken, weil sie JEsum und sein Evangelium nicht kennen, sondern in heidnischer Unwissenheit, Abgötterey und Laster versunken sind. Für diese sollen wir fühlen und thun, was ein Mensch für eines seiner Leibes Glieder fühlt und thut, wenn es krank ist. Der HErr JEsus giebt die billige und weise Vorschrift: "Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten," Matth. 7, 12. Stelle dich in Gedanken in ihre traurige Lage und frage dich dann, was würdest du wünschen, daß die Christen für dich thun sollten, wenn du so ins Verderben sänkest wie sie? Könntest du es für Recht erkennen, wenn sie dich so umkommen liessen? Was müßte ich von denen denken, die mich in meiner Unwissenheit sehen ins Verderben gehen, ohne einen Versuch zu machen, mich zu retten, da sie mir doch ohne sich wehe zu thun, sagen könnten, wie ich dem zukünftigen Zorn entrinnen sollte? O Mensch! o Sünder! gedenke an Gott! an den zukünftigen Zorn!! kannst du gleichgültig seyn, und mich sehen verloren gehen in alle Ewigkeit?

Der Heiland hat den Thron seiner Herrlichkeit verlassen, um uns den Weg zum Leben zu lehren, und Jedem befohlen, ihn auch Andern bekannt zu machen, Marc. 16, 15. Matth. 10, 8. 2 Cor. 8, 9 — 15. Apostg. 4, 12. Was anders, o Seele! — als ihr Blut, wird Gott von unsern Händen fordern! wenn wir ihnen das Wort des Lebens nicht

zuschicken, da es doch in unserm Vermögen ist es zu thun? und wollen wir freywillig schuldig werden an ihrem Blut? Wünschen wir nicht, daß doch wenigstens einige Heiden und Indianer uns in der Ewigkeit danken möchten, daß wir sie haben retten helfen? O, welch ein Ruhm vor dem Throne Gottes!

Ja, meine Brüder! wenn wir es nicht thun, so thun es andere neben uns, und wir bedecken uns mit ewiger Schmach und Schande, da jene Preis und Ehre und unvergängliches Wesen einerndten. Viele Kirchen und Gemeinen haben jetzt schon, seit funfzig Jahren her, den Vorsprung vor uns Deutschen in Amerika. Ach, hat uns denn der Geist und Sinn unserer Väter in der Reformation, so gar verlassen? Wollen wir in unserm Nest ersterben, und gar nichts für Gott und Christum wagen? Nichts für die Menschen, unsere Brüder thun? wo sie doch so viel gethan haben um das reine Evangelium wieder herzustellen und auszubreiten!

Thomas.

Aber ich habe eine Familie und Freunde zu versorgen — ich habe gar vielen Anspruch von Bettlern und Zuspruch von Freunden, welches mich im Jahr viel kostet, ich kann bey meinem schwachen Einkommen nichts für die Heiden thun.

Lehrer.

Gebe Jedem den Theil den du ihm schuldig bist nach Vermögen.

Thomas.

Wenn ich aber gebe, um das Evangelium auszubreiten, so beraube ich mich selbst und meine Frau und Kinder, und die gerathen vielleicht dadurch in Mangel?

Lehrer.

Gott sagt: Einer theilt aus, und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich giebt, wird fett; und wer wässert, wird selbst gewässert werden, Sprüchw. 11, 24. 25. Dies bestätiget auch die tägliche Erfahrung. Ich könnte dir solche Beyspiele in unserer Gemeine aufstellen.

Thomas.

Ich muß erst einen hinlänglichen Schatz für mich selbst beylegen; wenn ich das nicht thue, so kann ich ja noch selbst in Mangel gerathen, wenn ich alt werde oder meine Gesundheit verlieren sollte. — Ins Armenhaus mag ich nicht, und der Barmherzigkeit der Menschen traue ich nichts zu. Sie ernähren ja unsern Prediger nur kärchlich, der ihnen täglich dienet und für ihr Seelenheil betet und sorgt, welches ihnen doch Gott befohlen hat. Sollten sie mich ernähren, so würde Schmalhans Küchenmeister werden.

Lehrer.

Der weise Salomon sagt: "Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird untergehen," Sprüchw. 11, 28. Und der Erlöser, Matth. 6, 33. "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und

nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch alles andere zufallen." "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden," Vers 19. "Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen oder trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Nähret Gott die Vögel, wie vielmehr euch? O ihr Kleingläubige!" Vers 25 — 32.

Thomas.

Ihr werdet mir doch nicht verbieten wollen, Vorkehrungen für meine Familie zu machen! Dann Paulus sagt, 1 Tim. 5, 8. "So aber Jemand die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorgt; der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide."

Lehrer.

Ist denn das wohl der beste Weg für die Unsrigen zu sorgen, wenn wir von Gott rauben was sein ist? Gott sagt, Mal. 3, 8 — 10. "Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuschet? Bringet eure Abgaben richtig in mein Kornhaus, und dann prüfet mich hierinnen, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle." Du nimmst den geraden Weg, dir den Fluch statt den Segen zuzuziehen. Gedenke an die traurige Geschichte des Ananiä und der Sapphira, die dem HErrn und seiner Gemeine etwas vom Gelde des Ackers entwendeten, Apostg. 5.

Thomas.

Ich bin nicht vermögend viel zu thun, wenn *ich mich* auch zum Beytrag entschließen sollte. Wenn

ich so viel geben könnte als Manche, so wollte ich mir ein Vergnügen daraus machen; aber so müßte ich mich mit meiner Kleinigkeit schämen, und am Ende würde es doch für nichts geachtet.

Lehrer.

Paulus sagt, 2 Cor. 8, 12. "So einer willig ist, so ist er angenehm: nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. Und wo ein geneigt Gemüth ist zu wollen, da ist auch ein geneigt Gemüth zu thun," Vers 11. Gedenke an der armen Wittwe ihre zwey Scherflein, und was der HErr JEsus davon sagt, Luc. 21. Hüte dich aber, daß dich der Hochmuth deines Herzens nicht betrüge! Wer bey seiner Gabe von Menschen gesehen seyn will, der hat seinen Lohn dahin, Matth. 6.

Thomas.

Ich wollte wohl etwas Weniges geben, aber ich weiß nicht wozu mein saurer Schweiß angewendet wird?

Die Aeltesten.

Dann lies nur die religiösen Zeitungen und die Mißionsnachrichten des Tages, so kannst du dich zur völligen Genüge befriedigen; und wenn dein Herz der Gnade Gottes offen steht, so wirst du nicht ohne Segen für dein Herz lesen!